Nr. 337 — 15. Jahrgang | Donnerstag, den 7. Dezember 1933 | Einzelpreis 0,30 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Ultimatum an Genf

Italien sprengt den Völkerbund

Loslösung des Völkerbundes vom Versailler Vertrag

(Telegraphische Meldung)

Rom, 6. Dezember. Der Faschistische Große Rat beschloß in einer Sitzung, an der Mussolini und alle Mitglieder der Regierung teilnahmen, daß Italiens weitere Mitgliedschaft im Völkerbund abhängig sein solle von einer radikalen Reform dieser Einrichtung, die in der kürzest möglichen Zeit in seiner Verfassung und seinen Zielen durchgeführt werden soll. Dieser Umbau soll sich erstrecken auf die

Beschränkung des Rechtes der kleineren Mächte, ihre Stimme über Probleme abzugeben, die sie nur teilweise berühren;

Vereinfachung des Völkerbundsverfahrens; man ist in Rom der Ansicht, daß die endlose Hinausziehung der Erörterungen und die Vermehrung der Ausschüsse einen Fortschritt so gut wie unmöglich machen;

Befreiung des Völkerbundes vom Rahmenwerk des Versailler Vertrages und anderer Nachkriegsverträge.

Völkerbund ade!

Der Beschluß des Faschistischen Großen Rats, des obersten politischen Organs des faschistischen Regimes, über das Verhältnis Italiens zum Völkerbund bestätigt die Erwartungen, die sich in den letzten Wochen aus der Haltung der italienischen Presse entnehmen ließen. Nach Rußland, Amerika, Japan und Deutschland hat sich nunmehr als fünfte Großmacht Italien vom Völkerbund freigestellt, allerdings nicht durch seinen formellen Austritt, sondern durch die Forderungen nach einem völligen Umbau der Genfer Einrichtung. Indem Italien seine weitere Mitgliedschaft von der baldigen Durchführung dieser Reform der Verfassung und der Ziele abhängig macht, richtet es an Genf ein Ultimatum, das auf alle Fälle das Ende des Völkerbundes, so wie er jetzt ist, bedeutet; denn ohne die weitere Mitarbeit Italiens würde dieser Bund zu einer ausschließlich englisch-französischen Interessengemeinschaft, in der die anderen Mitglieder nur eine Zuschauerrolle zu spielen hätten, herabsinken.

Dem italienischen Reformprogramm liegt der Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft aller Großmächte zugrunde. Das schließt aus, daß der neue Völkerbund wieder mit bestimmten politischen Tendenzen und Friedensdiktaten in Zusammenhang gebracht und zum Instrument ihrer Aufrechterhaltung gemacht wird **Deshalb verlangt Italien seine Loslösung vom Versailler Vertrag und den anderen Nachkriegsverträgen.** Die neue Gemeinschaft müßte also auf einer neutralen Grundlage aufgebaut werden, wie sie im Kellogg-Pakt angedeutet ist. Eine großzügigere politische Linie würde auch, wie man in Italien seit langem richtig erkannt hat, ein einfacheres und schnelleres Verfahren ermöglichen. Der Wortlaut der Ausführungen Mussolinis über diese Reform liegt noch nicht vor, doch läßt sich aus den Beschlüssen des Großen Rates entnehmen, daß es sich für Italien im wesentlichen um eine Erweiterung des Viermächtepaktes ins Universelle handelt. Es wird nicht ausbleiben, daß die geichen Widerstände bei denjenigen Staaten hervortreten, die Mussolini die „beati possidentes" nennt und die bereits durch den Viermächtepakt ihre Interessen gefährdet sahen. Aber auch diese Länder werden sich allmählich damit abfinden müssen, daß der Völkerbund mit seiner auf die Wünsche der Siegerstaaten zugeschnittenen Verfassung und Zielsetzung nur eine Uebergangserscheinung sein konnte, und schon jetzt praktisch der Vergangenheit angehört.

*

Alfred Rosenberg schreibt im „Völkischen Beobachter": „Knapp zwei Monate sind seit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund verstrichen, und schon erhielt das brüchige Gebäude einen erneuten Stoß, von dem es in seiner alten Form sich niemals mehr wird erholen können. Wenn sich die Forderung der Loslösung des Völkerbundes vom Versailler Vertragswerk verwirklichen sollte, so wäre ein entscheidender Schritt für den Frieden Europas getan. Es wäre dann möglich, aus einer neuen, auch den Lebensnotwendigkeiten Deutschlands entsprechenden Grundlage die wichtigen Fragen europäischer Politik und Wirtschaft zu besprechen. Es wäre vor allen Dingen jene Voraussetzung geschaffen, auf die der Führer immer wieder hingewiesen hat: **Daß es nicht anginge, die Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten für alle Ewigkeiten festzuhalten und dadurch immer wieder neue Erbitterung hervorzurufen.** Der Führer hat in eindeutigster Weise erklärt, daß

Deutschland nicht daran denke, in eine internationale Konferenz zurückzukehren oder an einer neuen teilzunehmen, wenn nicht die Frage der Gleichberechtigung in eindeutiger Weise gelöst

worden sei. Wenn also der italienische Vorstoß die Loslösung des uns diskriminierenden Versailler Vertrages vom Völkerbunde fördern sollte, so wäre eine der Voraussetzungen geschaffen, nach deren Durchsetzung internationale Zusammenkünfte wieder als möglich erscheinen. Wenn es zur Krise, und zwar zur katastrophalen Krise der Genfer Institution gekommen ist, so tragen die bestimmenden Mächte im Völkerbund selbst die entscheidende Schuld. **Nach dem Vorstoß Italiens, der zweifellos die Sympathie auch anderer Nationen genießt, bleibt dem Völkerbunde nichts weiter übrig, als entweder den organischen Forderungen unserer Zeit Rechnung zu tragen oder ins wesenlose Nichts zurückzusinken.** Wir begrüßen die Entschlossenheit des faschistischen Beschlusses und hoffen, daß er das Band sein wird zu einer Neugestaltung der politischen Lage und damit zu einer wirklichen Befriedung Europas."

Das Echo in Rom

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 6. Dezember. Bei Besprechung der Stellungnahme des faschistischen Großrates zum Völkerbunde betont „Giornale d'Italia": Der Völkerbund als Exekutivorgan im Versailler Friedensvertrage habe zwischen Siegern und Besiegten sowie nach Rechten als nach Pflichten Unterschiede geschaffen. Genf sei zu einem Bekenntnis gewisser Nationen unter strenger Ueberwachung anderer Staaten geworden. Aber mit der Ausbreitung des Revisionsgedankens in bezug auf die gefährlichste Seite der Friedensverträge sei auch die **Notwendigkeit der Revision der Völkerbundsidee stärker geworden.** Die Revision müsse im Einklang mit der neuen Lage in Europa durchgeführt werden. Wenn der Völkerbund im chinesisch-japanischen Konflikt nichts habe unternehmen können, so werde er in Europa noch weniger zu leisten vermögen, weil die Interessen viel verwickelter seien. Das faschistische Italien binde sich nicht an zwecklose Einrichtungen, noch vergeude es dafür Geld und Zeit. „Lavoro Fascista" schreibt: Sollte die Anforderung des faschistischen Großrates toter Buchstabe bleiben, **dann würde Italien den Völkerbund verlassen.** Für den Völkerbund gebe es nur das Dilemma: Entweder zu erneuern oder abzusterben!

England horcht auf!

(Telegraphische Meldung)

London, 6. Dezember. Wie Reuter berichtet, hat die Stellungnahme des faschistischen Großen Rates gegenüber dem Völkerbund in London das größte Interesse hervorgerufen. Man sei jedoch der Ansicht, daß sich in Wirklichkeit die Lage damit nicht erheblich verändere, sondern nur die Haltung bestätige, die die italienische öffentliche Meinung schon seit einiger Zeit angenommen habe. Im Augenblick sei eine Stellungnahme amtlicher englischer Stellen nicht zu erhalten. Das Hauptinteresse richtet sich zurzeit mehr auf die Abrüstungsfrage und die Besprechungen, die jetzt in verschiedenen Hauptstädten über das Abrüstungsproblem geführt werden. Man hoffe, daß sie bis zum Zusammentritt des Völkerbundsrates nächsten Monat genügend fortgeschritten sind, um dem Büro der Abrüstungskonferenz, das wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Völkerbundsrat tagen werde, die Feststellung zu ermöglichen, daß nunmehr eine geeignete Grundlage für die Fortsetzung des Abrüstungswerkes in Genf vorhanden sei.

Litwinoff auf deutschem Boden

(Telegraphische Meldung)

München, 6. Dezember. Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinoff, traf Mittwoch abend mit dem Schnellzug aus Rom in München ein. Litwinoff setzte sofort seine Reise nach Berlin fort, wo er wichtige Verhandlungen mit der Reichsregierung führen wird.

Deutschland erwartet Frankreichs Vorschläge

Zum Besuch des britischen Botschafters beim Reichskanzler

(Telegraphische Meldung)

London, 6. Dezember. Reuter meldet zu der einstündigen Unterredung, die der britische Botschafter gestern mit dem Reichskanzler über die Abrüstungsfrage hatte, die deutsche Regierung warte jetzt auf einen Schritt der neugebildeten französischen Regierung in der Abrüstungsfrage, da sie den Standpunkt vertrete, daß die kürzlichen Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem französischen Botschafter in Berlin eine Antwort von seiten der französischen Regierung erforderten.

Das Glanzstück die Schönwälder Bauernstube!

(Sonderbericht unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 6. Dezember. Aus der dämmernden Frühzeit führt uns die Ostausstellung in das Licht der Geschichte, und im Spiegel der Dokumente, Karten und Bilder folgen wir dem Schicksalsweg der deutschen Ostmark, der so reich an Ruhm und Ehren, aber auch so reich an Leid und Opfern ist. Mönche, namentlich die Zisterzienser, ziehen ins Land und gründen Klöster und damit Pflegestätten nicht nur des christlichen Glaubens, sondern auch der deutschen Kultur. Wir sehen wunderbar klar, wie sich das Gesicht des deutschen Volkes allmählich dem Osten zuwendet und Adel und Bürgertum sich auf die Reise dorthin machen. Eine sehr lehrreiche Karte zeigt, wie zum Beispiel

Oberschlesien ein Sammelbecken für Angehörige fast aller deutschen Stämme

wird. Wir sehen, wie deutsches Stadtrecht, das Magdeburgische und das Lübeckische, besonders im deutschen Osten und weit darüber hinaus Platz greift. Wir bewundern die unvergleichliche kulturelle Tat des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen und seine Verwaltungskunst, aber wir sehen auch seinen Verfall und die Verödung des Landes nach dem ersten Tannenberg und die Rückschläge auch in anderen Landesteilen, die zwar den deutschen Charakter nicht ausrotten, aber der Kultur schweren Schaden zufügen konnten — bis dann der Preußenadler seine Fänge in das Land schlägt und unter seinem Schutz Kultur und Wirtschaft ihre neue Blüte erlebten.

Wir sehen und wandern von Koje zu Koje, von Wand zu Wand, von Tisch zu Tisch, und werden nicht müde, denn wir schauen nicht nur, sondern wir erleben die Geschichte des deutschen Ostens. Aus den prächtigen Wiedergaben der Schlachten bei Tannenberg 1410 und an der Katzbach tönt es wie Waffengeklirr, und bewegten Herzens betrachten wir den Krückstock des Alten Fritz und die seidig glänzende Locke der Königin Luise. Wir durchschreiten eine fein zusammengestellte Schau, die uns die ostdeutsche Landschaft von der Ostsee bis zur Donau im Lichte der Kunst zeigt, und wir fragen uns dabei, wie verständnisvoll auch die mannigfache Schönheit und Eigenart Oberschlesiens darin zur Geltung kommt. Dann steigen wir zum dritten Stockwerk hinauf, das uns in das

ostdeutsche Brauchtum

einführt, das in der Geschichte und in der Landschaft tief verwurzelt ist. Gerade diese Abteilung macht auf den landesunkundigen Besucher einen tiefen Eindruck und bringt ihm den so bitter verkannten Osten gefühlsmäßig nahe. Wer hat auch geahnt, eine wie bunte Volksromantik, allen Härten des Daseinskampfes zum Trotz, dort blüht und liebevoll gepflegt wird! Der Jahreslauf und der Lebenslauf ist von schönen alten Sitten und Gebräuchen begleitet. Hier geistern noch die Roggenmuhme, die Haferalte und der Schimmelreiter aus heidnischer Vorzeit. Aber daneben prangt in ihrem sieghaften Zauber die Weihnachtspyramide. Aus diesen schönen Ueberlieferungen hat die Handwerkskunst ihre stärksten Anregungen geschöpft, die ihre Leistungen mit wärmstem Stolz zur Schau trägt, darunter eine wundervolle, fast ein Meter hohe gotische Zinnkanne aus dem Jahre 1497, aus Schlesien stammend, die zu den herrlichsten Schöpfungen des deutschen Kunstgewerbes überhaupt gehört, und auch die reine Kunst hat sich in den Ostmarken immer wohl gefühlt und bewies es nicht nur durch die schon erwähnten zeitgenössischen Leistungen, sondern auch durch eine Reihe prächtiger alter Werke, Malereien und Statuen, die aus der erzbischöflichen Sammlung in Breslau und aus dem Städtischen Museum Breslau stammen, und in einem besonderen Raume sehr eindrucksvoll zur Schau gestellt werden. Zahlreiche andere Kunstschätze stammen aus schlesischen Dorfkirchen.

Aus der Vergangenheit kehren wir in die Gegenwart zurück und lernen in der das ganze vierte Geschoß füllenden Abteilung

„Der Osten und unsere Zeit"

in anschaulicher Darstellung alles kennen, was unter dem Begriff des Ostproblems zusammengefaßt wird. Nur um das derzeitige Verhältnis Deutschlands zu seinem Nachbarn Polen ganz verstehen zu können, wird diese Schau eingeleitet durch eine eindrucksvolle Rückschau auf die Vorgänge, aus denen die jetzige Grenze hervorgegangen ist. Alles, was an Auswirkungen auf die Grenzgebiete aufgezeigt wird, bezeugt die unzerstörbare Kraft des Deutschtums, der deutschen Kultur und der deutschen Sprache. Sinngemäß sind dieser Abteilung, die besondere Aufmerksamkeit erfordert, zwei Sonderschauen des Arbeitsdienstes und der Siedlung angegliedert, die beide im Osten ein reiches Betätigungsfeld haben.

Heiter empfängt uns dann das

Reich der ostmärkischen Frau,

der Hüterin deutscher Gesinnung und Sitten am häuslichen Herd. Eine geschmückte Kiefer, der echte östliche Weihnachtsbaum, verbreitet köstlichen Glanz und Duft und beschirmt den reichen Gabentisch mit all den leckeren östlichen Spezialitäten, die Weltruhm erlangt haben, zum Beispiel die Liegnitzer Bombe, das Neißer Konfekt nud das Königsberger Marzipan. Aber die Ostfrauen können auch mehr als Weihnachtsbäume putzen und Süßigkeiten bereiten: Eine Fülle von Handarbeiten, Webereien und Stickereien und was alles sonst, schmücken die Wände und erwecken durch ihre Gediegenheit, vor allem aber durch ihre Kunstfertigkeiten allgemeine Bewunderung. Aber auch damit ist das Frauenleben nicht ausgefüllt: „Die Frau in der Volksgemeinschaft" ist eine weitere Abteilung überschrieben, in der die Tätigkeit und der Geist, der in den Frauenschaftsheimen der NSDAP. herrscht, eindrucksvoll vor Augen geführt werden. Aber immer wieder zieht es den Besucher in die häuslichen Sphären. Sie haben eine geradezu wunderbare Verkörperung in der Schönwälder Bauernstube gefunden, die von der Nationalsozialistischen Frauenschaft Oberschlesiens mit soviel Lust und Liebe eingerichtet worden ist, daß man sich gar nicht davon trennen kann.

Schönwald ist das Dorf, in dem sich unter allen im ganzen Deutschtumsgebiet die Volkstracht als Werktagskleidung und damit alte Sitte und Art am reichsten erhalten hat.

So ist auch die Bauernstube, in der alles und jedes, die Kleidung der lebensgroßen und lebensechten Puppen, die roten, niedrigen Fensterscheibenvorhänge, der berühmte Apfelkranz, die Krone aus Nüssen, der in der Asche gebackene Kuchen und vor allem die prachtvollen Stickereien aus dem täglichen Leben hierher gebracht sind, ganz erfüllt von sicher in sich ruhender Tradition. Ueberhaupt ist in dieser schönen Abteilung Oberschlesien besonders gut vertreten.

Zu den Pflichten der Frau gehört auch das leibliche Wohl, und auch diese Pflicht ist in den Dienst der Ostwerbung gestellt. Im obersten Stockwerk ist ein Erfrischungsraum geschaffen worden, in dem die verschiedenen Ostgebiete mit ihren Heimatgerichten, vom Königsberger Fleck und Schlesischen Himmelreich bis zu den Bayerischen Leberknödel aufwarten, und die Fama behauptet, daß auch für den Durst nach heimatlichen Bräuchen bestens gesorgt wird.

Dr. Ernst Rauschenplat.

Schwerer Raubüberfall in Obermassen

SA.-Mann niedergeschossen

(Telegraphische Meldung)

Dortmund, 6. Dezember. Vor dem Auszahlungslokal der Ruhr-Knappschaft Bochum in Obermaßen wurde heute in früher Nachmittagsstunde ein schwerer Raubüberfall verübt. Der Auszahlungsbeamte war gerade in Begleitung eines SA.-Mannes, der eine Geldtasche mit 12 000 Mark Inhalt trug, mit seinem Auto vorgefahren, als ein junger Mann an den Wagen heransprang, einen Revolver zog und den SA.-Mann niederschoß. Er entriß dem Schwergetroffenen die Tasche, schwang sich auf ein Fahrrad und ergriff die Flucht. Fahrrad und Aktentasche wurden später gefunden. In der Tasche befanden sich noch 7800 Mark, die der Räuber nicht gefunden hatte. Der verletzte SA.-Mann wurde mit einem schweren Lungenschuß in das Krankenhaus gebracht.

Politische Amnestie in Oesterreich

(Telegraphische Meldung)

Wien, 6. Dezember. Großdeutsche Abgeordnete sprachen heute beim Bundespräsidenten Miklas vor und stellten an ihn das Ersuchen, die Wiederherstellung des inneren Friedens durch eine umfangreiche politische Amnestie anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes einzuleiten. Der Bundespräsident erklärte, das Recht zur Amnestie im ordentlichen Strafverfahren stehe ihm nur auf Antrag der Justizverwaltung zu. Eine politische Amnestie im Zuge des Verwaltungsstrafverfahrens falle nicht in seine, sondern in die Zuständigkeit der Bundesregierung. Der Bundespräsident sagte aber zu, daß er den Gedanken einer politischen Weihnachtsbefriedung begrüße, und soweit es in seinen Kräften stehe, die Anregung der großdeutschen Abgeordneten unterstützen werde.

Entlarvte Provokateure

(Telegraphische Meldung.)

Klagenfurt, 6. Dezember. Wegen Verbreitung von Flugschriften, die Angriffe gegen den Heimatschutz enthielten, waren der Ortsgruppenführer Binder und der Propagandaleiter Mitteregger der NSDAP. verhaftet worden. Es stellte sich aber heraus, daß die Verhafteten schuldlos waren. Dagegen wurden der Schriftführer der „Vaterländischen Front" und des Heimatschutzes, Gallant, sowie der Hilfspolizist Trattnig verhaftet, denen nachgewiesen wurde, daß sie die Flugblätter verbreitet hatten und Böller zur Explosion bringen wollten. **Sie legten ein Geständnis ab, aus dem hervorging, daß sie die Handlungen begangen hatten, um die NSDAP. damit zu belasten!**

Vorstoß gegen Othmar Spann

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Dezember. Wie der Pressedienst der NSDAP. aus Wien erfährt, ist gegen den berühmten Nationalökonomen und Soziologen, den Wiener Universitätsprofessor Othmar Spann, eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Studenten der Dollfuß-Richtung denunzierten ihren Lehrer bei dem Minister wegen einer Kritik, die er mehrfach am Dollfuß-System geübt haben soll.

Professor von Gleispach an der Berliner Universität

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Dezember. Im überfüllten Auditorium maximum der Berliner Universität hielt Mittwoch abend Professor Dr. Graf von Gleispach, der bekannte Wiener Strafrechtslehrer, seine Antrittsvorlesung. Professor von Gleispach war im Oktober d. J. wegen seines Bekenntnisses zum Nationalsozialismus in Wien pensioniert worden und ist nun einem Rufe der Berliner Juristischen Fakultät und des Preußischen Kultusministers als Honorarprofessor nach Berlin gefolgt. Der Sprecher der Juristischen Fachschaft begrüßte im Auftrage der deutschen Studentenschaft den Lehrer mit dem Ausdruck der Freude, einen so großen Strafrechtslehrer an der Reichsuniversität wirken zu wissen. Professor von Gleispach erklärte, daß **der Hochschullehrer Bekenner sein solle, der seine Ansicht bekanntzugeben habe, ob sie ihm nütze oder schade.** Dann ging er zu seinem Vorlesungsthema über die Strafrechtsreform über.

Benesch nach Paris eingeladen

(Telegraphische Meldung)

Paris, 6. Dezember. Auf Einladung der französischen Regierung wird der tschechoslowakische Außenminister Benesch demnächst nach Paris kommen. Am 14. Dezember wird er eine Unterredung mit Außenminister Paul-Boncour haben.

Paris, 6. Dezember. Der Auswärtige Kammerausschuß hat seinen Vorsitzenden Herriot beauftragt, den Außenminister Paul-Boncour um Auskunft über die Besprechungen zu ersuchen, die der französische Botschafter in Berlin mit Reichskanzler Hitler gehabt hat. Der Kammerausschuß hat weiter beschlossen, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß beim Völkerbund alles unternommen werden müsse, **um der Saarbevölkerung „die Rechte und die Sicherheiten, die ihr vertraglich zustünden", zu garantieren!**

Leicht erhöhter Großhandelsindex

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Dezember. Im Monatsdurchschnitt November stellt sich die vom Statistischen Reichsamt berechnete Indexziffer der Großhandelspreise auf 96,0 (1913 = 100). Sie hat sich gegenüber dem Vormonat (95,7) um 0,3 erhöht. Die Indexziffer der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,7 (plus 1,1 Prozent), Kolonialwaren 72,6 (minus 0,1 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,7 (minus 0,2 Prozent), und industrielle Fertigwaren 113,8 (unverändert).

Böß verweigert den religiösen Eid

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Dezember. In dem Prozeß gegen den früheren Berliner **Stadtrat Wilhelm Benecke,** der unter der Anklage der fortgesetzten passiven Bestechung steht, traten heute zwei unrühmlich bekannte Persönlichkeiten als Zeugen auf. Der frühere Oberbürgermeister Böß und der frühere BVG.-Direktor Fritz Brolat.

Brolat wurde zu der Frage vernommen, weshalb er, als Stadtrat Benecke und Oberbürgermeister Böß in Amerika weilten, bei **der Schneiderfirma Keller und Furch Schulden des Stadtrats Benecke beglichen habe.** Brolat erklärt dazu, er habe, als sich Benecke in Amerika befand, erfahren, daß die Anzüge, die die städtischen Beamten von den Sklareks bezogen, bei der Firma Keller und Furch gearbeitet und auch bezahlt wurden. Er habe sich dorthin begeben und habe sich seinen eigenen Rechnungsauszug geben lassen, den er dann auch beglichen habe. Bei dieser Gelegenheit habe er erfahren, daß auch **Benecke etwa 2000 Mark bei Keller und Furch Schulden hatte. Er habe diesen Betrag für Benecke bezahlt, um ihm Unannehmlichkeiten zu ersparen.** Auf die Frage des Staatsanwaltes, weshalb er gerade die Rechnung Beneckes und nicht die anderer Personen beglichen habe, erklärt Brolat, **er habe auch die Rechnung des früheren Stadtschulrates Nydahl bezahlt. Die Schulden habe er nur aus reiner Gefälligkeit beglichen. Heute bedauere er diese Gefälligkeit.**

Als weiterer Zeuge wurde der frühere Oberbürgermeister Böß aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Der Zeuge soll ebenfalls über die Frage vernommen werden, ob Stadtrat Benecke ihm auf der Amerikareise gesagt habe, daß er selbst Anzüge von den Sklareks bezogen, aber nicht bezahlt habe.

Böß erklärt dazu: **In San Franzisko teilte mir Stadtrat Benecke das mit.**

Der Zeuge Böß bittet, als ihm der Vorsitzende die Eidesformel vorsprechen wollte, diese nicht in religiöser Form vorzusprechen. Der Vorsitzende erklärt, der religiöse Eid sei Vorschrift.

Der Zeuge leistet daraufhin den Eid in religiöser Form.

Keine Auflösung der Innungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Dezember. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks teilt mit:

„Durch die Auflösung der industriellen Arbeitgeberverbände ist in den Kreisen des Handwerks eine gewisse Beunruhigung eingetreten, ob auch Handwerksverbände unter diese Auflösungsbeschlüsse fallen. Wir können hierzu mitteilen, daß die handwerklichen Organisationen, d. h. **die Innungen, die Innungsausschüsse, die Fachverbände, die Landesfachverbände, die Reichsfachverbände usw. nicht von diesen Auflösungsbestimmungen betroffen werden.**

„Hoch klingt das Lied . . ."

Brest-Litowsk. Im Dorfe Zburacz geriet ein Haus in Brand. Im brennenden Hause befanden sich **drei minderjährige Kinder, denen ein schrecklicher Tod in den Flammen drohte.** Das Dach war bereits in ein Flammenmeer gehüllt, und niemand wagte mehr in das Haus einzudringen. Unter den herbeigeeilten Zuschauern befand sich der auf einem Nachbargut als Gast weilende Major Szamota. Dieser entschloß sich, die Kinder zu retten, drang in das brennende Haus und **warf die schon bewußtlos gewordenen Kinder den unter den Fenstern harrenden Leuten zu.** Als er aber zu seiner eigenen Rettung darauf selbst den Fuß über die Fensterbrüstung gesetzt hatte, **stürzte das Haus zusammen und begrub den Retter unter seinen Trümmern. Von den Bauern dem Umgebung wurde den Ueberresten des heldenhaften Mannes ein ehrenvolles Begräbnis zuteil.**

Rundfunkvortrag zum Sterilisierungsgesetz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Dezember. Heute von 22,25 bis 22,40 Uhr spricht Ministerialrat Dr. Gütt vom Reichsministerium des Innern über alle deutschen Sender über die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

Unterhaltungsbeilage

Bauerntag im Westerwald

Eine Sommererinnerung von Asta Soffner

Eines Tages sagte ein netter Onkel, der eine Saatkartoffelhandlung hat, ich solle doch mitkommen zum Bauerntag in Hachenburg. Das liegt im Westerwald.

In der Schule in der Erdkundestunde haben sie uns immer Bilder gezeigt von China und London und einige „typische" deutsche Landschaften mit „typischen" Bauernhäusern, aber nie hat uns einer erzählt von jenen stillen Dörfchen, die irgendwo im Spessart oder in der Rhön liegen, nie sagte uns einer, daß der Westerwald voller Schönheit ist und daß es dort Menschen und Tiere gibt, die man nie vergißt, sah man sie einmal.

Und so fuhren wir denn los, der Onkel kannte viele Lieder, die ich auch kannte, und so tönten wir denn durch die Landschaft und waren lärmend vergnügt. Das Herz des Motors sang, und die glatte Straße vor uns lief in uns hinein, wir berauschten uns an der Schnelligkeit und konnten nicht genug davon bekommen. Wir stiegen auf einem Berge aus und sahen im blanken Sonnenlicht den Rheingau liegen. Dann stiegen wir wieder ein, und es ging weiter. Ich mußte sehr viel sehen, denn sehen ist ja auch eine Arbeit, und zwar eine wichtige Man sollte in der Schule Seh-Unterricht geben

Erstmals sah ich, wie der Taunus immer flacher wurde und der Westerwald begann, und der sah nun ganz anders aus als der Taunus, er war viel herber, das Grün der Wiesen war tiefer und das Braun des Bodens war dunkler. Tannenwälder zogen über Bergrücken, über helle Seen Schnepfen. In kleinen Dörfern mußte der Onkel halten, und wir sahen uns voll Rührung geschnitzte Türen an, durch die seit vielen hundert Jahren Väter, Söhne und wieder deren Söhne gegangen waren. Die schön geschmiedeten Klinken waren abgewetzt und gerundet, denn viele Hände drückten sie hernieder. In Hausnischen standen gotische Madonnen, zu ihren Füßen fromme Blumengaben. Einmal mußte ich die Augen zumachen, die Straße lief bergauf, und als ich sie wieder öffnen durfte, hatten die Götter ein schönes Bilderbuch für mich aufgeschlagen, worin allerlei zu sehen war, in der Mitte aber stand, ja, das kannte ich doch aus vielen Kunstgeschichtsbüchern, da stand der Dom zu Limburg und drum herum das kleine Städtchen. Daß ich das sehen konnte, war ein schönes Geschenk. Hoch grüßt der Turm ins Land, weit klangen seine Glocken. Ihr kennt ihn ja alle, wie er über der Stadt steht, in unvergänglich herrlicher Harmonie, dem Felsen, der steil zur Lahn abschießt, verwachsen. Und um ihn herum leben jene alten Häuschen, deren jedes eine ganz lange Geschichte erzählen kann von deutscher Art und Vergangenheit.

Durch die winkligen Straßen fahren wir, und dann gehts nicht weiter. Wie weise muß ich die alten Baumeister schätzen, die die Straßen so bauten, daß wir mit unserem Motorungeheuer ihren Traum nicht stören können. Wenn wir zum Dom wollen, so werden wir ihm ehrfürchtig nahen, nicht mit Motorkraft, sondern still gesammelt ihm langsam entgegentreten. Wir bleiben lange vor ihm stehen, lassen unsere Augen an seinen Linien entlang gleiten und den Geist der Romane in unser Empfinden eindringen. Wir treten ein, und in der uns umfangenden Stille dürfen wir teilhaftig werden der Größe eines der erhabensten Kunstwerke. Nachher sehen wir uns noch die Stelle an, wo vor Jahren ein Brand einen großen Teil der bischöflichen Bibliothek zerstörte, damals trauerte Deutschland um diesen unersetzlichen Verlust. Aber wir wollen Gott danken, daß uns der Dom erhalten blieb. Auf dem Friedhof sehen wir uns noch ganz alte Kreuze an, die in zierlicher Schnörkelschrift vergangene Namen verkünden.

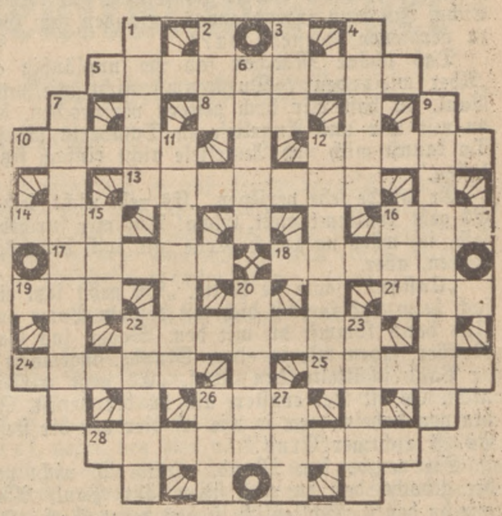
Zwei Stunden lebten wir in einer alten Welt, und dann summte der Motor wieder und fraß die Weite in sich hinein, wir sahen die Heiligen auf Brücken und Brunnen, atmeten den dörflichen Abendduft, und in jedem Dorf grüßten wir die Bauern und die Kinder. Ueberall kannte der Kartoffelonkel die Menschen, wir hielten oft an, und dann sprach er mit alten Bauern, die die Saatkartoffeln des Onkels lobten und neue bestellten, die von ihren Kindern und Frauen erzählten und manchmal sogar die Ernte lobten. Ruhige stetige Kraft lag in ihrer Rede. Ein Bauernmädchen wollte mitgenommen werden. Hoch thronte sie auf ihrem Bündel und erzählte eine lange Geschichte von der Großmutter und ihrer Krankheit. In ihrem Gesicht lag der Abendsonnenschein, ihre großen ruhigen Züge, ihre grauen tiefen Augen atmeten den Frieden und die Ruhe, die das Leben des Landes nur geben kann. In ihren großen starken Händen hielt sie einen Strauß, von dem sie mir zum Abschied, sie wollte in Montabauer abgesetzt werden, eine Blume gab, ganz schlicht, ganz einfach. Und nun wurde es Abend, die Umrisse verschwanden, wir hörten im ganzen Land die Abendglocken läuten, aus Grün und Braun wurde Dunkel. Wind wehte, und wir spürten das Sommerende. Abend ist oft traurig, das ganze Land wurde ernst und wir mit ihm Die Lampen des Wagens leuchteten auf und sandten weiße Kegel über die Straße.

Mit einemmal waren wir in Hachenburg. Das mußte eine sehr alte Stadt sein, denn der Wagen hopste und nach einem besonders großen Hops stand er unter einem alten Gasthausschild, an dem eine Traube baumelte. Und da war der traurige Abend plötzlich fröhlich. Es waren da viele Landwirte, die den Kartoffelonkel wieder alle kannten, und es gab alten und jungen Wein und eine riesige Rehkeule. Zither wurde gespielt, in herrlichen Ledergesichtern (es gibt auch deutsche Indianer, wißt ihr das? Seht euch mal so einen Förster, so einen Bauern an, wie aus rotem oder braunem Holz geschnitzt ist sein Gesicht) funkelte der Wein, und einer erzählte eine größere Lügengeschichte als der andere. Ich hatte nicht gedacht, daß die Westerwälder und Lahnbauern so lustig wären. Ihre Frauen saßen auch dabei und sahen besorgt zu, ob Vater nicht zuviel Geld ausgibt. Irgendwann lag ich dann auf einmal in einem tiefen weichen Bett, und morgens wachte ich von einem Riesengetöse auf: Sonne spielte an der Wand, und als ich aus dem Fenster sah, liefen lauter Ritter auf dem Marktplatz herum. Und sie paßten viel besser in den Kreis altertümlicher Häuser mit gedunkeltem Fachwerk als jene festlich aufmontierte dicke Dame, die gerade den Marktplatz überquerte. Die Ritter waren nämlich Festzugteilnehmer, die voll Stolz schon am frühen Morgen ihre Pracht vom Volke bewundern ließen, sich himmelweit erhaben dünkend über uns Menschen des 20. Jahrhunderts.

Rot und bunt flogen die Fahnen im Septembermorgen, schaukelten die Girlanden über der Straße, und in den Fenstern lagen lauter dicke Tanten und guckten. Durch die bunten Straßen gingen wir und kamen an ein Feld, auf das eine lustige Fee Fahnen gepflanzt hatte, die ganze Luft war vom Geknatter der vielen Fahnen voll. Und unter dem Fahnenzauber gingen ernste schwarze Bauern umher mit runden flachen Hüten und besahen fachmännisch das Vieh, das in Reihen aufgebaut stand, und das war auch wahrhaft prachtvoll. In tierischem Ernst stand das Rind da in Reih und Glied, das kastanienbraune Westerwaldvieh, klein und zäh, das zartgetönte Lahnvieh mit den breiten Köpfen. In einem Ring wurden die Pferde umhergeführt, und das schönste bekam ein goldenes Schleifchen, und sein Besitzer, ein alter Bauer mit einem Riesenbart, war sehr, sehr stolz darauf. Wir sahen noch viel, und dann saßen wir in einem schattigen Zelt und tranken jungen Most. Später standen wir dann vor unserem Gasthaus und sahen den Festzug, der vom alten Germanen an ein buntes Völkergemisch zeigte. Eine als Page verkleidete Hacherburgerin wurde begeistert begrüßt, ein Bengel kitzelte das Pferd, es ging durch, der Page verlor die Perücke und mit fliegenden blonden Zöpfen galoppierte er los. Auch ein „toter" historischer General wurde im Zuge mitgeführt, mit einem großen Verband um den Kopf. Beim Marktbrunnen rief eine Bauersfrau „Fritz", und da erhob sich der tote General von seiner Bahre und winkte. Alle waren vergnügt und nicht zuletzt der Kartoffelonkel, denn er hatte viele Aufträge von den Bauern bekommen.

Und wo gehts nun hin? Die ganze Welt liegt vor uns. Wieder frißt der Motor Landstraßenbänder, wieder tut sich vor uns die Welt auf, von Ferne hören wir das Lied einer Frau verklingen. Am Grabenrand blitzen rote Beeren, Fülle des Herbstes umgibt uns. Wir pflücken von einem mächtigen, schwer behängten Apfelbaum, das verbietet uns niemand, denn der Segen ist ausgegossen über das Land, und es gibt allen freigibig davon So zogen wir im Herbst, als Begleiter den singenden Motor, durch den goldenen Ueberfluß dem Rhein zu, dessen Atem schon von Ferne spürbar war. Und mit Liebe im Herzen mußten wir die Größe und die Unvergänglichkeit des deutschen Landes loben, das vor und um uns lag, weit, in sich ewig schön. . .

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Geistliches Gedicht, 2. Papageienart, 3. Stadt an der Donau, 4. Stadt an der Save, 6. Trinkgelage, 7. Berühmte alte Burg in Athen, 9. Rippenbraten, 11. Freund des Vaterlandes, 12. Mischling, 15. „mehrmals", 16 Mutter von Peer Gynt, 20. Frauenname, 22. Niederschlag, 23. Ort bei London (bekannt durch Pferderennen), 26. Baumteil, 27. Griechischer Buchstabe.

Waagerecht: 5 Sterndeuter, 8. Körperteil, 10. Indianische Siegestrophäe. 12. Indische Affenart, 13. Ausdruck für „das Höchste", 14. Tierpark, 16. Geistlicher Titel, 17. Haustier, 18 Wurfseil, 19. Farbe, 21. Fluß in Pforzheim, 22. Ornamentale Verzierung, 24. Lendenbraten, 25. Gedichtform (Nachgesang), 26. Göttin, 28. Aufsehenerregendes Ereignis.

Sein letzter Wille / Von Else Krafft

Der Kreuzhofbauer ist tot.

Der Hofmeister flucht nicht mehr, die Knechte arbeiten nur das Allernötigste und die Mägde stehen verstört beieinander und wissen kein lautes Wort zu reden.

Es ist keine Trauer im Dorfe. Man hat den Herrn vom Kreuzhof nicht geliebt. Bereits sind die Erben auf dem Hofe eingetroffen, der städtische Vetter mit seinen Töchtern, die Nichten und Neffen, die man bei Lebzeiten des Großbauern niemals gesehen, und jeder hat ein Wörtlein mitzureden.

Man hat Mühe, das Frohlocken zu unterdrücken, daß der harte, wetternde Mund nun endlich nicht mehr dareinreden kann. Aber Unterhaltungsstoff hat man genug im Hofe und Dorfe und meilenweit darum.

Denn auf dem Tische neben dem Krankenbett des Kreuzhofbauern lag ein seltsames Schreiben:

„. . . So ich denn fühl, daß ich nicht weiter kann, geh' ich gern. So ich denn fühl' daß mein letztes Stündlein kommen ist, sage ich euch, die um mich her waren wie stechende Wespen um den Honigtopf, meinen letzten Willen. Da wird keiner sein, der um mich klaget. Da wird keiner sein, der mich zurückhaben will ins Leben. Denn die, die meinem Blute eins waren, hat der Herr vor mir gehen heißen. Und also bestimme ich, daß auch keiner mich begleite auf meinem letzten Wege zum Gottesacker, daß keiner seine Freude über meinen Tod verstecken soll unter Flor und Trauerhut. Die Anverwandten und das Hofgesinde sind alle wohlbedacht in meinem Testament beim Amtsgericht drin in der Stadt. So aber einer diesen meinen letzten Willen nicht erfüllt, so er doch meinen letzten Weg zum Gottesacker mit dem Kreuzhofbauern geht, sei er ausgeschlossen von aller Erbschaft und jedem Gelde. Ist der Kreuzhofbauer sein halbes Leben einsam gewesen, will er auch allein zu Grabe gehen . . ."

Jeder kann das kuriose Schreiben auswendig. Und hätte der Tote nicht mit hartem wächsernen Gesicht noch im besten Zimmer des großen Hauses gelegen, man hätte schon heute tanzen und feiern mögen um das große Erbe, das jedem nun ein Stücklein Geld in den Schoß werfen sollte. Denn wie ein Samenkorn, das vom losen Winde getrieben, Wurzeln schlägt, also pflanzt sich die Meinung von Mund zu Mund fort: Der Alte soll seinen letzten Willen haben!

Nur dort, im äußersten Winkel des Gartenlandes, stehen zwei zwischen Baum und Busch und freuen sich nicht.

Ein Bursch und ein Mädchen.

Es ist ein junges, scheues Ding, von allen verachtet. Der Knecht, der neben der Magret steht, und der die Verfehmte vor der Willkür der anderen oft geschützt, erzählt dem Mädchen lachend von dem letzten Willen des Bauern, das ängstlich flüsternd die Hand auf seinen Mund legt.

„Still . . . du sollst nicht so reden wie die andern Heiner! Sie tun so laut und herrisch, daß der Tote nicht seine Ruhe haben kann und seine Freude am Wiedersehen mit Frau und Kindern."

Aber der Bursche lacht und drängt die Margret noch tiefer in den Garten.

„Red nich so dumm daher, Gret! Denk lieber ans Testament da drinnen beim Gericht in der Stadt! Alle, hat er geschrieben, sollen was bekommen auf dem Hofe. Is vielleicht soviel, daß jedes hundert Taler kriegt! Is vielleicht, daß wir heiraten könnten . . . Gret . . ."

Aber sie wehrt ängstlich die täppisch streichelnden Hände ab.

„Ich will das Geld nich, Heiner. Denn ich weiß keine Freude zu verstecken unter Flor und Trauerhut. Ich bet doch für ihn, und geh hinter seinem Sarge her, weil er doch auch mit meiner Mutter mit gegangen is auf ihrem letzten Wege. Und übers Haar hat er mir manchesmal gestrichen und gesagt: Sind zwei auf dem Hofe, Mädchen, denen man das Beste fortgetragen. Mußt wie Stein sein, Gret, dann tuts nicht weh, wenn die Menschen dich zwicken. Und wenn du mich lieb hast, Heiner . . ., läßt du mich nich alleine gehen . . ."

Der Bursch kaut an den Lippen, sieht dem Mädchen in die nassen Augen, die immer wie Himmelsblau und Sonnenlicht sonst leuchten. Dann reißt er sie heftig in die Arme, als müßte er das arme Ding vor einer großen Gefahr schützen.

„Hab ich zehn Jahre mein Arbeitsgeld gespart, kann ichs auch noch länger tun auf fremden Höfen! Dann reichts vielleicht zum Hochzeitmachen und einer Kuh. Ich will das Geld des Alten auch nich . . . nee . . . den Weg hinter seinem Sarge gehst mir nich alleine . . .

Da fällt sie ihm lachend und weinend um den Hals.

Das ist ein Aufsehen im Dorfe am Begräbnistag des Kreuzhofbauern!

Hinter dem Sarge schreiten der Pfarrer, ein paar neugierige Frauen und Kinder, deren Wohl und Wehe nicht von diesem Grabgefolge abhängt, und vom Hofe nur der Heiner und die Margret.

Viel Spott kreist um die beiden, die mit gesenkten Köpfen in ihren Sonntagskleidern gehen und selbstgebundene Blumenkränze für den Toten zum Gottesacker tragen.

„Die Geringsten sein halt die Dümmsten", heißt es schadenfroh, „und den Dümmsten geschieht es recht, wenn sie zu nichts kommen in ihrer Einfalt."

Und ein großes Warten beginnt in dem herrenlosen Hause, in dem plötzlich jeder Herr sein möchte.

Am Tage nach dem prunklosen Begräbnis wird in der Staatsstube des Kreuzhofes das auf dem Gericht hinterlegte Testament des Bauern geöffnet, das allen, die den letzten Willen ihres Herrn geehrt haben, den verheißenen Lohn bringen soll.

Die städtischen Verwandten sitzen würdig in erster Reihe, der Hofmeister, die Knechte und Mägde stehen in lautlosen Gruppen erwartungsvoll, und der Herr Notar räuspert sich erst einige Minuten, ehe er die große Papierrolle auseinanderfaltet. Als er endlich zu lesen beginnt, weiten sich seine Augen unter der großen Brille, als ob er selbst kein Wörtlein recht begreift von dem, was seine Lippen reden:

„Ich, der Kreuzhofbauer, der das Ende seiner Tage fühlt und den Ausgang aus einem mit Not und Tod gezeichneten Leben segnet, sage das eine: Von allen denen, die meiner Not im Leben wie im Tode kein Verstehen hatten, von allen denen, die auf mein Geld und Gut warten, wie ich auf die Barmherzigkeit des Allmächtigen gewartet habe, soll keiner auch nur ein Bruchteil meines Besitzes erhalten. Es müßte dann einer oder der andere unter ihnen sein, der meines Herzens große Leere, meine geprüfte Seele begreifen lernte, und der mir, dem gefürchteten Kreuzhofbauer, anhing bis zum Grabe. Es müßte denn einer oder der andere sein, der meinen letzten, auf dem Sterbebette in Verachtung gefaßten Willen recht verstand, der ihn mißachtete und überging aus purer Nächstenliebe, und um Christi Barmherzigkeit willen, der jedem das Seine gibt So dieser meinem Sarge nachging, so dieser dem Kreuzhof angehörte und seinem Herrn, bestimme ich ihn zum alleinigen Erben aller meiner irdischen Güter Denn dieser, und sei er der Geringste, steht über aller Habgier und allem Bösen! So aber keiner mir also zugetan war, falle das Geld und der Hof des Kreuzhofbauern an die Stadt, zum Zwecke, der Armut und der Ausgestoßenen des Glücks zu helfen . . ."

So geschrieben und beglaubigt am Tage der Sommersonnenwende im Jahre 1880 nach Jesu Christi . . .

„Nach Jesu Christi . . ." wiederholt der Notar flüsternd.

Ob die Leute nicht begreifen, was er gelesen?

Lautlos, mit weit vorgebeugten Köpfen, starren sie ihn an.

Man hört das Surren der Fliegen an Fenstern und Wänden.

Sonst kein Laut . . .

Bis jemand im fassungslosen Entsetzen zwei Worte flüstert. Oder ist es nur ein einziger Gedanke, der wie ein lästiges Insekt im Hirn der Menschen sitzt, und heraus muß, um nicht daran zu ersticken?

„Die Magret und der Heiner . ."

Alle Köpfe wenden sich, und keiner findet, was er sucht.

Denn die beiden jungen Menschen, die sich gut sind von Kindesbeinen an, wissen noch gar nichts von ihrem Glück. Sie sitzen Hand in Hand in irgend einem Gartenwinkel, und zwingen sich ein Lächeln auf die Lippen, wenn sie sich ansehen Denn keiner will dem andern seine Not zeigen, die an Meiden und Scheiden mahnt, der eine hier, die andere da in schwerer Arbeit

Sie wissen beide nicht, wer zuerst ihre Namen ruft. Fahren erschreckt zusammen, und folgen furchtsam wie zwei Kinder diesem lauten Rufen durch Hof und Garten.

War die Welt plötzlich verwandelt? Die Menschen verzaubert wie in einem Märchenland?

Ein Händeschütteln gibt es und ein Freundlichsein zu der namenlosen Magd, und dem niedrigen Knecht, als wären beide gar die Herren vom Kreuzhof.

Bis sie es begreifen, was der Tote in seinem letzten Willen kundgetan. Bis ihnen und allen das Verständnis kam, daß nichts den Menschenhaß besiegt, denn Liebe . . .

Auf dem Operationstisch erschossen aufgefunden

New York. Ganz Chicago steht unter dem Eindruck eines seltsamen Mordes, der zur Verhaftung einer der angesehensten Aerztinnen der Stadt, Frau Dr. Alice Wynekoop, führte, die bis vor kurzer Zeit Mitglied der Medizinischen Fakultät der Illinois-Universität war. Mit ihr wurde ihre gesamte Familie festgenommen.

Frau Wynekoops Schwiegertochter, Frau Rhata Wynekoop, wurde **vollständig entkleidet, chloroformiert und mit einem Schuß durch das Herz auf dem Operationstisch gefunden.** Wenige Schritte entfernt lag die Mordwaffe, die in ein Handtuch gewickelt war. Die Aerztin behauptet, sie sei nicht im Hause gewesen, und habe als sie wiederkam, ihre Schwiegertochter ermordet aufgefunden. Gleichzeitig seien 800 Dollar aus einem Schreibtisch entwendet worden, die sie am Vormittag von der Bank geholt habe.

Die Polizei steht diesen Angaben skeptisch gegenüber und hat zunächst die Verhaftung der Aerztin und ihrer Familienmitglieder vorgenommen. Es ist festgestellt worden, daß Frau Wynekoop erst **vor kurzer Zeit eine Versicherung von 5000 Dollar zugunsten ihrer Schwiegertochter abgeschlossen** und die erste Prämie selbst bezahlt hat. Weiter wurde ermittelt, daß im letzten Jahr **drei geheimnisvolle Todesfälle in der Familie der Aerztin** vorgekommen sind: ihr Mann, eine Adoptivtochter und ihre Freundin sind gestorben, und für alle drei hat die Aerztin die Totenscheine ausgestellt.

Glorias große Ferien

2.

Roman von Werner Etzel

Er überquerte den Damm, sie erblickte ihn und eilte ihm froh entgegen.

„Paul! Ich bin heute so schrecklich guter Laune! Du auch? Warum bist du denn nicht mit deinem Wagen gekommen?"

Er schob seinen Arm unter den ihrigen. „Escha, ich kann leider nicht mit euch kommen, ich muß verreisen . . . Ach was, warum soll ich dir etwas vormachen! Ich habe Krach mit meinem Vater gehabt, und ich bin von zu Hause weg. Für immer, Escha. Ich muß irgend etwas anfangen, um Geld zu verdienen, verstehst du?"

Das schöne Mädchen sah ihn ungläubig an. „Aber wieso denn? Du kommst nicht mit uns? Paul, du hast mir doch gestern versprochen, daß du mit mir und Anneliese zu Schuberts fährst? Du kannst mich und Anneliese nicht einfach sitzen lassen."

Er wurde sehr verlegen. „Es geht nicht, leider. Es geht bestimmt nicht, Escha! Tut mir furchtbar leid, ich wäre natürlich gerne mit euch hinausgefahren, aber. . ."

„Unsinn!" sagte sie heftig. „Du gehst jetzt einfach heim und sprichst dich mit deinem Vater aus. Und dann kommst du mit dem Wagen ins Café Roscher, sagen wir in einer Stunde, abgemacht?"

Paul schüttelte den Kopf. „Es geht wirklich nicht. Es ist viel ernster, als du dir denkst. Ich bin von daheim weg, so wie ich hier vor dir stehe. Es ist richtiger Ernst!"

Sie verzog den Mund. „Hätte ich nicht von dir gedacht, daß du mich sitzen läßt, Paul. Aber wie du denkst. Schließlich ist das deine Sache. Ja, dann muß ich jetzt Anneliese anrufen, daß ihr Bruder uns hinausfährt. Also, du kommst nicht mit?"

Paul blinzelte heftig, denn er hatte das plötzliche Gefühl, daß ihm jemand mit beiden Fäusten das Herz zusammenpresse. „Nein", stammelte er, „ich. . ."

Er zögerte. „Ich weiß nicht, Escha, ich glaube, du verstehst mich nicht ganz. Das ist doch eine Angelegenheit auf Sein oder Nichtsein, ich . . ."

„Du kannst mich ja einmal anrufen und mir sagen, wie es dir geht, nicht wahr? Ich habe jetzt wirklich keine Zeit mehr, ich muß fort, telephonieren, sonst erreiche ich Anneliese nicht mehr."

Er starrte ihr ins Gesicht, als sie ihm die Hand hinreichte, sie sah nervös und zerstreut an ihm vorbei, anscheinend hatte sie jegliches Interesse an ihm verloren.

„Escha!" sagte er verwirrt. „Willst du denn wirklich jetzt hinausfahren? Können wir nicht in eine Konditorei gehen und alles miteinander besprechen?"

„Großer Gott", antwortete das Mädchen ungeduldig, „was können wir da schon für wichtige Dinge miteinander besprechen! Das macht man am besten mit sich allein ab, Paul. Also, auf Wiedersehen."

Als sie ihm wiederum ihre Hand hinreichte, machte er keine Miene, sie zu ergreifen. Sie sah ihn aus ihren großen, schönen Augen an, dann drehte sie sich schnell um und ging weg.

Er wollte ihr nachrufen, denn eine Sekunde lang war es ihm gewesen, als ob Tränen in ihre Augen geschossen seien, als er ihr seine Hand nicht gab, aber er täuschte sich sicher.

Er war wie vor den Kopf geschlagen und vollkommen betäubt von dieser unerwarteten und niederschmetternden Szene. Eine dunkle Wolke aus Wut und Schmerz senkte sich vor ihm nieder, daß er für einen Augenblick die Gesichter der Menschen, die an ihm vorübergingen, nicht mehr unterscheiden konnte.

Dann nahm er sich zusammen.

Wenn alle seine Abschiede so schnell und so brutal verliefen, dachte er mit einem kleinen, bitteren Lächeln, dann werde ich alles sehr schnell hinter mich geworfen haben.

Das war also Escha gewesen! Das war das Mädchen gewesen, das ihm herrlich wie keine andere vorgekommen war bisher, von der er träumte und an die er dachte in jeder Stunde. Escha, die er einmal als seine Frau sich gewünscht hatte. Dieses Mädchen mit den goldenen Haaren, dem weichen, schönen Gesicht, den unschuldigen, braunen Augen und der immerwährenden Heiterkeit und guten Laune. Niemals hatte er sie mißgestimmt gesehen, niemals war sie Spielverderberin gewesen, niemals hatte er an ihr auch nur einen Hauch auszusetzen gehabt.

Und in nicht ganz fünf Minuten war dieser großartige Traum zusammengestürzt und ein einziger Trümmerhaufen.

Paul steckte sich eine Zigarette an, und er sah, daß seine Hand zitterte. Dieser Augenblick hatte ihn sehr mitgenommen. Seine Wangen brannten vor Scham, und seine Schläfen donnerten, und am liebsten hätte er sich an den Rand des Bürgersteigs gesetzt und geheult wie ein Kind.

Er fühlte, daß ihm in der Tat die heißen Tränen aufstiegen, und hastig eilte er weiter.

Nach kurzer Zeit war er mit sich im Reinen. Er würde sich von seinen Freunden nicht verabschieden. Wozu auch! Sie sollten denken, er sei verschwunden, verreist, irgendwo.

Nur von Tante Anna würde er sich verabschieden, er war es ihr schuldig. Wenn er Glück hatte, traf er sie um diese Stunde daheim an. Sie würde in ihren langen, übermäßig weiten Hosen herumlaufen, den riesenhaften Körper vorgebeugt wie ein Kürassier, die Zigarre zwischen den Lippen, und mit ihrer tiefen Donnerstimme würde sie endlos lange Telephongespräche mit ihren tausend Bekannten und Freunden führen. Sie würde ihn mit ihren ruhigen, runden Goetheaugen ansehen und ihm zunächst einen Enzian anbieten.

Mit ihr läßt sich reden, dachte er getröstet. Vielleicht wußte sie sogar einen oder den anderen guten und nützlichen Rat. Sie war weit in der Welt herumgekommen und hatte zwischen den Südseeinseln und San Franzisko überall Freunde sitzen, sie kannte das Leben und das Durcheinander, den das Leben bisweilen anstellte. Sie machte sich nichts aus Komplikationen und duldete in ihrem eigenen, glasklaren Leben keine einzige.

*

Paul fand den langen Korridor in der Siebenzimmerwohnung von Tante Anna angefüllt mit einer Unzahl großer und kleiner Reisekoffer. Sie selber empfing ihn im Salon, wo sie ruhelos und mit bissiger Laune auf- und abmarschierte. Wenn ihre wunderbaren Goetheaugen nicht gewesen wären, hätte man sie, ohne gerade boshaft zu sein oder zu übertreiben, für ein sehr unsympathisches Monstrum halten können. Sie war an die zwei Meter groß, und um das etwas auszugleichen, ging und stand sie immer leicht vorgeneigt, was ihr ein ungeheuer arrogantes Aussehen verlieh. Ihre Oberlippe beschattete ein kleiner Schnurrbart. Sie hatte sich niemals Mühe gegeben, ihn zu entfernen. Für wen auch? Sie war Zeit ihres Lebens allein geblieben und selber in allen Lebenslagen Manns genug.

„Guten Morgen", knurrte sie, als Paul eintrat, „du hast mir gerade noch gefehlt."

„Ach", sagte Paul verlegen, „du weißt es schon?"

„Gar nichts weiß ich. Ich habe auch gar keine Lust, etwas zu erfahren. Ich bin heute morgen nicht im mindesten neugierig. Setz dich hin und erzähl' mir deine Räubergeschichte."

„Du weißt es also doch?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein schönes Ergebnis in Gleiwitz

5000 Mark allein aus dem Eintopfgericht!

Gleiwitz, 6. Dezember. Wie die NS. Volkswohlfahrt mitteilt, erbrachte die Sammlung für das Eintopfgericht am Sonntag bisher 5 003,65 RM. und die Straßensammlung 1 345,32 RM. Vom Eintopfgericht sammelten die Ortsgruppe West 2 055,03, Ortsgruppe Ost 1 128,62, Ortsgruppe Mitte 1 620,—, Ortsgruppe Sosnitza 200 RM und in der Straßensammlung die Ortsgruppe West 737,03, die Ortsgruppe Ost 138,29, die Ortsgruppe Mitte 420 RM. und Sosnitza 50 RM.

Beleidigung des Ministerpräsidenten Göring

Ratibor, 6. Dezember.

In der Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts am Mittwoch unter Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Sokoll hatte sich der Arbeiter Max Quastel aus Comeise, Kreis Leobschütz, wegen Vergehens gegen § 185 StGB. zu verantworten. Quastel gehörte früher der marxistischen Partei an. Der Angeklagte hatte am 24. September den Ministerpräsidenten Göring durch wiederholte beleidigende Aeußerungen in der gröbsten Weise beschimpft. Auch hatte er erklärt, daß dieses Jahr schon ein „rotes Weihnachten" gefeiert werde. Das Gericht verurteilte den marxistischen Maulhelden zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Lastauto durchfährt Eisenbahnschranke

Cosel, 6. Dezember.

An dem Bahnübergang im Zuge der Straße Wiegschütz—Komorno fuhr ein Güterschleppauto einer Breslauer Firma durch die bereits geschlossene Schranke hindurch, als ein Güterzug im Anfahren war. Der Anhänger des Wagens wurde von der Lokomotive erfaßt, vom Vorderwagen abgerissen und vollständig zertrümmert. Die Güter, meist Fischwaren, wurden weithin zerstreut. Auch die Lokomotive trug nicht unerhebliche Beschädigungen davon. Glücklicherweise kamen aber keine Personen zu Schaden.

Neuer Richter beim deutsch-polnischen Schiedsgericht

Berlin, 6. Dezember.

Nachdem der bisherige deutsche Richter bei dem deutsch-polnischen Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr, Direktor bei der Reichsbahn Schmauch, zum 1. April d. J. infolge seiner Versetzung in den Ruhestand sein Amt niedergelegt hat, hat die Reichsregierung den Reichsbahn-Oberrat Dr. jur. Johannes Wolff, zum deutschen Richter bei dem erwähnten Schiedsgericht ernannt.

Führungen auf der Ostausstellung

Berlin, 6. Dezember.

Bei der Weitläufigkeit der Ausstellung „Der Osten, das deutsche Schicksalsland", hatte sich als notwendig erwiesen, Führungen zu veranstalten. Auch die Provinz Oberschlesien bedient sich dieses Mittels, um ihre Schau besonders eindringlich sprechen zu lassen. So übernimmt einmal ein oberschlesischer stellungsloser Steiger in seiner schmucken Uniform die Führung. Außerdem verteilt er von der Provinzialverwaltung eigens für die Ausstellung vorbereitetes Werbematerial. Dann aber haben sich die Gaufrauenschaftsleiterin von Oberschlesien, Frau Dorniok, Gleiwitz; Frau von Dank, Tost und Lehrer Sand, Gleiwitz, zur Verfügung gestellt, um die oberschlesischen Kojen zu erklären. Ihrer besonderen Obhut unterliegen die Schönwälder Stickstube, die Neißer Bauernstube und die Koje des Presseamtes der Provinzialverwaltung, in der die Grenzziehung in besonders plastischer Weise veranschaulicht wird.

Spende der Provinzialversicherung

Ratibor, 6. Dezember.

Die Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt und die Oberschlesische Provinzialfeuersozietät haben durch Beschluß ihrer Verwaltungsräte zugunsten des Winterhilfswerks je 3000 Mark bewilligt und an die Gauführung des Winterhilfswerks Oberschlesien überwiesen.

Aus Beuthener Gerichtssälen

„Reif für das Konzentrationslager"

Schwere Zuchthausstrafen für Einbrecher und Betrüger

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Dezember.

„Es handelt sich um eine Verbrechernatur, die für die nächsten 15 Jahre reif für das Konzentrationslager wäre, wenn der Angeklagte nicht ein Ausländer wäre", so kennzeichnete Staatsanwalt Dr. Dettmann den 21 Jahre alten Arbeiter Johann Knapperek, der als polnischer Staatsbürger zuletzt hier in Beuthen wohnte und sich heute wegen schweren Diebstahls im Rückfalle vor dem hiesigen Schöffengericht mit Amtsgerichtsrat Titz als Vorsitzendem zu verantworten hatte. Schon die Mitteilung des Lebensganges dieses Angeklagten, der vor einiger Zeit erst die Volljährigkeit erlangt hat, verriet, daß vor den Richtern ein Gewohnheitsverbrecher stand, der seinesgleichen sucht.

Als noch nicht 16jähriger Bursche wurde er vom hiesigen Jugendgericht mit Gefängnis wegen Einbruchsdiebstahls bestraft.

Nach der Verurteilung kam er zunächst in die Erziehungsanstalt Pilchowitz, kurze Zeit später nach Grottkau. Aber schon nach einem Monat trug er dem Drange nach der goldenen Freiheit Rechnung und brachte sich in Polen in Sicherheit. Dort verlegte er sich ganz auf Einbrüche, so daß eine lange Liste mit Vorstrafen entstand. Diese erhielt eine ansehnliche Erweiterung, als er 1929 mit seinen Eltern, die er ebenfalls wie ein Rabe fortgesetzt bestahl, nach Beuthen zog. Einbrüche und Strafhaft waren nun regelmäßig abwechselnde Folge seines weiteren Lebens, so daß der Gerichtsvorsitzende sein berechtigtes Staunen in die Worte kleidete:

„Man muß sich wundern, wo er noch die Zeit zu den Einbrüchen hergenommen hat."

Diesmal standen Einbrüche zur Anklage, die Knapperek als **Spezialisten für Einsteigen durch Oberlichtfenster zeigten.** In allen Fällen machte er den Geschäftsinhabern den stillen Vorwurf: „Warum standen diese Fenster offen da?" Auf einem solchen Klettergange gelangte er im Mai in eine Gastwirtschaft auf der Königshütter Chaussee und erbeuteten 1900 Zigaretten, ein Stück Wurst, 2 Tafeln Schokolade und 70 Kupferpfennige. Beim nächsten Einbruch in ein Fleischwarengeschäft war eine Taschenuhr seine Beute. In einem Bäckereiladen auf der Parkstraße waren zwei Körbe voll Backwaren und 90 Pfennig Kleingeld die Beute. Dann fand der Angeklagte wieder einmal ein offenes Lichtfenster eines anderen Fleischwarengeschäftes. Hier hatte er insofern Glück, als er etwa 25 Pfund Wurst und Schinken fortbringen konnte.

Der gleichzeitig angeklagte Arbeiter Richard Schaffara half dem ersten Angeklagten bei dem Einbruch in das Backwarengeschäft und verkaufte auch die von Knapperek gestohlene Uhr. Dieser zweite Angeklagte hatte die Frechheit besessen, in dem Backwarengeschäft einen Zettel mit der Aufschrift zurückzulassen:

„Geld viel zu wenig. Heil Hitler!"

Anklagevertreter und Gericht waren sich bei diesen Angeklagten einig, daß irgendwelche mildernde Umstände gar nicht in Frage kommen. Insbesondere nicht beim Angeklagten Knapperek, gegen den hier noch vier Verfahren schweben und er außerdem sich auch noch wegen politischer Vergehen vor dem Sondergericht in Hannover zu verantworten haben wird. Die harten, aber gerechten Strafen fielen gleich den Anträgen des Anklagevertreters aus, so daß **Knapperek wegen Einbruchsdiebstahls in vier Fällen zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und Schaffara wegen eines Einbruchsdiebstahls und Hehlerei in zwei Fällen zu insgesamt einem Jahr, neun Monaten Zuchthaus verurteilt wurden. Bei Knapperek wurde außerdem noch auf Reichsverweisung erkannt.** —k.

Einweihung des Hans-Ramshorn-Heims in Turawa

Oppeln, 6. Dezember.

Für die bei dem Staubeckenbau in Turawa beschäftigten Parteigenossen ist ein Unterkunftsheim geschaffen worden. Die Schaffung dieser Unterkunft ist in erster Linie der Arbeitsfreudigkeit der SA. sowie Graf von Garnier, der das Werk unterstützte, zu danken. In schlichter Weise wurde das Heim seiner Bestimmung übergeben. Hierzu hatten sich zahlreiche Gäste versammelt, unter ihnen Ober- und Standartenführer Scholz, Standartenführer Polizeidirektor Metz, Oppeln, Kreisbaurat Graß als Vertreter des Landrats, ferner Regierungsbaumeister Seile als Leiter des Staubeckenbaues sowie Regierungsbaurat Momber, Sturmführer Gottschalk, Graf Garnier und Oberförster Graf Garnier und Witolla als Vertreter des Kreisleiters. Ortsgruppenleiter Stronk dankte der Arbeitsbeschaffungsstelle der Brigade 17 sowie Graf Garnier für die Unterstützung bei Errichtung des Heimes. Anschließend übermittelte Ober- und Standartenführer Scholz die Grüße und Wünsche des Brigadeführers, Polizeipräsidenten Ramshorn, und weihte das Heim auf den Namen des Brigadeführers „Hans-Ramshorn-Heim". Nach einem Vorbeimarsch vor den Führern und Gästen fand am Gefallenen-Denkmal eine Kranzniederlegung statt, während sich am Abend die Lagerinsassen mit den Gästen und Gemeindebewohnern zu einem Deutschen Abend vereinigten, der durch Vorträge, musikalische Darbietungen, lebende Bilder usw. ausgestaltet wurde.

Kunst und Wissenschaft

Neue Ausgrabungen im „Faulen Moor"

Interessante Ausgrabungen sind in dem beim Orte Burgdorf in Hannover gelegenen Faulen Moor gemacht worden. Es gelang dort, die Grundrisse dreier Häuser freizulegen, aus denen die gesamte Struktur dieser Gebäude zu erkennen war. Zweifellos stammen sie aus der Karolingerzeit, also aus dem 8. bis 10. Jahrhundert. Sie waren vollständig aus Holz gebaut und verhältnismäßig klein, denn sie sind nur 3½ Meter breit und 4 Meter lang. In einer Ecke des Hauses lag der Herd, der aus Findlingssteinen gemauert und immer im Nordosten, d. h. auf der windabgewandten Seite lag. Ueberraschend war der Reichtum an Tongeschirren; die sonst in germanischen Häusern verhältnismäßig selten sind. Durchweg handelt es sich um Kugeltöpfe, d. h. um runde, mit der Hand gedrehte Töpfe, die in die Asche des Herdes gestellt wurden. Auch Ueberreste eines Blasebalges fand man in dem einen Haus. Die Häuserfunde sind insofern historisch wichtig, als sie zeigen, welche gewaltigen Fortschritte im Hausbau in den folgenden Jahrhunderten in Niedersachsen gemacht worden sind. Während diese Häuser in ihrer Anlage noch sehr primitiv sind, erstehen bereits im zehnten Jahrhundert die ersten Stadtsiedlungen um den Harz, deren Reste noch heute vorhanden sind.

*

Einen aufsehenerregenden Fund machte ein Torfstecher in einem ostfriesischen Moor am Jade-Ems-Kanal. Er fand zwei Meter tief im Moor ein zusammengerolltes, genähtes Wollhemd, das dank der Konservierungseigenschaften des Moores noch verhältnismäßig gut erhalten war. Nach den Bodenlagerungen und auf Grund anderer Merkmale mußte das Hemd aber sehr alt sein. Und so sandte man es an die historische Kommission in Hannover, die es eingehend untersuchte und zu dem Ergebnis kam, daß das Hemd rund 1700 Jahre alt sein dürfte. Es stammt also aus einer Zeit, in der noch die Römer am Niederrhein saßen und die Wohnsitze der alten Germanen weit hinein nach Rußland reichten. Der Träger des Hemdes war noch ein Heide und betete zu Wodan, Thor und Freia.

Versteinerte Insekten mit ultravioletten Strahlen entdeckt

Die ultravioletten Strahlen, die seit Jahren in der Medizin und der modernen Naturwissenschaft eine große Rolle spielen, haben unseren Forschern zu einer interessanten Entdeckung verholfen. Sie gelang zufällig, als ein deutscher Naturforscher kürzlich verschiedene Gesteinsplatten mit ultravioletten Strahlen photographierte. Während an diesen Steinen bei gewöhnlicher Betrachtung nichts Besonderes zu sehen war, zeigten sich auf den photographischen Platten mit verblüffender Deutlichkeit die scharfen Umrisse versteinerter Insekten. Das ultraviolette Licht hebt die Umrisse und Einzelheiten klarer hervor und zeigt die versteinerten Insekten auf diese Weise an. Mit dieser eigenartigen Methode sind bereits zahlreiche interessante Versteinerungen entdeckt worden.

Stadttheater Ratibor: „Die große Chance"

Ein humorvolles Geschehen über das Thema: „Dem Mutigen hilft das Glück", kreist um die mysteriöse Erfindung eines Motors ohne Betriebsstoff. Leichte Ware der Fabrikanten Müller und Lorenz, aber unter der Leitung von Hermann Kner sehr flüssig gespielt. Alle Beteiligten waren sehr gut am Platze: sehr scharmant und lebensecht Ali Fink als verliebte, zielbewußte Fabrikantentochter. Von kraftvoller Frische Hans Georg Rudolph, der junge Erfinder aus dem Volke, der sein Glück macht und die Braut heimführt. Ein humorvoll philosophierender väterlicher Freund war der biedere alte Kuhlmann, den Karl Müller spielte, und Edith Bonns eine kleinbürgerliche, liebevoll besorgte Mutter. Köstlich wirkte das Fabrikantentrio der Herren Eichstädt, Stein und Hassenstein. Einen sachlich denkenden Ingenieur gab Paul Laube, und Ilse Oske spielte mit etwas betontem Akzent eine sensationslüsterne, verwöhnte Dame von Welt. Es wurde herzlich gelacht. F.

„Stefan-George-Preis" für das beste Buch. Aus Anlaß des Ablebens des deutschen Dichters Stefan George hat der Minister für Volksaufklärung und Propaganda bestimmt, daß der alljährlich am 1. Mai für das beste Buch des vorangegangenen Jahres zur Verteilung kommende Preis in Höhe von 12 000.— RM. die Bezeichnung „Stefan-George-Preis" führt.

Der Berliner Philosoph Geheimrat Heinrich Maier †. Der Ordinarius für Philosophie an der Universität Berlin, Geheimer Reg.-Rat Prof. Dr. Heinrich Maier, ist im Alter von fast 67 Jahren in der Reichshauptstadt gestorben.

Zwei neue Ehrenbürger der Universität Berlin. Gelegentlich der Zehnjahresfeier des Studentenwerkes eV. Berlin teilte der Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, Prof. Fischer, mit, daß die Universität den geistigen Vater des Studentenwerkes, Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis, und die Vorsitzende der Abteilung Studentenfürsorge, Frau Marie Ehreke, die sich schon während des Krieges in den akademischen Hilfsorganisationen hervorragend betätigt hat, zu Ehrenbürgern ernannt hat.

Carl-Hauptmann-Nachlaß. Im Nachlaß von Carl Hauptmann fand sich ein Volksstück „Waldleute", dessen Bühnenvertrieb vom Verlag Oesterheld & Co., Berlin W. 15, übernommen worden ist.

„Der Oberschlesier"

Das Novemberheft gibt eine ausführliche, wertvolle Uebersicht über das deutsche Schrifttum Oberschlesiens der letzten 100 Jahre. Der Bearbeiter, Willibald Köhler, erläutert eingangs den praktischen Wert des Grenzlandschrifttums für die Grenzlandkunde. Grenzlandschrifttum sei nicht etwa die Summe aller in einem Grenzlande hervorgebrachten schöpferischen Leistungen, sondern umfasse nur solche Werke, die uns mit der Grenzlandschaft, ihrem Wert und ihrer Geschichte, dem Wesen ihrer Bewohner, ihren Sitten, Gebräuchen und ihrer Sprache bekannt machen und uns das Grenzland im Ringen um seinen Bestand und sein Verbleiben beim Reich zeigen.

Praktisch führt uns W. Köhler an Hand einer Reihe von Schriftproben aus Oberschlesiens Grenzlandkunde vor. Wir erleben die Eroberung der oberschlesischen Landschaft durch das deutsche Schrifttum (Gustav Freytag, v. Eichendorff, Scholtis u. a.), betrachten den Grenzlandmenschen (Hoinkis, Gräfin Bethusy-Huc) und verfolgen das Ringen um OS. (Rob. Kurpiun, Bronnen, Fitzek). Gute Bilder begleiten den Text.

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag in Beuthen (20,15) Schauspielpremiere „Die Räuber"; in Kattowitz (20) „Aennchen von Tharau"; Freitag in Beuthen (20,15) erste Wiederholung des lustigen Schwanks „Raub der Sabinerinnen". Am gleichen Tage in Königshütte (20) „Aennchen von Tharau"; am Sonnabend in Beuthen (15,30) die Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Verzaubertes Lachen" (Preise 0,20 bis 1,75 Mark).

Sindbad hat soeben ein neues Lustspiel „Halalih" vollendet, das (bei Oesterheld & Co., Berlin W.) am 10. Januar am Schauspielhaus in Bremen zur Uraufführung kommt.

Beuthener Stadtanzeiger

Ein Erfolg des Einigungsamtes

In der letzten Zeit stritten sich ein Oppelner und zwei Beuthener Radiogeschäfte, weil jedes von ihnen den Anspruch auf das schmückende Beiwort „erstes Geschäft am Platze“ und ähnliche Bezeichnungen erhob. Einer machte dem anderen unlauteren Wettbewerb zum Vorwurf, so daß das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten für die Provinz Oberschlesien, das der Handelskammer angegliedert ist, angerufen wurde. Dieses Amt beschäftigte sich unter Vorsitz von Regierungsrat a. D. Dr. Jung und den Kaufleuten Max Skrzypczyk aus Beuthen sowie Karl Kuppka, Oppeln, mit dem Streitfall und brachte eine Einigung zuwege, die schon auf den ersten Blick die segensreiche Tätigkeit des vor kurzem geschaffenen Einigungsamtes spüren läßt. Die Parteien verpflichten sich, in Zukunft es in ihrer Reklame zu unterlassen, sich als „führendes“ oder „erstes“ Geschäft am Platze oder in Oberschlesien zu bezeichnen. Weiter verpflichten sich die Parteien, in Zukunft jede Reklame zu unterlassen, die geeignet ist, den Konkurrenten herabzusetzen und die Reklame nur noch auf Wahrheit und Klarheit abzustellen. Schließlich verpflichteten sich die Parteien auch noch, etwa auf Briefbogen befindliche beanstandete Ausdrücke binnen acht Tagen zu beseitigen. Für die Abänderung auf Schildern usw. wurde die Frist bis kommenden 1. Januar festgesetzt. —k

Die Aufgaben des Oberschlesischen Landesplanungsvereins

Die Fachgruppe „Bauingenieurwesen“ des KDAI. Bezirk Beuthen hielt kürzlich die 4. Mitgliederversammlung ab. Der Fachgruppenleiter, Pg. Pönninger, begrüßte die Gäste und Mitglieder, insbesondere den Referenten des Abends, Dipl.-Ing. Arke, Oppeln. Dieser hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen und sehr lehrreichen Vortrag über die Aufgaben des Oberschlesischen Landesplanungsvereines, dessen Geschäftsführer er ist. Das Ziel sei eine geordnete Nutzung des Bodens unter Berücksichtigung aller für die Zukunft Oberschlesiens wichtigen Pläne. Die Aufgabe besteht in der Schaffung eines Flächenaufteilungsplanes. Bevor die Größe der in einem Flächenaufteilungsplane zu einem sinnvollen Ganzen zusammengefaßten vier Flächen der Industrie-, Verkehrs-, Wohn- und Grundflächen festgelegt werden könne, seien die verschiedensten technischen und sonstigen Pläne zu klären, die mit der Erhaltung und Entwicklung der oberschlesischen Kohlen- und Eisenindustrie, insbesondere der Schaffung von Absatzgebieten (Oder-Donau-Kanal, Oberschles. Kanal), dem Ausbau des Straßen- und Verkehrsnetzes (Reichsautobahn etc.), den Wohnungs- und Siedlungsfragen und der in einem Grenzgebiet besonders charakteristischen Fragen und Pläne zusammenhängen. Es ist nicht Aufgabe des Landesplanungsvereins, die einzelnen Projekte selbst aufzustellen, was vielmehr den dazu berufenen Behörden, Verwaltungen und Aemtern überlassen bleibt, sondern der Landesplanungsverein hat die einzelnen Vorhaben gegeneinander abzuwägen und dem volkswirtschaftlichsten und für das Grenzland wichtigsten zur Durchführung zu verhelfen.

Mit dem Hinweis auf den Führungsanspruch der Technik in allen volkswirtschaftlichen Fragen schloß der Redner mit einem Ausspruch des Reichsleiters, Staatssekretärs Pg. Feder, der in den Worten gipfelte „Technik ist Dienst am Volke“.

Nikolausfeier im Kath.-Deutschen Frauenbund

Am Nikolaustage veranstaltete der KDF. im großen Konzerthaussaale eine Nikolausfeier für die Kinder. Drückende Fülle herrschte im Saale, als die Vorsitzende, Frau Prause, die Feier mit Begrüßungsworten eröffnete und die Bundesschwestern auf die Adventsfeier des KDF. am nächsten Donnerstag, 14. 12., aufmerksam machte. Die Nikolausfeier wurde dann mit allgemeinen Weihnachtsliedern begonnen, worauf unter der Leitung von Frau Ehl und Fräulein Smaczny das Märchenspiel „Frau Holle“ aufgeführt wurde. Die mit allem Märchenzauber umhüllte Geschichte wirkte eindringlich auf die Kinderherzen, zumal auch die jugendlichen Darsteller mit Ernst und Fleiß bei der Sache waren. Reicher Beifall blieb auch nicht aus. Sodann erschien der Nikolaus mit Ruprecht als Freuden- und Gabenbringer unter den Kindern. Großer Jubel herrschte unter den Kleinen. Hocherfreut verließ die Kinderschar mit den Müttern den Festsaal. Am 17. Dezember, 11 Uhr, nehmen die Bundesschwestern an einem Vortrag über Gas- und Luftschutz im Deli-Theater teil. K.

Schaufensterwettbewerb für Klein-Schreibmaschinen. Die Wanderer-Werke, Chemnitz, die Hersteller der berühmten Continental-Schreibmaschinen, veranstalten in diesen Tagen in ganz Deutschland einen Schaufensterwettbewerb für ihre Klein-Continental-Schreibmaschine. Die Firma **S. Kosterlitz, Beuthen,** Gleiwitzer Straße 3, hat diese Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst.

Kreuz und quer durch Zeiten und Länder. Ins Schmugglergebiet an der belgischen Grenze, nach Japan zur größten Sekte der Welt, ins Gamsrevier der Alpen führt uns die neue **„Woche“**. Sie erzählt von dem neuesten Stratosphärenflug, von Postkutschen-Romantik, einem deutschen Abenteurer in Mexiko, von grünen, roten und schwarzen Heuschrecken, vom Skilaufen u. a. m. Die neue „Woche“ überall für 40 Pf.

Deutsche Weihnachtsfeier im Dritten Reich

Vom Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Beuthen, wird uns geschrieben:

Um die Geschlossenheit der deutschen Volksgemeinschaft auch im Christmonat zu bekennen, veranstaltet der Kampfbund für deutsche Kultur, Kreisgruppe Beuthen, am 17. Dezember, 18 Uhr (Sonntag) in mehreren Sälen der Stadt im Dienste der Winterhilfe **die erste Deutsche Weihnachtsfeier im Dritten Reich.** Alle deutschen Volksgenossen sollen sich in dieser schlichten Feier zur geeinten deutschen Volksfamilie zusammenfinden. Hierbei gilt gerade den Aermsten und Notleidenden unsere ganze Verbundenheit und Opferwilligkeit.

Aus diesem Grunde werden sämtliche öffentlichen Weihnachtsfeiern von Verbänden und Vereinen vor dem 17. Dezember untersagt. Jeder trage bei zum Gelingen der großen Volksfeier. Daher wollen sich alle Verbände, Gesangvereine, Musikkapellen, Jugendchöre und Orchester sowie auch Einzelpersonen, die sich in den Dienst der erhebenden Feier stellen wollen, mit eigenem Programm unter Angabe des Veranstalters bald möglichst in der Geschäftsstelle des KfdK., Museum, Zimmer 65, melden, wo nach Sichtung und Ueberprüfung die endgültige Zusammenstellung des Programms erfolgt. Kein Virtuosentum und keinen Kitsch! Die Kunst soll ganz im Dienste des Volkes stehen!

Jede deutsche Familie bereite mit einem kleinen Weihnachtspaket den Armen unserer Stadt Freude. Am Feste des Schenkens darf kein Beuthener unberücksichtigt bleiben. Die bereitgestellten Pakete werden am Mittwoch und Donnerstag, dem 13. und 14. Dezember, von der Winterhilfe durch SA.-Männer abgeholt und nach besonderer Prüfung den Bedürftigen in die Wohnung gebracht werden. Aepfel, Pfefferkuchen und Nüsse werden in Massen gebraucht. Obsthandlungen, Pfefferküchler und Schokoladengeschäfte sowie überhaupt Lebensmittelgeschäfte wollen für den Gabentisch eine besondere mildtätige Hand zeigen. (Auch diese Spenden werden abgeholt.)

Deutscher, zeige deinen Dank für die Errettung vor dem Grauen des Bolschewismus, indem du reichlich gibst!

Und auch du, deutsches Kind, hilf Weihnachtsfreude bereiten durch Hergabe von Spielzeug, sofern es noch gut und brauchbar ist, denn Weihnachten ist ja das schönste Fest des deutschen Kindes. Schenken ist besser als Nehmen — und geteilte Freude ist doppelte Freude!

Nikolausfeier der kath. Beamten

Am Dienstag veranstaltete der Katholische Beamtenverein eine Nikolausfeier für Mitglieder und Familienangehörige. Auch die Kinder hatten sich zahlreich eingefunden. So war die große „Beamtenfamilie“ zur Freude des Vorsitzenden, Geistlichen Studienrats Lieson, vereinigt, um unter dem Adventskranz und dem Tannenbaum gemeinsam Lieder zu singen. Studienrat Lieson hielt dann eine Begrüßungsansprache. Mit dem Hinweis auf die Krippe verknüpfte er die Mahnung, auch der Caritas, die neben der NSV. anerkannt sei, zu gedenken, damit unsere notleidenden Brüder und Schwestern an der Weihnachtsfreude teilnehmen können. Für die Ausgestaltung des Abends dankte er Frl. Dudek, dem Schatzmeister, Reichsbankinspektor Brabainski, nebst Gattin, sowie dem zweiten Vorsitzenden, Rektor Bendziecha. Dem Lied „Es ist ein Ros' entsprungen“ folgte ein Adventsvorspruch aus Kindermund. Den Sinn der Adventsfeier brachten die Adventsspiele „Die Entsendung der Adventsengel“ und „Drei Glocken“ näher. Hierauf erschien Nikolaus, um die Kinder auf das Weihnachtsfest vorzubereiten und seine Gaben auszuteilen. Besonderes Lob zollte er den Vorstandsmitgliedern und den Mitwirkenden der Feier. Studienrat Lieson hielt dann eine Ansprache über das Familienleben. Allen anderen Gemeinschaften gehe die Familiengemeinschaft vor. Jede Familie soll ihre Ueberlieferung hochhalten und die Familiengeschichte fortführen. Es dürfe nicht vorkommen, daß der Vater für alles Zeit habe, nicht aber für seine Familie. Kein noch so großes Gehalt wiege den Zusammenbruch einer Familie oder eine charakterlose Fehlentwicklung eines Kindes auf. Pflege eines geordneten Familienlebens sei das geeignetste Erziehungsmittel zum Volks- und Staatsbewußtsein und zur nationalen Zusammengehörigkeit.

*

* **70. Geburtstag.** Am heutigen Donnerstag vollendet die Witwe Therese Bartolla, Gojstraße 18, ihr 70. Lebensjahr. Sie hatte 18 Kindern das Leben geschenkt, von denen noch 10 am Leben sind. Außer 35 Enkelkindern sind auch schon einige Urenkel vorhanden. Da die Kinder zum Teil erwerbslos sind, ist die Altersjubilarin auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen! —g.

Ausstellung der Beuthener Hausfrauen

Was schenke ich zu Weihnachten?

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Dezember.

Was schenke ich zu Weihnachten? Diese Frage wird allmählich immer drängender. Nicht nur für die Hausfrau und Mutter, sondern auch für die Männerwelt, die ja nun einmal nicht das Geschick des schöneren Geschlechts besitzt, Lücken im umfangreichen Gabenzettel mit Nadel- oder Bastelarbeit zweckmäßig auszufüllen. Eine reiche Fülle von geschmackvollen und äußerst preiswerten Weihnachtsgeschenken aller Art bietet sich auf der Ausstellung dar, die der Beuthener Hausfrauenverein im Kaiserhofsaal veranstaltet. Die Ausstellung soll, wie die Vorsitzende, Frau Michnik, bei der Eröffnung ausführte, drei Zwecken dienen. Einmal soll sie die Verbundenheit des Einzelhandels mit dem kaufenden Publikum zeigen, zum andern soll die Hausfrau auf die Bezugsquellen hingewiesen werden, die einen guten Einkauf gewährleisten. Und schließlich soll die Ausstellung

die Hausfrau vor Kitsch und Schund bewahren.

Diese Herausstellung der Wertarbeit tritt vor allem auf einem kunstgewerblichen Stand und den ausgestellten Schönwälder Stickereien zutage. Die geschmackvollen Entwürfe, Batikarbeiten, Wandbehänge usw. erregen das Entzücken aller Hausfrauen. Bemerkenswert ist, daß das kostbarste Stück dieses kunstgewerblichen Standes eine handgewebte weiße Tischdecke darstellt, deren feine Ausführung es nicht ahnen läßt, daß sie schon vor 130 Jahren bei Talgbeleuchtung entstand.

Unter den übrigen zahlreichen Ständen fallen gleich am Eingang die sauberen Bürsten- und Flechtarbeiten der Beuthener Blindenwerkstätten ins Auge.

Gebt ihr uns Arbeit,
So gebt ihr uns Licht!

wirbt dieser Stand, dessen Erzeugnisse jedoch für sich selbst sprechen. Die anderen Stände sind durchweg von angesehenen christlichen Beuthener Einzelhandelsgeschäften oder Vertretungen angesehener deutscher Markenfirmen beschickt. Wir finden eine reichhaltige Auswahl von Lederartikeln, insbesondere Koffern und Täschchen, die immer gern gesehene Weihnachtsgeschenke darstellen, Parfümeriewaren, die beliebten billigen Seifenpackungen, feine Mode- und Leinenwaren, Haus- und Küchengeräte mit vielen praktischen Neuerungen, Christbaumschmuck, Spielwaren, Reformartikel für die Frau und für moderne Ernährung, Lampenschirme, Bücher und Büroartikel, Süßigkeiten und Backwaren in verlockender Fülle, Geschenkartikel in Silber, Juwelen und Uhren und noch tausenderlei andere Dinge, die jedem Geldbeutel Rechnung tragen. Den Herrn der Schöpfung mag die Gattin mit einer warmen Hausjoppe vom Stande eines Konfektionsgeschäftes beglücken, während der Familienvater die Seinen vielleicht mit dem Volksempfänger oder einem anderen Radio- oder Musikinstrument beschenkt. Nach schwerer Wahl kann man sich schließlich mit einer Tasse Kaffee stärken, die eine Großrösterei zur Probe bietet.

Zur Eröffnung

waren u. a. der Kreisleiter der NS. Hago, Dr. Palaschinsky, als Vertreterin von Frau Schmieding Frau Schäfer, als Abgesandte des Kaufmännischen Vereins Kaufmann Max Skrypczyk und Syndikus Dr. Banke erschienen. Nach der Einführungsrede von Frau Michnik wurde die Ausstellung von Dr. Palaschinsky für eröffnet erklärt, wobei er den Hausfrauen dankte, daß sie gerade zur Weihnachtszeit den Kaufleuten Gelegenheit gäben, ihre Waren in besonderem Lichte zu zeigen. Der Reinertrag der Eintrittsgelder und einer kleinen Verlosung ist für die Winterhilfe bestimmt.

---

* **Der Kirchenchor St. Maria** veranstaltete in der festlich geschmückten Schießhalle des Schützenhauses seine Nikolausfeier. Von der Geistlichkeit waren Studienrat Lieson, Oberkaplan Kuroczek und Kaplan Kalka erschienen. Der Führer, Lehrer Stehr, eröffnete im Auftrage des Protektors, der plötzlich erkrankt ist, die Feier und führte aus, daß der Kirchenchor von St. Maria schon aus alter Tradition das Nikolausfest feiert. Eingeleitet wurden die Darbietungen mit einem Weihnachtsliede von Mittmann, vorgetragen von Frau Anneliese Lengsfeld, mit Klavierbegleitung durch Chorrektor Lockay. Nach dem gemeinsamen Gesang verschiedener Weihnachtslieder erschien Nikolaus und waltete seines Amtes. Er hatte für jeden einen Sinnspruch und ließ die Mitglieder auch die Rute kosten. Zum Schluß verteilte er an die Mitglieder die mitgebrachten Gaben. Hierauf verabschiedete sich Nikolaus mit einem Heil Hitler! Der Kirchenchor blieb noch lange in gemütlicher Stimmung beisammen. **a.**

* **Verkauf von Briefverschlußmarken für das Winterhilfswerk.** Am 10. Dezember beginnt an den Schaltern der Postanstalten der Verkauf der vom Winterhilfswerk der NS. Volkswohlfahrt zur Förderung der Winterpfennigsammlung herausgegebenen Briefverschlußmarken. Sie werden in Mengen, die durch 10 teilbar sind, abgegeben. Je 10 Marken sind in einem kleinen Umschlag, je 10 solcher Päckchen in einem größeren Umschlag verpackt. Die Briefverschlußmarken für das Winterhilfswerk können auf der Rückseite der gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen aufgeklebt werden. Auf der Aufschriftseite der Briefsendungen dürfen sie dagegen nicht angebracht werden.

* **Kleines Schadenfeuer auf einem städtischen Lagerplatz.** Auf dem städtischen Lagerplatz Nr. 25 geriet am Mittwoch nachmittag in einem innen mit Mörtel verputzten Holzschuppen durch Ofenhitze die Holzfüllung in Brand. Die Berufsfeuerwehr erschien mit einem Löschzug alsbald auf der Brandstelle und löschte das Feuer in kurzer Zeit mit kleinem Löschgerät.

* **Verkehrsunfall.** Am Dienstag lief die Frau Franziska K. aus Pawlau in die Fahrbahn eines Kraftwagens hinein. Sie wurde von einem Kotflügel erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit starken Rückenschwellungen und einer Knieverletzung wurde Frau K. ins Städt. Krankenhaus geschafft.

* **Lichtbildervortrag.** In der Aula des Staatl. Gymnasiums, Jungfernstraße, wird am Freitag abend Professor Dr. Friedrichsen, Breslau, einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Neupolen und wir“ halten. Der Redner war während des Krieges Mitglied der „Landeskundlichen Mission beim Generalgouvernement Warschau“ und hat Gelegenheit gehabt, alle Teile des neuen Polen zu bereisen.

*

Evangelische Frauenhilfe. Do. (16,30) Bezirksmütterversammlung im Gemeindehause.

Frauengruppe Gardeverein. Do. (19) Konzerthaus Advents- und Nikolausfeier.

Ski-Bund Beuthen. Do. (20) Konzerthaus, großer Saal, Kundgebung des VDA.

Kameradenverein ehem. 62er. So. (20) im Vereinslokal Pakusa, Reichspräsidentenplatz, Monatsappell.

Sudetengebirgsverein. Do. (20) Konzerthaus Beteiligung an der Protestversammlung der Sudetendeutschen.

Bund Deutscher Osten, Ring Hultschin. Fr. (17) im Vereinslokal, Altdeutsche Bierstuben, Ring, Versammlung, verbunden mit einer Nikolausfeier.

Spiel- und Sportverein Beuthen 09. Heute, Do., (20,30) im Konzerthaus Monatsversammlung. Aktive und inaktive Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Glatzer Gebirgsverein. Fr. (18) im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße, Nikolausfeier für Mitglieder. Do. (20) im Konzerthaus Kundgebung des Volksbundes f. d. Deutschtum im Auslande.

Spenden für das Beuthener Winterhilfswerk

Für das Winterhilfswerk in Beuthen-Stadt sind folgende weiteren Spenden eingegangen: Angestellte der Deutsch-Bleischarley-Grube 307,50 Mark, Frau Scholz, Kluckowitzerstraße 5 Mark, Josef Bena, Tarnowitzer Straße 15 Mark, Angestellte der Fa. Heinrich Kaller 5,10 Mark, Straßensammlung der Ortsgruppe Stadtpark der NSV. 82,67 Mark, Lokalsammlung der Ortsgruppe Stadtpark 23,18 Mark, Veranstaltung des Reitervereins 102,56 Mark, Ungenannt 1 Mark, Angestellte der Firma Bielschowsky 28 Mark, Bauarbeiter der Fa. Dzialoczynski & Bruck 11 Mark, von einer Bergmannswitwe 50 Mark, Freie Fleischerinnung 174 Mark, Ingenieur Brzeziner 10 Mark, Bund Deutscher Osten (Ost- und Westpreußische Frauengruppe) 2,70 Mark, Konrektorin Ottilie Reinsch 3 Mark, Ortsgruppe Nord der NSV. durch Straßensammlung 50,25 Mark, Ortsgruppe Süd durch Straßen- und Lokalsammlung, Zwillingspfennig und Veranstaltung des Reitersturms 124,97 Mark, Angestellte der Fa. M. Kamm 8,03 Mark, Angestellte der Fa. Arnold Langer 10 Mark, Photographisches Gewerbe 20 Mark, Angestellte und Arbeiter des Kohlensäurewerkes Rommenhöller 12,50 Mark.

Schiedsrichter, Kreis Beuthen. Fr. (20) Vortrag des Sportlehrers Lehmann in der Polizeiunterkunft. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Schiedsrichter Pflicht. So. (20) Uebungsabend in der Reichsbahn-Turnhalle, Königshütter Chaussee.

Fachschulungsabend der Junggärtner-Vereinigung Beuthen-Stadt und Land. Do. (20) in der Berufsschule Beuthen, Gräupnerstraße, Zimmer 36, Vortrag mit Lichtbildern von Prof. Dr. Brinkmann „Die Grundgesetze der Vererbung“.

Deli-Theater. Am Freitag gelangt der Fox-Film „Cavalcade“ im Deli-Theater zur Aufführung. „Cavalcade“ ist ein nationaler Film im wahrsten Sinne des Wortes. Er zeigt in eindringlichster Weise die Verbundenheit des einzelnen mit seiner Familie und mit seinem Land.. Bei der Herstellung des Films wirkten 30 000 Personen mit. Mehr als 25 000 Kostüme wurden gebraucht, und der Produktionsstab bestand aus 50 Fachleuten verschiedenster Art.

*

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens:

Pfarrkirche St. Barbara: 7,30 Hochamt m. Predigt, zu Ehren d. Mutter Gottes v. d. Unbefleckten Empfängnis a. d. M. des 3. Ordens, m. hl. S.; 9 Hochamt m. Pr. z. göttl. Vors. a. A. des 72. Geburtstages f. Marie Kortyka; 10,30 Kindergottesdienst, z. Ehren d. Mutter Gottes von der Unbefleckten Empfängnis a. d. M. der Marian. Kongregation; 11,30 Singmesse m. Pr. f. d. Parochianen; 15 deutsche Vespern (von der Mutter Gottes).

Marianische Kongregation St. Barbara: (Fest der Unbefleckten Empfängnis): Im Gottesdienst um 6 Generalkommunion; nachm 2,30 Aufnahme der Aspirantinnen und Kinder; abends 7,30 in der Kirche Beten der Tagzeiten; abends 8 Festversammlung in der Krypta.

*

* **Bobrek-Karf.** Die NSBO. Ortsgruppe Karf hatte die Bevölkerung von Karf und Umgegend zu einer Barbarafeier eingeladen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Marsch „Einzug der Bergknappen“. Anschließend begrüßte Ortsgruppen-Betriebszellen-Obmann Nowak die Arbeitskameraden mit ihren Frauen sowie die Angestellten und Beamten der Gräfin-Johanna-Schachtanlage. Auch der Berggeist fehlte nicht und erinnerte die Gäste an den alten Bergmannsbrauch. Bergassessor Stephan von der Gräfin-Johanna-Schachtanlage dankte im Namen der Verwaltung der NSBO. Ortsgruppe Karf für die Einladung Anschließend erfreute der Männer-Gesang-Verein Karf unter Lehrer Glauer durch drei Gesangsvorträge. Hieran schloß sich die Festrede, welche Pg. Schollek, übernommen hatte. Nach dem Badenweiler-Marsch und drei weiteren Gesangsvorträgen gelangte ein von Kameraden Wolff einstudierter Einakter „Grube Elise“ zur Aufführung und fand reichen Beifall. Obmann Nowak sprach dem Kameraden Wolff den Dank für seine tatkräftige Unterstützung aus.

Hinein in die Deutsche Arbeitsfront!

Die Kreisbetriebszellenleitung Beuthen schreibt uns:

Hinein in die Deutsche Arbeitsfront! So rufen wir allen Arbeitern der Stirn und der Faust zu, mitzuarbeiten an dem großen Werk unseres Führers. Aufnahmen werden täglich von 9 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle der NSBO., Beuthen, Deutsches Haus, entgegengenommen. Wir verfehlen nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß Aufnahmen in die Deutsche Arbeitsfront nur bis 31. 12. 33 getätigt werden dürfen.

* **Schomberg.** Der Kriegerverein hielt beim Kameraden Cygan den fälligen Monats-Appell ab. Vereinsführer Brewko eröffnete den Appell und hielt dann einen Vortrag. Am 23. Dezember hält der Kriegerverein im Saale beim Kameraden Bialas eine Weihnachtsfeier ab. Mit einem Sieg-Heil auf die Regierung wurde der Appell geschlossen

*

* **Mikultschütz.** Irrfahrt eines Bullen. Einem unerklärlichen Freiheitsdrange folgend, machte sich in der Nacht einer der vier Zuchtbullen des Dominiums auf den Weg, unternahm bei hellem Mondenschein einen Kontrollgang zur Kläranlage, inspizierte hierauf die Sandbahngleise und machte dann auf der Neuhofstraße seine Spur unsichtbar. Allen Nachforschungen zum Trotz blieb der Bulle unsichtbar. In den Morgenstunden endlich fand sich der Flüchtling in dem Stalle des Fleischers P. auf der Schwerinstraße, in den er auf gänzlich ungeklärte Weise hineingekommen war — so behauptet es wenigsstens der neue Quartierherr des vagabundierenden Ochsens. Die Polizei machte sich allerdings über diese nächtliche Reise andere Gedanken und setzte den Fleischer nebst zwei anderen Verdächtigen fest.

* **Dienstjubiläum** Schornsteinfegermeister von Wenczowski feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum und sein 25jähriges Jubiläum als Schornsteinfegermeister. Der Jubilar, dem auch die Brandschau seines Bezirkes untersteht, hat sich in dieser Hinsicht große Verdienste um die Gemeinde Mikultschütz und die Nachbargemeinden erworben.

Advent im Vaterländischen Frauenverein

Miechowitz, 6. Dezember

In Reuters festlich geschmücktem Saal konnte die 1. Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Ortsgruppe Miechowitz, Frau Fesser, eine große Mitgliederzahl zur Adventsfeier willkommen heißen. Frau Fesser wies auf die mannigfachen Anlässe hin, die uns gerade in diesem Jahre das Weihnachtsfest wieder zu einem Fest der Freude machen. Ein Adventsgedicht und ein Klaviervortrag leiteten die Darbietungen ein. Dann hielt Frl von Wimmer, Beuthen, einen Vortrag über die jahrhundertealten Zusammenhänge unserer christlichen Adventsgebräuche mit den Sitten unserer germanischen Vorfahren. Gewiß denkt heute keine deutsche Hausfrau mehr daran, daß in der Zubereitung des Weihnachtskarpfens, der oberschlesischen Hanfsuppe oder den Mohnklößen Erinnerungen an das Opfermahl der winterlichen „Heiligen Nächte" der Germanen hineinspielen, vor Jahrhunderten von Missionaren ihres heidnischen Zaubers entkleidet und christlicher Gedankenwelt eingefügt! Und wer vermutet wohl hinter unserm Knecht Ruprecht den „Getreuen Eckart", sucht in den strahlenden Kerzen des Weihnachtsbaumes Erinnerungen an die Feuer der Wintersonnenwende! Die volkskundliche Verbundenheit der Landbevölkerung hat sich in vielen Bräuchen, wie dem Bleigießen und Kränzelschwimmen in Oberschlesien, erhalten, während die Hast des Stadtlebens manches alte Brauchtum getötet hat. Nachdem die Rednerin kurz die Geschiche des Christbaumes in Deutschland gestreift hatte, der z. B. in Oberschlesien erst vor 100 Jahren heimisch wurde, ging sie auf die Ursachen unserer Weihnachtsfreude ein und feierte in begeisterten Worten den Volksführer Adolf Hitler, der durch die Neuschaffung wahrer Volksgemeinschaft und durch die warmherzige Idee des Winterhilfswerks so viel an Hoffnung geschenkt hat, daß dem deutschen Volke die Gnadensonne des Weihnachtsfestes in neuer Verheißung erstrahlt.

Dem Dank der Vorsitzenden an Frl. v. Wimmer fügte die Ortsgruppenwalterin des Winterhilfswerks, Frauenschaftsleiterin Pgn. Drischel, eine Einladung zu der Weihnachtsfeier der NSV. am 17. Dezember an. Dreimalige Aufführung der Festfolge soll die Möglichkeit des Besuches für die gesamte Bevölkerung geben. Das Thema des Nachmittags wurde im Gesang von Frau Walter, die auch im Duett mit Frau Bleß mitwirkte, wiederholt angeschlagen. Auch ein vierhändiges Klavierstück (Frau Bleß und Frau Schindera) und gemeinsame Weihnachtslieder atmeten Vorweihnachtsstimmung. Ein Theaterstück vom St. Nikolaus als Friedensstifter im häuslichen Kleinkrieg erfreute die kleinen und großen Kinder durch lebensprühende Darstellung.

E. Z.

Das Geheimnis um den Tod Lord Kitcheners. Der Kriegsminister Kitchener galt im Weltkrieg als der energischste Mann Englands. Darum wurde er 1916 zum Zaren geschickt, um die „russische Dampfwalze", die stecken geblieben war, wieder in Marsch zu bringen. Da er den Seeweg ums Nordkap nehmen mußte, wurden alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Ueberfahrt getroffen; dennoch ging der Kreuzer „Hampshire", auf dem Kitchener fuhr, unter. Das Geheimnis dieses Unterganges, der überall gewaltiges Aufsehen und in England größte Bestürzung erregte, wird jetzt im neuen Heft der **„Berliner Illustrirten Zeitung"** gelüftet.

Das Oberschlesische Museum auf der Ostausstellung

Gleiwitz, 6. Dezember.

Durch den Umstand, daß das „Oberschlesische Museum" im Umzug nach dem neuen Gebäude in der Niederwallstraße begriffen ist, war es möglich, die Ostausstellung in Berlin sehr reichlich zu beschicken. Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände waren bereits vor Monaten von Dr. Thiele, dem Leiter des Bundes Deutscher Osten, persönlich ausgewählt worden. Bei der Auswahl wurden alle diejenigen Sammlungsstücke berücksichtigt, die zu einem abgerundeten Bilde Oberschlesiens benötigt wurden.

Die besten Gleiwitzer Eisengüsse

geben Kunde von den Leistungen der Gleiwitzer Hütte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ausgesuchte Fayencen aus Proskau zeugen von dem hohen Stande keramischer Volkskunst in Oberschlesien. Sämtliche oberschlesischen Trachten in der Form reizender Puppen beweisen die Verbundenheit der oberschlesischen Bevölkerung mit den alten Ueberlieferungen. Eine große Anzahl bunter Steinzeichnungen vermittelt den Ausstellungsbesuchern das Bild Oberschlesiens vor 100 Jahren. Dem gleichen Zwecke dienen Porzellantassen und -teller mit oberschlesischen Ansichten. Die für Oberschlesien charakteristischen Schrotholzkirchen sind durch

ein großes Holzmodell der Mikultschützer Kirche

vertreten. Das Bahrtuch der Toster Schuhmacherinnung von 1707, das schon viele Ausstellungen geschmückt hat, die beste oberschlesische Leistung auf diesem Gebiete, wird auch in Berlin wieder das Entzücken der Besucher erregen.

Daß Oberschlesien auch gute Kunstschätze besitzt, sollen ein Gemälde Willmanns und die köstlichste schlesische Kleinplastik um 1500,

die Hl. Barbara auf dem Türken,

ein Werk aus der Schule von Veit Stoß, bezeugen. Den germanischen Charakter der Vorzeit Oberschlesiens beweisen zwei Gegenstände mit Sonnendarstellungen, nämlich eine vandalische Urne aus Lohnia und die ungewöhnlich lange bronzene Gewandnadel aus Primkenau. Der Bergbau Oberschlesiens ist vertreten mit einer Sammlung sämtlicher Arten von Grubenlampen, die vom 13. Jahrhundert an bis zur Neuzeit in Oberschlesien benutzt wurden.

Besonders wirksam ist die Stadt Gleiwitz durch das Stadtmodell vertreten,

das die Stadt Gleiwitz um 1600 zeigt. Zu diesem Modell erklärte der Leiter des wirtschafts- und verkehrsgeographischen Instituts in Breslau, Universitätsprofessor Dr. Geisler, daß es das schönste und anschaulichste Stadtmodell sei, das er je gesehen habe. Auch aus der Aufstands- und Abstimmungszeit erzählen die nach Berlin für diese Abteilung gesandten Gegenstände. Der oberschlesische Volkstyp ist in der rassenkundlichen Abteilung mit einem Gemälde „Oberschlesierin" zur Anschauung gebracht.

Die zur Ostausstellung geschickten Ausstellungsstücke haben zusammen einen recht hohen Geldwert, zum Teil sind sie bei Beschädigung oder Verlust überhaupt durch eine Geldentschädigung nicht zu ersetzen. Trotzdem hat das Oberschlesische Museum diese Schätze den Gefahren des Transportes ausgesetzt, damit Oberschlesien auf der Ostausstellung in jeder Beziehung würdig vertreten sei.

Romreise im Heiligen Jahr

Vortragsabend im Katholischen Bürgerkasino

Beuthen, 6. Dezember.

In der Mitgliederversammlung des Katholischen Bürgerkasinos am Mittwoch abend im Konzerthaus hielt der Präses, Prälat Schwierk, nach der Begrüßung der Anwesenden und Ehrung verstorbener Mitglieder einen lehrreichen Vortrag über seine Romreise. In diesem Jahre, das aus Anlaß des 1900jährigen Jubiläums seit dem Tode des Erlösers als Heiliges Jahr gefeiert wird, seien die Blicke der Christenheit mehr als sonst auf Rom gerichtet. Daher seien auch die Rompilger bedeutend zahlreicher, um den Jubiläumsablaß zu gewinnen. Die Vorschriften zur Gewinnung des Ablasses erfordern den Besuch der Peters-, Paulus-, Marien- und Laterankirche. Der Prälat verband mit seinen Schilderungen Roms, besonders der Audienz beim Papst, der Kirchen und sonstigen Sehenswürdigkeiten recht schöne Reiseschilderungen. Er erwähnte das Reichskonkordat, das zum Wohle des Vaterlandes und der Kirche geschlossen wurde. Ferner streifte er die Geschichte der Päpste und ließ dann reichhaltiges Lichtbildmaterial von der Romreise vorführen. Die Versammlung brachte ihm den Dank für den schönen Vortrag zum Ausdruck. Hierauf erschien St. Nikolaus, dankte dem Prälaten und zeichnete das Kasino als Pflegestätte der Vaterlandsliebe sowie des geistigen und religiösen Lebens. Er würdigte die Verdienste der Vorstandsmitglieder und beschenkte alle Anwesenden aus einem Gabenbeutel.

Am 19. Dezember findet die Weihnachtsbeichte und am 20. die Generalkommunion, am 6. Januar Weihnachtskolende und am 7. Februar ein Deutscher Abend zur Ehrung der Jubilare statt.

Gleiwitz

Weihnachtsfeiern des Winterhilfswerks

Die NS. Volkswohlfahrt teilt mit: Um ein Nebeneinander der Weihnachtsfeiern zu verhindern, tritt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes am 17. Dezember mit einer großzügigen Weihnachtsveranstaltung an die Oeffentlichkeit. An diesem Tage wird in ganz Oberschlesien den Armen eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden. Die Feiern sind nicht für Einbescherungen vorgesehen, sondern tragen den Charakter von würdigen, deutschen Weihnachtsgedanken beherrschten Feiern. Die Verteilung der Liebesgaben geschieht in Form von Zuweisungen, und zwar nicht bei der angesetzten Weihnachtsfeier, sondern von besonderen Verteilungsstellen aus, so daß den bedürftigen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben wird, die Gaben im eigenen Heim ihren Angehörigen zu bescheren.

Aber um die Weihnachsfeier würdig zu gestalten und um allen Bedürftigen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, sind gewaltige Mittel erforderlich. Es ist daher die Mitarbeit aller Volksgenossen erforderlich. Vereine, Verbände und Privatleute, die Liebesgaben für bedürftige Volksgenossen geben wollen, müssen diese an die Geschäftsstelle des Winterhilfswerks Gleiwitz, Oberwallstraße 9, abführen. Bei telephonischer Benachrichtigung (Telephon Nr. 3007) erfolgt Abholung. Helft alle mit, den Aermsten der Armen eine kleine Weihnachtsfreude bereiten.

Einmalige Unterstützungen für Kriegerwitwen und Vollwaisen

Die Bezirksleitung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, Gleiwitz, Wilhelmstr. 1, weist auf den Erlaß des Reichsarbeitsministers hin, mit dem die Versorgungsämter ermächtigt wurden, einmalige Unterstützungen an Kriegerwitwen und Vollwaisen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel kurz vor Weihnachten zu gewähren, und zwar bedürftigen Vollwaisen, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und keine Waisenrente mehr erhalten, bedürftigen Witwen, besonders wenn sie nur auf ihre Versorgungsgebührnisse angewiesen sind und noch Kinder ohne Rente und sonstiges Einkommen zu unterhalten haben. Auch Empfänger von Witwenbeihilfen kommen in Betracht, falls sie nicht auf Grund zeitlichen Zusammenhangs (HdR. Anlage 11, S. 351) gezahlt wird.

Den Versorgungsämtern sind Vorschlagslisten einzureichen, die gemeinsam von den amtlichen Fürsorgestellen und den Gliederungen der NSKOV. aufzustellen sind. Die Unterstützung soll nicht unter 10 RM. betragen und im allgemeinen den Betrag von 30 RM. nicht übersteigen. Die Fürsorgestellen haben die gemeinsam aufgestellten Listen den Versorgungsämtern bis spätestens 15. Dezember vorzulegen. Die Beträge sind spätestens am 20. Dezember im Postscheckwege anzuweisen.

*

* **Vierte Schwurgerichtsperiode.** Für die am 11. Dezember beginnende vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode am Landgericht Gleiwitz, die von Landgerichtsdirektor Grützner geleitet wird, sind als Geschworene Hauptlehrer Ignatz Kansy, Lohna-Lany, Rektor Alfons Winkler, Schönwald, Rechnungsführer Alfred Ciwis, Hindenburg, Kaufmann Otto Sonderhorst, Kieferstädtel, Hilfswerkmeister Josef Fuchs, Gleiwitz, und Gastwirt Alfons Stephan, Radun, einberufen worden. Zu den ursprünglich angesetzten drei Meineidsverfahren kommen noch ein Verfahren gegen Alois Stanek wegen Mordes und eine Verhandlung wegen gewerbsmäßiger Abtreibung hinzu.

* **Einbruch in ein Gesellenzimmer.** Vor einigen Tagen erschien in dem Grundstück Friedhofstraße 1, in dem sich eine Bäckerei befindet, ein Mann und erkundigte sich nach der Wohnung des dort beschäftigten Gesellen. Der Fremde klopfte dann an die bezeichnete Tür. Da ihm nicht geöffnet wurde, verschwand er wieder. Am Tage darauf wurde dieses Gesellenzimmer in der Zeit von 12 bis 17 Uhr mit einem Nachschlüssel geöffnet. Hierbei wurden ein schwarzgestreifter Anzug, ein braungestreifter Anzug, ein Herrenmantel, ein Pullover, eine silberne Herrenarmbanduhr und eine braune Brieftasche gestohlen. Der Mann ist ungefähr 1,70 Meter groß, 25 bis 30 Jahre alt. Er trug helle Jockeimütze und braunen Mantel. Der Täter wird versuchen, die gestohlenen Kleidungsstücke zu veräußern. Sachdienliche Angaben werden im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

* **Ein Musterkoffer gestohlen.** Aus einem Kraftwagen, der vor einem Kolonialwarengeschäft in Ostroppa stand, wurde ein Musterkoffer mit 140 Paketen Kaffee, 100 Paketen Zwieback und einem Paket mit Teppichmustern gestohlen.

* **Kartoffelbezugscheine ungültig.** Die von der NS. Volkswohlfahrt ausgegebenen Kartoffelbezugscheine sind des Frostes wegen mit sofortiger Wirkung für ungültig erklärt worden.

* **Herbstvergnügen im Glatzer Gebirgsverein.** Das von der Ortsgruppe Gleiwitz des Glatzer Gebirgsvereins veranstaltete Herbstvergnügen war gut besucht. Neben allerhand künstlerischen Darbietungen konnte auch eine Verlosung stattfinden. Der 1. Vorsitzende, Studienrat Grosser, gedachte der Reichsregierung und ihrer bisherigen Leistungen. Im übrigen verlief das Fest, wie immer bei den Glatzern, in stimmungsvoller Harmonie.

* **Kameradenverein ehemaliger 42er Feldartilleristen.** Die Ortsgruppe hielt ihre Monatsversammlung ab, der auch der Führer des Kreiskriegerverbandes, Amtsgerichtsrat Peltner, beiwohnte. Dieser ermahnte die Mitglieder, die Veranstaltungen des Kreiskriegervereins stets vollzählig zu besuchen. Dem Führer der Ortsgruppe, Thannheiser, wurde durch den 42er Bund für seine Verdienste um die Ortsgruppe vom Waffenring der Deutschen Feldartillerie das Ehrenkreuz verliehen, das ihm im Auftrage des Bundesführers durch Gesetz überreicht wurde. Es folgte die Feier der Schutzpatronin St. Barbara, der auch diesmal die Frauen der Mitglieder beiwohnten. Kam. Reimann gab einen kurzen Ueberblick über den Zusammenhang zwischen der Artillerie und ihrer Schutzpatronin. Die Jahreshauptversammlung findet im Januar statt.

* **Vom Heimarbeiterverband.** In der Orts- und Kreisleitung Gleiwitz des Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfenverbandes hat eine Umbesetzung stattgefunden. Orts- und Kreisleiter für Gleiwitz ist Pg. Kurt Mucha. Die Geschäftsstelle befindet sich Wilhelmstraße 21 im Hinterhaus. Mitglieder des Verbandes, bei denen in der letzten Zeit nicht kassiert worden ist, wollen sich in den Bürostunden von 8—12 und von 15 bis 19 Uhr hier einfinden.

* **Der MGV. Gleiwitzer „Liederkranz"** hielt nach altem Brauch einen Herrenabend ab. Erster Vorsitzender Diller begrüßte auch eine Anzahl von Vertretern der Vereinigten Männergesangvereine Oberhütten und des Knappschaftsgesangvereins Gleiwitzer Grube. Er gab seiner ganz besonderen Freude Ausdruck, sieben erwerbslose kampferprobte SA.-Kameraden als Gäste begrüßen zu können. Zum Zeichen der Volksverbunheit und der Gemeinschaftsarbeit heftete der 1. Vorsitzende den Führern der Vereinigten Männergesangvereine Oberhütten und des Knappengesangvereins das Vereinsabzeichen des MGV. „Liederkranz" an und ernannte die jeweiligen Führer dieser Vereine zu Ehrenmitgliedern. Dies wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Sgbr. Schweda, in dessen Händen die Leitung des Abends lag, verstand es ausgezeichnet, die Sängerschar und deren Freunde zu unterhalten. Bewährte Kämpen des Vereins wurden in Erinnerung gebracht. Die Vorführung des von Lehrer Schweda im Film festgehaltenen Herrenausfluges vom 1. Mai d. J. nach Wildgrund brachte die Lachmuskeln in lebhafte Bewegung.

* **Verein Oberschlesischer Handelsvertreter.** Kürzlich fand im Haus Oberschlesien eine Hauptversammlung statt, in der der Vorsitzende auf die kommende Umgestaltung des Handels für Molkereierzeugnisse aufmerksam machte. Da im Verein eine größere Anzahl Handelsvertreter in diesem Geschäftszweige tätig ist, wurde beschlossen, den vom Reichsverband verlangten Fragebogen zu vervielfältigen und den betreffenden Mitgliedern zur Ausfüllung zu übersenden. Handelsvertreter, die den Fragebogen nicht ausfüllen, können vom Handel mit Molkereiprodukten ausgeschaltet werden. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung gab Carl Simon, Beuthen, einen Bericht über den Tag des Deutschen Handels in Braunschweig. Weiterhin fanden Aussprachen über verschiedene Berufsfragen statt. Es sei noch bemerkt, daß zum Obmann der Margarinefachgruppe Herr Oswald Janotta, Gleiwitz, Augustastr. 3, ernannt wurde. Die noch unorganisierten Handelsvertreter werden ersucht, sich zum baldigen Eintritt zu melden.

*

* **Tost.** St. Nikolaus bei der Standarte 155. Dieser Tage veranstaltete die Standarte 155 im „Hotel zur Burg" eine Advent- und Nickelfeier, zu der sämtliche Führer der Standarte mit ihren Damen geladen waren. Der Saal war festlich geschmückt. Standartenführer Czichy begrüßte die Kameraden und Gäste. Darauf wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Musikzugführer Lückert mit seiner Kapelle unterhielt die Gäste ausgezeichnet, insbesondere fanden die Violinsoli von Lückert großen Beifall. Nach einem einfachen Abendbrot erschien St. Ni-

Partei-Nachrichten

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)

NSBO. Beuthen. Am Donnerstag, 20 Uhr, findet im Saale des Deutschen Hauses der letzte Schulungsabend des Pg. Dr. Dr. Fritsch statt, zu dem alle kaufmännischen Angestellten eingeladen sind.

An sämtliche Geldverwalter der HJ. und des Jungvolks im Oberbann Oberschlesien. Am 10. Dezember, 15 Uhr, findet in Gleiwitz, im „Haus Oberschlesien" (Münzer-Saal) eine Tagung sämtlicher Geldverwalter statt. Von der Reichsjugendführung erscheint der Leiter der Abt. IV., Obergebietsführer Loose, sein Stellvertreter, Gebietsführer Braumann, Revisor Schön, Bannführer Münker and vom Gebiet Gebietsgeldverwalter Bannführer Gottwald. Das Erscheinen ist Pflicht. Für jeden Teilnehmer, der mehr als 50 Kilometer vom Tagungsort entfernt wohnt, wird die Bahnfahrt ersetzt.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Der Amtswalter-Schulungsabend der Ortsgruppe Ost findet am Donnerstag um 20 Uhr in der Aula der Mittelschule, Helmuth-Brückner-Straße, statt. Entschuldigungen nur schriftlich in der Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 45.

Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure, Bezirksleitung Gleiwitz. Mitgliederversammlung am Freitag, 20 Uhr, im Münzer-Saal des „Haus Oberschlesien". Tagesordnung: 1. Bericht über die Tagung der Gebietsleitung des KDAI. in Breslau; 2. Vortrag des Dipl.-Ing. Haller über die Ständewirtschaft und den bolschewistischen Staatskapitalismus in Rußland. Erscheinen aller Mitglieder und NSBO.-Amtswalter ist Pflicht. Gäste willkommen.

NS.-Jugend-Betriebszelle Gleiwitz. Am Freitag, 20 Uhr, findet im Saale des Hauses der Deutschen Arbeit in Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, die Eingliederung der NSJB. in die Hitlerjugend und in den BDM. statt, zu der alle NSJB.-Mitglieder vollzählig zu erscheinen haben.

Gut gemeint – aber Kitsch!

Einer besonderen Art von Kitsch gilt gegenwärtig unsere ganze Aufmerksamkeit, aber auch gleichzeitig unser Kampf: dem nationalen Kitsch! Eine gemeine, geschäftliche Ausnutzung der hochschlagenden Begeisterung der nationalen Erhebung durch überlautes, übermäßiges Zurschaustellen der nationalen Symbole am unrechten Ort zeitigte die ungeheuerlichsten und geschmacklosesten Stilblüten. Es ist bezeichnend für eine gewissenlose Konjunkturhascherei, gerade beim harmlosen Kinderspielzeug ihre Geschäftchen zu machen: Bälle, Sandeimer, Drachen, Blechflöten, Jo-Jo-Spiele, Sparbüchsen, Kinderschürzen usw. werden mit Hakenkreuzen und Kampfsprüchen „verziert“. In die Bonbons wird das Hakenkreuz eingeschmolzen. Auf Zuckergebäck und Torten strahlt das Hakenkreuz, Lakritzstangen werden mit Hakenkreuzfähnchen angeboten. Hat man sich dann an dem übermäßigen Genuß von Hakenkreuzen den Magen verdorben, dann kuriert das „Hitler-Natron“ prompt. (Nicht Dichtung, sondern Wahrheit – eine solche Packung liegt vor!) „Ava-Zahnpasta mit Hakenkreuz, dazu die „herrliche“ Zahnbürste mit aufgedrucktem „Deutschland erwache!“ stärken am frühen Morgen zu heroischem Kämpfermut. Und beim Frühstück strahlt so wunderbar von Krug und Kaffeetasse das Bildnis des Führers oder das Hakenkreuz, das auch aus dem Boden des geflochtenen Semmelkorbes herausleuchtet. Macht sich da der mit Hakenkreuzen übersäte Seidenbinder nicht richtig zeitgemäß? Daß am sogenannten „Kavaliertüchel“ das Hakenkreuz ebenfalls zu finden ist, – nur nebenbei. Zu der ganzen Aufmachung paßt natürlich nur eine Zigarre mit der Hakenkreuzbinde. So geht es weiter bei Zigarren- und Zigarettentaschen, Taschenspiegel und Haarspangen, Handtäschchen und Geldbörse, Brieftasche und Fotoalbum, Kragen- und Manschettenknopf, Blumenuntersatz und Blumenvase, Bierglas und Bierdeckel, Taschenmesser, Fahrradklingel und Kleiderschutznetz, Briefpapier und Ansichtskarte.

Was konnte man doch letzthin gelegentlich der Handwerkerehrung für „appetitliche“ Geschmacklosigkeiten bewundern! Ein Konditor modellierte aus Marzipan eine Bilddarstellung eines verwundeten SA.-Mannes, unter der in Schokoladenguß die Worte standen: Aus unserer Asche werden die Rächer entstehen. Wir konnten da in einem Geschäft der Bahnhofstraße das Horst-Wessel-Denkmal – aus Talg bewundern. Andere hatten in den Schaufenstern und Läden Riesenhakenkreuze aus Käse, Wurst und Speck gebaut. Vieles gut gemeint, aber doch Aeußerung einer Geschmacklosigkeit sondergleichen. Unser nationales Empfinden, das gottlob noch in den meisten Volksgenossen unverdorben und unverkitscht ist, wehrt sich mit Recht gegen derartige Herabsetzung der heiligen Symbole. Es sollte jeder einzelne ankämpfen gegen diesen nationalen Kitsch. Wir müssen aufblicken zum Hakenkreuz als dem heiligsten Symbol der national-sozialistischen Revolution und zum Bildnis unseres großen Führers in heißer Dankbarkeit als dem Erretter des deutschen Volkes!

Das Hakenkreuz, unser Hort!
Allezeit am rechten Ort!

R. Boe.

kolaus mit Knecht Ruprecht. Einzelne Kameraden wurden mit recht sinnigen Geschenken bedacht. Nachdem St. Nikolaus noch jedem einen Beutel mit Nüssen, Pfefferkuchen und Aepfeln gegeben hatte, nahm er Abschied und versprach das nächste Jahr wiederzukommen. Die ausgezeichnet gelungene Veranstaltung lag in Händen des Standartengeldverwalters Wlochowitz.

Deutsche Weihnachten in der Familie!

Gegen ein Uebermaß vorweihnachtlicher Vereinsfeiern

Der „Völkische Beobachter“ brachte dieser Tage einen Aufruf zahlreicher Ortsgruppen der NSDAP., der NS. Frauenschaft, der NS. Volkswohlfahrt und der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, in dem sich diese gegen die Unsitte der vielen Weihnachtsfeiern durch Vereine usw., bereits vor dem eigentlichen Fest wenden, durch die nicht nur bei den Kindern der Zauber des Weihnachtsfestes zerstört, sondern auch viele Mittel vergeudet werden, die besser und zweckmäßiger dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zugeführt werden können. In dem beachtenswerten Aufruf heißt es u. a.

„Was wir heute erleben, ist kein Weihnachten mehr. Schon Wochen vor dem eigentlichen Fest fängt das sogenannte Feiern an. Jeder Verein, dessen Daseinsberechtigung nicht angetastet werden soll, „muß“ seinen Mitgliedern und deren Kindern ein Weihnachtsfest bereiten. Von einer Feier zur anderen werden die Kinder und auch die Erwachsenen geschleift. Jede Veranstaltung wird jedoch nur nach der Größe des Weihnachtspaketes bewertet. Nach dem inneren Gehalt des Festes fragt leider niemand. Es ist höchste Zeit, dem deutschen Weihnachten wieder seinen Sinn zu geben und es seiner ursprünglichen Zweckbestimmung zurückzuführen.

Deutsch-christliches Weihnachten kann nur in der Familie gefeiert werden!

Wir fordern deshalb alle Vereine und Vereinigungen auf, in diesem Jahre und auch in den kommenden Jahren keine Weihnachtsfeiern zu veranstalten, sondern die dafür aufzuwendenden Mittel dem Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen, mit dem ausdrücklichen Zweck, bedürftigen Familien mit Kindern eine Weihnachtsfreude ins Haus zu bringen.

Das ist Weihnachtssinn im nationalsozialistischen Geiste! Wer tut mit?

Eine weitere Unsitte hat sich eingebürgert. Ist es wirklich nötig, brennende Weihnachtsbäume in Geschäften, Kaffeehäusern auch schon Wochen vor Weihnachten aufzustellen? Ermessen diese Kreise nicht, welche Gemütswerte bei unseren Kindern dadurch zerstört werden? Der brennende Weihnachtsbaum soll erst am Weihnachtsabend in der Familie erstrahlen! Ist es nötig, daß mit dem christlichen Weihnachtsfest geschäftliche Interessen verknüpft werden.

Hindenburg

Warnung vor Auftragsschwindlern

Die NS. Hago Kreis-Amtsleitung teilt mit:

Die Kreis-Amtsleitung der NS. Hago hat festgestellt, daß bei Kaufleuten, Fleischern und sonstigen Gewerbetreibenden Werber vorsprechen mit der Angabe, für das Arbeitsdienstlager Ludwigsglück Aufträge entgegenzunehmen. Hierbei lassen sie durchblicken, daß eine sofortige Barentschädigung an den Werber zum besseren Erfolg von Aufträgen führt und die Beziehungen zum Arbeitsdienstlager dadurch gefördert werden. Durch diese Schwindelmanöver ist es den Gaunern tatsächlich gelungen, der Geschäftswelt verschiedentlich Geldbeträge abzuknöpfen.

Um diesen Prellern das Handwerk zu legen, geben wir hiermit bekannt, daß sowohl das Arbeitsdienstlager Ludwigsglück als auch alle übrigen Arbeitslager sämtliche Bestellungen nur auf dem schriftlichen Wege vom Büro aus tätigen, und niemals Leute zwecks irgendwelcher geschäftlichen Anbahnung aussenden. Vor diesen Schwindlern sei also nochmals gewarnt.

*

* **Ablaßmusik bei St. Andreas.** Am Sonntag bringt der Cäcilienverein unter Leitung von Chorrektor Porwik die Missa in D von Carl Benth mit Orchesterbegleitung, Offertorium von S. Eichy sowie das Tantum ergo von H. Völgesy zu Gehör. Das Orchester stellt die SA.-Kapelle.

* **Lösung von Tariffragen auf nationalsozialistischer Grundlage.** In der Sitzung der Fachschaft „Bäcker und Konditoren“ unter Leitung von Fachschaftsführer Respondek, an der auch Bezirksfachschaftswart Kirsch, Breslau, Bezirksleiter Ziegler, Gleiwitz, Verbandskreisleiter Misch und Kreisjugendleiter Hampf, Hindenburg, teilnahmen, wurde bekanntgegeben, daß die Lösung der Tariffragen unmittelbar bevorstehe. Der neue Tarif werde gleicherweise die Interessen der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber auf nationalsozialistischer Grundlage regeln. Pg. Kirsch, Breslau, ging in seinem Vortrage auf das Werden und den Aufbau der Organisation ein. Pg. Kirsch schilderte eingehend die Einteilung und Auswertung der Freizeit der arbeitenden Massen, die von der Deutschen Arbeitsfront unter dem Stichwort „NdA.“ durchgeführt werden wird. t.

* **Mit der Gabel das Auge ausgestochen.** Von einem folgenschweren Mißgeschick wurde eine 13jährige Schülerin aus dem Stadtteil Hindenburg heimgesucht. Als sie mit einer Gabel die verknoteten Schnürsenkel lösen wollte, rutschte die Gabel aus, und die Zinken drangen ihr ins Auge, das sofort auslief. t.

* **Die Hindenburger Kriegsopfer-Versorgung** hatte ihre Mitglieder zu einer Tagung in den großen Konzerthaussaal Pilny geladen, wo Kamerad Pankalla einen den Gefallenen des Weltkrieges gewidmeten Nachruf hielt. Der Leiter der Bezirksstelle Gleiwitz, Sczepainski, legte die organisatorische Neuregelung in der Geschäftsführung dar. Den Mitgliedern wurde anheimgestellt, den Beitritt zur NSBO. freiwillig zu vollziehen, während die Zugehörigkeit zur NS. Kriegsopfer-Versorgung Pflicht sei. Für die Hinterbliebenen veranstaltet die Kreisgruppe am 18. Dezember im Kasinosaale der Donnersmarckhütte eine Weihnachtsfeier. Kassenführer Kaufmann Paterok sprach über den glänzenden Verlauf des Kriegsopfertages in Breslau. In den Wintermonaten sollen Schulungsabende stattfinden. t.

* **Der Kirchenchor „St. Kamillus“** hielt im Saal 2 des Klosters seine Generalversammlung ab. Der Präses Kuratus P. Wolf dankte dem alten Vorstande sowie allen Mitgliedern und erbat auch für das neue Jahr Treue zum Verein. Hierauf schlug er zum Vereinsführer Herrn Pluschke vor, welcher einstimmig gewählt wurde. Dieser bestimmte seine Mitarbeiter. Dirigent des Chores ist Herr P. Pawella.

Groß Strehlitz

Barbarafeier im Arbeitslager. Aus Anlaß der Barbarafeier veranstaltete das Arbeitslager einen gelungenen Kameradschaftsabend, an dem auch eine Reihe von Gästen teilnahm. Einleitend begrüßte Lagerführer Toczkowski die Erschienenen. Feldmeister Chlebik sprach den Gruß an St. Barbara. Anschließend folgten, umrahmt von Musikvorträgen, ernste und nachdenkliche Vorträge, im zweiten Teil Darbietungen heiterer Art. Lebhaften Beifall fand das lebende Bild, das dem Gedenken der Kämpfe um den Annaberg gewidmet war.

Die **Adventsfeier** des Kath. Deutschen Frauenbundes findet am Donnerstag, 6 Uhr, im Saale des Deutschen Hauses statt.

Nur noch bis Freitag Sonderzugkarten

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Fahrkarten zu dem außergewöhnlich billigen Verwaltungssonderzuge nach Berlin am 9./10. Dezember sind nur noch bis Freitag, dem 8. Dezember, 18 Uhr, erhältlich. Es empfiehlt sich daher, die Fahrkarten möglichst bald zu besorgen. Nähere Auskünfte bei den Fahrkartenausgaben und den Reisebüros.

Ratibor

* **Gefährliche Erpresser.** Wegen Drohung, Nötigung und Erpressung waren der Holzkaufmann P., die Arbeiter Heinrich Bugdoll und Leo Jordan und der Stellmacher Ambrosius Janullek, sämtlich aus Ratibor, vor der 1. Strafkammer angeklagt. P. hatte erfahren, daß ein hiesiger Bürger mit seiner 16 Jahre alten Bediensteten Umgang unterhalten hat. Er teilte dies den Mitangeklagten mit, und es wurde beschlossen, von dem Bürger ein Schweigegeld zu verlangen. Sonst sollte die Skandalgeschichte der Oeffentlichkeit übergeben werden. Auf diese Weise erpreßten die Angeklagten von dem Bürger 250 Mk. Mit dieser Summe sollte die ganze Angelegenheit erledigt sein. Sie händigten dem Bürger auch eine Verzichterklärung aus. Bald darauf kamen die Angeklagten aber nochmals und schlugen Beträge von 5 bis 20 Mk. heraus. Als der Angeklagte Janullek sich sogar als Vater der Angestellten H. ausgab und wieder Geld haben wollte, drehte der Bürger den Spieß um und brachte die Erpresser zur Anzeige. Das Gericht verurteilte den Angeklagten P. zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Bugdoll kam mit neun Monaten, Jordan mit sechs Monaten Gefängnis davon. Janullek wurde freigesprochen.

Kreuzburg

* **Gemeinsames Weihnachtsfest für alle Ortsarmen.** Unter Leitung des Kreisführers der NSV., Kautza, fand eine Besprechung über die diesjährige Einbescherung der Ortsarmen statt. Zu dieser Besprechung waren die Führer der kirchlichen Körperschaften, der karitativen Vereine und sonstigen Verbände erschienen. Der Vorschlag, die Einbescherung durch die einzelnen Vereine vornehmen zu lassen, wurde abgelehnt, da das dem Gedanken der Volksgemeinschaft widerspricht. Die einheitliche Feier wird am 17. Dezember durchgeführt. Als Veranstaltungslokale

die neue linie. Die Weihnachtsnummer vermittelt dem Leser neben einer reichhaltigen Schau deutschen Kunsthandwerks einen Ueberblick über die besten literarischen Erscheinungen des Jahres. Kurzerzählungen und Winterlandschaftsbilder wechseln mit interessanten Modebildern ab.

„Die Woche“ bringt im neuesten Heft (Nr. 48) außer reizenden Weihnachtsgeschichten spannende Abenteuererzählungen bei Zauberern und Medizinmännern in Afrika.

Unterbringung Erwerbsloser im Ausland

Zu diesem Thema wird uns geschrieben:

Ein Thema, das jahrelang unsere Erwerbslosen beschäftigte, war ihre Unterbringung im Ausland. Mit einem wahren Heißhunger wurden von ihnen alle nur erreichbaren Berichte über die Ansiedlung von deutschen Erwerbslosen im Auslande, wie z. B. der Plan des Generals Kundt, das obere Amazonengebiet zu besiedeln, verschlungen. Es berührte einen immer sehr traurig, wenn man die Hilflosigkeit sah, mit der die Erwerbslosen bei ihrem besten Wollen all den schönen Möglichkeiten, sich im Auslande eine Lebensmöglichkeit zu schaffen, gegenüberstanden. Dem aufmerksamen Beobachter fiel es auf, daß die von vielen Stellen aufgenommenen Arbeiten für eine

Auslandssiedlung nicht recht vom Flecke

kamen. Das hatte verschiedene Gründe. Die in Frage kommenden Abteilungen des Auswärtigen Amtes und der von ihnen betreuten Stellen im Reiche arbeiteten langsam. Vielfach schien es, daß es ihnen keine Herzenssache war, armen deutschen Volksgenossen Lebensmöglichkeiten im Auslande zu schaffen. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwähren, daß gerade diese Frage, die so viel Herz von den Behörden verlangte, zu einer reinen Frage des Geldes und Nutzens geworden war. Mir ist z. B. auch aus einer Quelle bekannt geworden, daß sehr viel internationales Finanzkapital in dieser Angelegenheit arbeitete. Viele Forscher, die sich jahrelang im Auslande aufhielten und mit unvoreingenommenen Augen die Lage der Auswanderer studierten, erzählen von geradezu grauenhaften Tatsachen.

Und wie war es vielfach bei uns im Lande? Es bestanden dunkle Auswanderungsgesellschaften, die dem armen Manne

das Blaue vom Himmel versprachen,

das sie im Leben niemals einhalten konnten. Aber der letzte Groschen aus der Tasche des Erwerbslosen wurde herausgeholt, nur um eigennützige persönliche Ziele zu verwirklichen. Wie oft hörte man von Auswanderern, die im Hafen von Buenos Aires oder Rio de Janeiro gewissenlosen Ausbeutern zum Opfer fielen. Das waren oft Abenteurer, die den armen hilflosen Auswanderern in der Muttersprache anredeten und ihn als deutschen Bruder begrüßten. Sie verstanden es schnell, das Vertrauen des guten Deutschen, der ringsum eine fremde Welt mit einer fremden Sprache vorfand, zu gewinnen, das sie dann gewissenlos mißbrauchten.

Unsere erwerbslosen Volksgenossen fühlen, daß ihnen die einzige Lebensmöglichkeit nur noch dort geboten ist, wo sie gastfreie Länder, wie die südamerikanischen Republiken, finden. Es werden ihnen auch aussichtsvolle Angebote gemacht, so wenn ihnen

30 und mehr Hektar Land umsonst

zur Verfügung gestellt werden. Es ist doch auch so, daß in diesem Lande die Natur mit ihren Gaben geradezu verschwenderisch umgeht, sodaß bei einer einigermaßen zielbewußten Gruppenbesiedlung von einer Hungersnot niemals die Rede sein kann. Die meisten südamerikanischen Staaten leiden im Gegensatz zu uns, die wir eine Ueberbevölkerung haben, an einer „Unterbevölkerung.“ Das reiche Land Paraguay, das fast so groß wie Deutschland ist, hat eine Bevölkerung von nur einer Million. Wenn diese Staaten genügend Verbraucher und Arbeitskräfte bekommen, so sind ihnen größere Aussichten für ihre Entwicklung gegeben. Selbstverständlich kommt

nur eine Gruppensiedlung,

etwa nach Art einer Kameradschaftssiedlung, in Frage. Ein einzelner geht in den vielen Gefahren an Leib und Seele unfehlbar zugrunde. Insbesondere aber ist er für das deutsche Volkstum verloren. Wir Deutsche haben auch nur ein Interesse an solchen Siedlungen, die kaufkräftige Abnehmer für unsere Waren sind. Es bestehen hier Möglichkeiten, ohne eigene Kolonien dem deutschen Volke wieder Raum zu geben. Da in den südamerikanischen Staaten alle dort Geborenen gleich Staatsbürger der Republiken werden, so sind hinreichend Möglichkeiten vorhanden, die deutschen Auswanderer zu einer führenden Schicht des südamerikanischen Volkes werden zu lassen. Auch sonst kann man für das Kapital, das in Südamerika angelegt wird, unbesorgt sein, wenn es von Gruppensiedlungen, die ihr Volkstum nie verleugnen und ihre Anhänglichkeit an ihr Vaterland bewahren, getragen ist. Das hat bereits die Erfahrung in Brasilien gezeigt.

In diesem Zusammenhang muß es außerordentlich begrüßt werden, daß unter Mitwirkung von Reichsbehörden im Jahre 1931 die

Gesellschaft für Siedlung im Auslande,

Berlin W. 9, Leipziger Platz 17, gegründet worden ist. Sie ist die Dachgesellschaft der konfessionellen und gemeinnützigen Auswanderungsstellen und Gesellschaften und berechtigt, nunmehr unter die tatkräftige Führung des Reichsbauernführers, Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, gestellt, zu den größten Hoffnungen. Nun wird mit der gleichen Tatkraft und Energie, wie auf den übrigen Linien auch hier an die Beseitigung der zahlreichen Uebelstände auf dem Gebiete des Auswandererwesens herangetreten. Und der Reichsarbeitsminister setzt sich selbst durch einen Runderlaß vom 23. 10. 1933 für eine Idee ein, die früher viel besprochen worden ist, aber nur sehr spärlich in die Tat umgesetzt wurde. Es ist dies der Weg über die

Weiterzahlung der Fürsorgeunterstützung

durch die Fürsorgeverbände. Einen Schritt weiter ist die Kapitalisierung der Fürsorgeunterstützung. Der Reichsarbeitsminister sagt in dem Runderlaß, daß die oben erwähnte Gesellschaft neben der allgemeinen Aufgabe, die Auswanderung planvoll zu lenken und die Auswanderer zu betreuen, die Sonderaufgabe habe, Reichsdeutsche, die im Ausland siedeln wollen und für die Innensiedlung nicht in Frage kommen, im Rahmen deutscher Gruppensiedlungen anzusetzen. Häufig fehlen den Auswanderungswilligen die Geldmittel. Die Gesellschaft verfüge selbst nur über beschränkte Mittel; sie bemühe sich dann, die erforderlichen Geldmittel anderweitig zu beschaffen. So ist es ihr bei Fürsorgeunterstützungsempfängern in Einzelfällen schon gelungen, die zuständigen Fürsorgeverbände zur Weiterzahlung der Unterstützungen auf eine Zeit von 1 bis 1½ Jahren nach dem Zeitpunkt der Auswanderung, und zwar an die Gesellschaft selbst zu bestimmen und auf diese Weise das Siedlungsvorhaben zu finanzieren.

„Die Weiterzahlung der Fürsorgeunterstützung“, so heißt es weiter im Runderlaß, „durch die Fürsorgeverbände läßt sich neben den allgemeinem Gesichtspunkt, daß hierdurch ein an sich förderndes Vorhaben unterstützt wird, auch durch fürsorgerische und finanzielle Erwägungen der Fürsorgeverbände selbst rechtfertigen. Sie setzt nämlich den Hilfsbedürftigen in den Stand, für sich und seine Angehörigen künftig den Lebensunterhalt selbst zu beschaffen und befreit dadurch den Fürsorgeverband von einem Fürsorgefall, der ihn sonst noch für nicht abzusehende Zeit belasten würde.

Es darf auch auf Ziffer II der 5. Durchführungsbestimmung zur Wohlfahrtshilfeverordnung vom 12. 9. 33 (Reichsgesetzblatt I, S. 623) hingewiesen werden. Danach können bisherige Wohlfahrtserwerbslose, für die eine Gemeinde (Gemeindeverband) die Verpflichtung zur ganzen oder teilweisen Rückzahlung eines Darlehns übernommen hat, das ihnen zum Zwecke der Ansiedlung im Ausland durch Vermittlung der Gesellschaft für Siedlung im Auslande gewährt worden ist, noch so lange weiter als Wohlfahrtserwerbslose gezählt werden, als die Gemeinde Zahlungen mindestens in der Höhe der fr. laufenden Unterstützung leistet.“

Der Reichsarbeitsminister bittet die einzelnen Regierungsstellen,

die Fürsorgeverbände auf die Vorteile hinzuweisen,

die ihnen die Weiterzahlung der Fürsorgeunterstützung in solchen Fällen bietet.

Auf diese Weise ist von der berufensten Stelle ein Weg gewiesen worden, der mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden kann. Wir hoffen bestimmt, daß nunmehr der Gedanke der Unterbringung der Erwerbslosen im Auslande neubelebt und vielen armen Volksgenossen die Freude an ihrem Dasein wiedergegeben wird. Es wäre wirklich eine Befriedigung für alle diejenigen, die sich im Ernst um diese Frage bemühten, wenn sie in absehbarer Zeit feststellen könnten, daß sich ein neues fließendes Leben zwischen dem deutschen Mutterland und unseren heute noch erwerbslosen Volksgenossen, die im Auslande Fuß gefaßt haben, entwickeln würde.

D. C.

Nur noch eine höhere Lehranstalt in Oberglogau

Oberglogau, 6. Dezember.

Infolge des Rückganges in dem Besuch der Höheren Knaben- und Mädchenschule haben sich die städtischen Körperschaften entschlossen, von der Möglichkeit, bis zum 1. April 1934 Schulanstalten aufzulösen, Gebrauch zu machen und die Schule zum 1. April 1934 zu schließen, womit sich auch die Regierung bereits einverstanden erklärt hat. Die Schülerzahl ist in den letzten Jahren von 160 auf 72 zurückgegangen. Die Stadt leistete einen Zuschuß von 16 000 Mark, der sich nach dem Fortfall des staatlichen Ergänzungszuschusses sogar auf 28 000 Mark erhöht hätte. Trotz der mit der Auflösung der Schule verbundenen Härte mußten die städtischen Körperschaften diesen einschneidenden Beschluß fassen. Nach Freiwerden der Räume sollen in ihnen die Organisationen der NSDAP. untergebracht werden. Vom 1. April d. J. ab wird also Oberglogau nur noch eine höhere Lehranstalt beherbergen.

wurden das Konzerthaus, Eiskeller und Vereinshaus festgesetzt.

* **Vom Kreuzburger Segelfliegersport.** Die hiesige Ortsgruppe des Segelflugvereins kann weitere Fortschritte melden. Fast jeden Sonntag üben 30 Flugschüler unter der Leitung von Fluglehrer Fritzmann an den Hängen des Bauernberges bei Omechau. Die Ortsgruppe hat sich entschlossen, ein neues Segelflugzeug zu bauen, und zwar einen Typ „Grunau 9". Auch die Schüler der hiesigen Berufsschule sind unter Leitung ihres Lehrers Lengersdorf tüchtig an der Arbeit. Auch hier wird eine neue Maschine gebaut. Dank der Spendefreudigkeit des Besitzers des Omechauer Fluggeländes Oberpräsidenten a. D. v. Bülow ist die hiesige Ortsgruppe in den Besitz eines Flugzeugschuppens gekommen.

Oppeln

Arbeitsspende des deutschen Hausbesitzes

Mit der Parole „Das Reich gibt Zuschüsse! Hausbesitzer, schafft Arbeit! Mieter, reiht Euch ein in die Arbeitsschlacht!" hielt der Grund- und Hausbesitzerverein eine Mitgliederversammlung ab. 1. Vorsitzender Bürodirektor a. D. Schejok behandelte den von der Reichsregierung aufgenommenen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Die Mitglieder wurden aufgefordert, sämtliche Instandsetzungs- und Ausbauarbeiten an den Häusern spätestens bis 31. März 1934 durchzuführen, da eine so günstige Gelegenheit der Bezuschussung sobald nicht wiederkommen wird. Der Vorsitzende machte sodann weitere Ausführungen über die Zusammenfassung der Hausbesitzerverbände zu einem einheitlichen Provinzialverband. In der Hausbesitzerorganisation kommt das Führerprinzip durchweg zur Anwendung. Die abseits stehenden Hausbesitzer werden zwangsweise zusammengeschlossen. — Der Vorsitzende gab weiterhin bekannt, daß der Führer des Zentralverbandes, Präsident Humar, eine Spende des Deutschen Hausbesitzes für die Nationale Arbeit angeordnet hat. Mit Genehmigung der Kreisleitung für den Stadtkreis Oppeln wird mit der Sammlung sofort begonnen werden.

* **Das Personal der Stadtverwaltung hilft weiter.** Im Rahmen des Winterhilfswerks haben die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung sowie die Lehrpersonen insgesamt 1064,73 Mark für Dezember gespendet.

* **Von der SA.-Standartenkapelle.** Zugunsten einer Weihnachtsspende für elternlose SA.-Kameraden veranstaltet die SA.-Standartenkapelle unter Obermusikmeister Michel am 9. 12., 20 Uhr, ein volkstümliches Konzert mit Weihnachtsmusik. Den Abschluß bildet der große Zapfenstreich, ausgeführt von 56 Musikern.

* **Verlegung der Sanitätswache.** Nachdem es gelungen ist, für die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz eine bessere Unterkunft in dem früheren Zollschuppen in der Nikolaistraße zu schaffen, ist deren Hauptwache nach der Nikolaistraße verlegt worden. Dieselbe ist unter Fernsprechanschluß 3220 zu erreichen.

* **Spende der Oppelner Kaufmannschaft.** Die im Rabattsparverein e. V. Oppeln organisierte Oppelner Kaufmannschaft hat 1000 Mark für das Winterhilfswerk gestiftet. Die Ausgabe dieses Betrages erfolgt durch das Wohlfahrtsamt der Stadt Oppeln, und zwar in Form von Gutscheinen, die auf 1,— RM. lauten. Zur Entgegennahme solcher Gutscheine sind nur solche Geschäfte berechtigt, die dem Rabattsparverein Oppeln e. V. angeschlossen und durch ein entsprechendes Schild kenntlich sind. Ausgeschlossen vom Einkauf sind Spirituosen, Tabakwaren, Spielwaren und Luxusgegenstände aller Art.

Kleingartenverein in den Kleingärtner- und Kleinsiedlerverband übergeführt. Unter Vorsitz von Regierungsobersekretär Mücke hielt der Kleingartenverein Oppeln Ost eine Generalversammlung ab, in welcher die Ueberführung des Vereins in den Kleingärtner- und Kleinsiedlerverband erfolgte.

Sportnachrichten

Der Schlesische Tennisverband aufgelöst

Schlesiens Ranglisten

Der Schlesische Tennisverband hielt in Breslau eine außerordentliche Hauptversammlung ab, die den Zweck hatte, die Auflösung des Verbandes herbeizuführen und die Ueberführung in den Gau vorzunehmen. Der schon durch den Bund bestimmte Gauführer F. A. Wegener, Breslau, entwickelte noch einmal einen geschichtlichen Ueberblick und hob besonders die Verdienste der Männer hervor, die stets an der Spitze der schlesischen Tennisorganisation gestanden hatten. Oberschlesien hatte seinen Bezirksführer Zehe, Oppeln, entsandt. Dem scheidenden Vorstand wurde Entlastung erteilt, und die Geschäfte übernahm im neuen Gau F. A. Wegener, Breslau. Seine erste Aufgabe war es, verdienstvolle Männer auszuzeichnen. So erhielt der langjährige Vorsitzende des Verbandes und auch des Bezirkes, von Schroeter, Reichenbach, die Goldene Ehrennadel. Ferner bekamen die silberne Auszeichnung Dr. Feist, Dittrich, Palm, Pospech, Pagel, Krümmel (alle Breslau), Dr. Birkholz, Glogau, Dr. Bartsch, Brieg, Urbatis und Krause, Reichenbach, sowie Sydow, Görlitz und der Breslauer Redakteur Lohrmann. Die neue Einteilung des Gaues besteht aus drei Bezirken, und zwar Oberschlesien, Mittelschlesien und Niederschlesien. Zu seinen engeren Mitarbeitern bestimmte der Gauführer Wegener Dr. Koch, Pagel, Dittrich, Palm, Pospech und Zehe. In längeren Ausführungen wandte sich dann Gausportführer Renneker an die schlesischen Tennisführer. Zum Schluß der Versammlung gab der Gauführer die amtliche schlesische Rangliste bekannt, die wie folgt aussieht:

Herren: Nr. 1. Bräuer, Breslau; 2. Eichner, Breslau; 3—5. Frommlowitz, Beuthen; von Guske, Görlitz; Nitsche, Breslau; 6—11. Bartonnek, Beuthen; Dr. Koch, Breslau; Koschel, Breslau; Kube, Glogau; von Müller, Breslau; Dr. Normann, Breslau; 12—20. Beitz, Gleiwitz; Dr. Feist, Breslau; Feltsch, Breslau; Dr. Julinsburger, Breslau; Krause, Reichenbach; Schnura, Beuthen; Rabe, Görlitz; Scholz, Breslau und Kl. Wieczorek, Beuthen.

Damen: Nr. 1—2. Frau Halpaus, Breslau; Frl. Pajonk, Gleiwitz; 3. Frau Schmidt, Breslau; 4. Frau Schwarzer, Breslau; 5.—12. Frau Bittner, Breslau; Frl. Goebel, Breslau; Frau Herff, Breslau; Frl. Jaensch, Breslau; Frau Krautwurst, Gleiwitz; Frl. Müller, Neiße; Frl. Schink, Breslau; Frl. Spyra, Liegnitz; 13. bis 20. Frau Dittmann, Breslau; Frl. Dommer, Oels; Frau Ermer, Breslau; Frau Glau, Breslau; Frau Haselbach, Namslau; Frl. Geisler, Breslau; Frau Richter, Breslau; Frau Ziegler, Glogau.

Südostdeutschland verliert 3:4 gegen Mitteldeutschland

Als Ersatz für das ausgefallene Leipziger Silberschildspiel standen sich in Görlitz die Mannschaften von Südostdeutschland und Mitteldeutschland im Freundschaftsspiel gegenüber. Die mitteldeutsche Nachwuchself entschied trotz der Ueberlegenheit des Südostens das Spiel für sich. Der beste Mann des Südostens war der linke Läufer Ehrlich, Cottbus, während sein Vereinskamerad Kalauke als linker Verteidiger etwas abfiel.

Rad-Weltmeisterschaft in Oppeln!

Am Sonntag, dem 10. Dezember, wird im Saal der Handwerkskammer in Oppeln ein Radsportprogramm abrollen, wie es Oberschlesien und Oppeln noch nie gesehen haben. Die Weltmeister im Zweier-Radball werden sich hier mit der ausgezeichneten Mannschaft des Radfahrer-Vereins Diamant (Chemnitz), den sehr guten schlesischen Mannschaften Wanderer (Görlitz), Gebrüder Nerger (Oppeln) sowie die guten Mannschaften des RV. 1885 Neiße, RV. Wanderer Ratibor, RV. Frisch-Auf Laband und den besten Breslauer Mannschaften messen.

Das Radballspiel ist eine leider viel zu wenig bekannte Sportart, obwohl die Radballkämpfe meist außerordentlich interessant sind und eine große Beherrschung von Körper und Rad erfordern. Bei den Spielen wird das Publikum dauernd in Spannung gehalten, und es gibt wohl kaum einen Kampfsport, bei dem so restlos der Zuschauer mitgeht wie beim Radballsport. Auf einer 12×16 Meter großen Saalfläche treffen sich die Mannschaften zum Kampf um den Ball. Man kann Frankfurt a. M. als die Hochburg des Radballspiels betrachten, weil diese Stadt die Weltmeister im Zweier-Handball hervorgebracht hat. Viermal hat die Mannschaft Schreiber/Blersch bereits die Weltmeisterschaft erringen können, und vor kurzer Zeit haben sie in Zürich die besten Kämpfer internationaler Klasse aus Frankreich und der Schweiz geschlagen. Man muß diese Spieler in ihrer großartigen Kombination und ihrer Schlagsicherheit gesehen haben, um sich ein Bild machen zu können, welche harten Kämpfe es um die Weltmeisterschaft gegeben haben muß. Auch die Chemnitzer Diamant-Leute haben schon mehrfach mit den Weltmeistern im Kampf gestanden und sind wohl die beste Radballmannschaft, die wir in nächster Nähe von Breslau haben. Die Breslauer haben ebenfalls Mannschaften herangebildet, die sich durchaus sehen lassen können. Daher wird am 10. Dezember ein Sport geboten werden, der den Radballturnieren in Berlin, Paris, Zürich und Antwerpen vergleichbar ist.

Wie wird das Wetter?

Die vergangene Nacht brachte besonders im Westen unseres Bezirkes nochmals starken Frost. Nunmehr beginnt die von Norden sich uns nähernde Warmluft auch unserem Bezirk Eintrübung und weitere Frostmilderung zu bringen. Mit zeitweisen Niederschlägen, die teils als Schnee, teils als Sprühregen fallen, ist zu rechnen. Es besteht daher Glatteisgefahr. Da ein neuer Vorstoß arktischer Kaltluftmassen begonnen hat, der bereits bis nach Finnland vorgedrungen ist, so wird die Milderung in unserem Bezirk nicht von längerer Dauer sein.

Aussichten für Oberschlesien bis Donnerstag abend

Starker Nordwest, neblig-trübe, zeitweise Niederschlag, teils Schnee, teils Sprühregen, Glatteisgefahr, weitere Frostmilderung, bis zu leichtem Tauwetter.

Im Strohschober verbrannt

Tarnowitz, 6. Dezember.

Ein Strohschober der Gräflich Donnersmarckschen Verwaltung wurde durch die Unachtsamkeit eines Obdachlosen angezündet. Zwei in der Nähe stehende große Strohschober wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Bei diesem Brande erlitt der Obdachlose J. so schwere Brandwunden, daß er im hoffnungslosen Zustande ins Tarnowitzer Krankenhaus geschafft werden mußte.

Fünf Tage Arrest!

Karlsbad. Ein junges Mädchen aus Karlsbad hatte vom Münchener Oktoberfest eine Nummer der „Münchener Illustrierten" bei der Zollrevision im Autobus neben sich liegen. Dafür wurde sie wegen Verstoßes gegen das Einfuhrverbot ausländischer Zeitschriften zu fünf Tagen Arrest und 25 Kronen Strafe verurteilt.

Zwei-Pfennig-Sammlung in den thüringischen Schulen

Das Thüringische Kultusministerium hat die Einführung einer Zwei-Pfennig-Sammlung für sämtliche Schulen angeordnet. Damit soll die Jugend selbst zur Opferbereitschaft an dem Jugendherbergswerk herangezogen werden, das ganz ihrem körperlichen und seelischen Wohl dient. Für den Bau und die Erhaltung von Jugendherbergen sowie zur Verbilligung des allgemeinen Schulwanderns soll die Schuljugend für jeden Monat des Jahres je zwei Pfennig Beitrag zahlen. Für die Kinder Erwerbsloser werde, so erwartet das Thüringische Ministerium, gern ein Kind verdienender Eltern die Beibringung der zwei Pfennig übernehmen.

Schweres Autounglück

Brandenburg a. H. Auf der Berlin—Magdeburger Provinzialchaussee ereignete sich in der Nähe der Ortschaft Dunkelforth ein schweres Autounglück, bei dem eine Person getötet und zwei Personen verletzt wurden. Ein aus Richtung Magdeburg kommendes, mit drei Damen besetztes Personenauto geriet auf der schlüpfrigen Straße ins Schleudern. **Der Wagen drehte sich völlig um seine eigene Achse und raste mit großer Wucht gegen einen Baum.** Die drei Damen wurden auf die Straße geschleudert. Ein Sturmbannführer, der sich mit einigen SA.-Männern auf einer Dienstreise befand, leistete den Verunglückten die erste Hilfe und sorgte für ihre Ueberführung in das Krankenhaus im Genthin. Dort ist eine von ihnen, Frau Lesmin aus Staßfurt, bereits gestorben. Die zweite Insassin, Frau Wolter aus Werder, befindet sich noch mit erheblichen Verletzungen im Krankenhaus. Die dritte Dame hat nur leichte Verletzungen erlitten und konnte nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz. Herausgeber und Verleger: „Pisa", Spolka wydawnicza z ogr., Pszczyna. Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, G. m. b. H., Beuthen OS.

Berliner Börse 6. Dez. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	57	57⅛
Allg.Lok. u. Strb.	86	87½
Dt.Reichsb.Vorz.	106⅜	106⅜
Hapag	9⅝	9⅞
Hamb.Hochbahn	73	73⅜
Nordd. Lloyd	10⅜	10½

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	36½	36½
Bank f. Br. Ind.	87½	87½
Bank elekt. W.	63¾	63
Berl. Handelsgs.	85	85
Com. u. Priv. B.	45½	46
Dt. Bank u. Disc.	50	51
Dt.Centralboden	75	75⅜
Dt. Golddiskont.		105
Dt. Hypothek. B.	71½	72½
Dresdner Bank	56½	57½
Reichsbank	165⅛	164

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	174	174½
A. E. G.	23½	22⅜
Alg. Kunstzijde	38½	37½
Anhalter Kohlen	75	75
Aschaff. Zellst.	33¾	34¼
Bayr. Elektr. W.		111
do. Motoren	130⅝	130
Bemberg	42½	42½
Berger J. Tiefb.		146⅞
Berliner Kindl	250	255
Berl.Guben Hutf.	100	106
do. Karlsruh.Ind.	85⅜	84¾
do. Kraft u. Licht	118½	117¾
Beton u. Mon.	83	83½
Braunk. u. Brik.	157½	157¾
Brem. Allg.G.		95
Buderus Eisen	71⅛	71
Charl. Wasser	79½	78¼
Chem. v. Heyden	60⅜	60
I.G.Chemie 50%	125¼	125
Compania Hisp.	135	133½
Conti Gummi	141	139½
Daimler Benz	31⅝	31⅝
Dt. Atlanten Tel	102½	101
do. Baumwolle		70
do. Conti Gas Dess.	108	107⅞
do. Erdöl	101	101⅜
do. Kabel	54	56
do. Linoleum	41¼	42
do. Telephon		54
do. Ton u. Stein	44½	44½
do. Eisenhandel	42¾	43
Dynamit Nobel	61	61
DortmunderAkt.	146	146
do. Union	181	183
do. Ritter		67
Eintracht Braun.	154½	153½
Eisenb. Verkehr.	86	86
Elektra		95
Elektr.Lieferung	87½	88
do. Wk. Liegnitz		126
do. do. Schlesien	82¾	82½
do. Licht u. Kraft	101¼	100⅜
Engelhardt		87½
I. G. Farben	123⅛	121¾
Feldmühle Pap.	67⅛	66¾
Felten & Guill.	49½	48
Ford Motor		42
Fraust. Zucker	91½	93
Froebeln. Zucker		110
Gelsenkirchen	56½	55⅝
Germania Cem.	44½	46
Gesfürel	83¾	84⅛
Goldschmidt Th.	46¾	46½
Görlitz. Waggon	15⅛	15
Gruschwitz T.		82½
Hackethal Draht	38	39
Hageda	69½	70¼
Halle Maschinen	52	51½
Hamb. Elekt.W.	104	106
Harpener Bergb.	84⅛	82½
Hoesch Eisen	61⅜	61
HoffmannStärke	85½	85½
Hohenlohe	14½	16
Holzmann Ph.	64¾	65⅜
Hotelbetr.-G.	41¼	41½
Huta, Breslau	50½	51½
Ilse Bergbau	130	133
do.Genußschein.	103¼	103½
Jungh. Gebr.	28	27¼
Kali Aschersl.	115¼	116¾
Klöckner	56¼	56⅝
Koksw.&Chem.F.	82	81
KronprinzMetall	72½	75
Lahmeyer & Co	107¼	110½
Laurahütte	16⅜	16⅜
Leopoldgrube	26½	26
Lindes Eism.	71¼	72
Lingner Werke	89⅛	88
Löwenbrauerei	76½	77
Magdeb. Mühlen	131	130
Mannesmann	60½	59¼
Mansfeld. Bergb.	24½	24½
Maximilianhütte	122½	121¼
Maschinenb.-Unt	38	38
do. Buckau	68⅞	68
Merkurwolle	74	73
Metallgesellsch	61⅜	61
Meyer Kauffm	44½	44½
Miag	52¾	52¾
Mitteldt. Stahlw.	71½	70½
Montecatini		33¼
Mühlh. Bergw.		80
Neckarwerke		81¼
Niederlausitz.K.	152½	151½
Oberschl.Eisb.B.	7¾	7
Orenst. & Kopp.	29⅛	29⅝
Phönix Bergb.	43⅛	43
do. Braunkohle	77¼	77¼
Polyphon	17⅛	17¼
Preußengrube		88
Rhein. Braunk.	193⅞	192
do. Elektrizität		90¼
do. Stahlwerk	84¾	82¾
do. Westf. Elek.	92¾	91¼
Rheinfelden	80¾	79½
Riebeck Montan	79	81
J. D. Riedel	31	30
Rosenthal Porz.	43	43
Rositzer Zucker	68	67¾
Rückforth Ferd.	56	50
Rütgerswerke	50½	50¼
Salzdetfurth Kali	153½	151
Sarotti	69	70½
Schles. Bergb. Z.	21	21
do. Bergw.Beuth.	80	81⅜
do. u. elekt.GasB.	104	104¾
do. Portland-Z.	58	57¾
Schulth.Patzenh.	91½	91
Schubert & Salz.	19	186
Schuckert & Co	96¾	97
Siemens Halske	140½	137¾
Siemens Glas	42	41½
Siegersd. Wke.	46½	47
Stöhr & Co.	103½	103
Stolberger Zink.	30¼	31
StollwerckGebr.	70	70¾
Südd. Zucker	174½	175
Thörls V. Oelf.		85
Thür.Elekt.u.Gas		126
do. GasLeipzig	105	106⅞
Tietz Leonh.	13¾	13½
Trachenb.Zucker	119	119
Tucht. Aachen		92
Tucher	69½	69½
Union F. chem.	78	78
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		91½
Ver. Berl. Mört.	46	48
do. Dtsch. Nickel	74⅞	74⅞
do. Glanzstoff	50	52
do. Schimisch.Z	60	60
do. Stahlwerke	36⅜	36⅞
Victoriawerke	36¾	39¼
Vogel Tel.Draht	66	66½
Wanderer	80	82
Westeregeln	114½	117
Wunderlich & C.		33¼
Zeiß Ikon	60¼	60
Zellstoff-Waldh.	46¼	47
Zuckrf.Kl.Wanzl	69	68½
do. Rastenburg	77¾	79½
Otavi	11⅛	10⅝
Schantung		30⅝

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	63½	63¼
Linke Hofmann	31¾	31
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	12¾	13
Wintershall	84¾	84½
Chade 6% Bonds	156	163
Ufa Bonds	90½	91

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	108	108
8% Hoesch Stahl	92⅜	93¾
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90	90½
7% Mitteld.St.W.	85⅞	86¼
7% Ver. Stahlw	59	57

Renten-Werte

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	16,6	16,8
do.m.Auslosgsch.	90⅝	91,3
6% Reichsschatz Anw. 1923	70	69⅞
5½% Dt.Int.Anl.	89½	90
6% Dt.Reichsanl.	92½	93
7% do. 1929	102⅛	101⅛
6% Pr. Schatz. 33	98⅝	98⅝
Dt. Kom. Abl.Anl.	88	88
do.m.Ausl.Sch.II	107¼	106
8% Niederschl. Prov. Anl. 26	87½	87¾
do. 1928	87½	87¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85⅜	85⅜
do. 1928	79½	78¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	79	79¾
7% do. Stadt. 26	86⅜	84⅜
8% Ldsch Centr. G.-Pf.	87	87⅛
8% Schl L.G. Pf. I	88¼	87¾
5% do. Liq.G.Pf.	88¼	88⅜
8% Preuß. Ldrt. G.Pf.	92	92
4½% do. Liqu.Pf.	93½	93½
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	92¼	92¼
8% do. 13/15	92	92
8% Pr.C.B.G.Pf.27	90	90
8% Schl. Bod. G. Pfd 3–5		
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8¾	8,8

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfandb. 15	90½	91
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90½	90½
7% Dt.Cb 1.GPf. 2	91	91
7% " G.Obl 3	86½	86½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	91
8% Preuß. Centr. Bd.G.-Pf. v 1927	90	90
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% Schl.Bdcrd. Liq. G.-Pf. 10	89⅛	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86½	86⅝

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	102	102
1935	98½	98½
1936	95½	95¼
1937	92¼	92½
1938	89	88¾

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex.1899abg.		6,3
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	11	12½
4% Ung. Goldr.	4,7	4½
4½% do. St.R. 13	4,7	4,7
4½% do. 14		4.8
4% Rum.ver Rte.		2.85
4% Türk.Admin.		2,80
do. Bagdad		5
4% do Zoll. 1911	5,05	5,15
4% Kasch.O. Eb.		
Lissab.StadtAnl.	36⅜	36

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April – Oktober

fällig 1934	99⅝ G
do. 1935	98⅞ G
do. 1936	97½—98¼
do. 1937	96⅝—96⅞
do. 1938	94⅜—95⅜
do. 1939	91⅞—93⅝
do. 1940	91⅞—93⅛
do. 1941	91½—92⅜
do. 1942	91⅜—92⅜
do. 1943	91¼—92⅜
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946/47	
do. 1948	91⅜—92⅜

Banknotenkurse

Berlin, 6. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,59	2,61
do. 2 u. 1 Doll.	2,59	2,61
Argentinische	0,67	0,69
Englische, große	13,59	13,65
do. 1 Pfd.u.dar.	13,59	13,65
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,14	58,38
Bulgarische	—	—
Dänische	60,63	60,87
Danziger	81,24	81,56
Estnische	—	—
Finnische	5,98	6,02
Französische	16,36	16,42
Holländische	168,36	169,04
Italien. große	21,96	22,04
do. 100 Lire und darunter	21,96	22,04
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	68,36	68,64
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	70,16	70,44
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	34,15	34,29
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,18	12,22
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,825	47,225

SPORT

„Rund um den Lederball"

Stichworte über den Stand in den Gauligen

Eine der wertvollsten Taten bei der Neugestaltung des deutschen Sportes war unzweifelhaft die Einteilung des Sportgebietes in 16 Gaue. Für den Fußballsport insbesondere hatte diese Einteilung unbestreitbare Vorzüge. Vom ersten Spieltage ab haben sich vor allem die neugeschaffenen Gauligen bewährt, mit deren Einrichtung ein jahrelanger Streit über das bis dahin bestandene Meisterschafts-Austragungssystem in hervorragender Weise aus der Welt geschafft wurde.

In fast allen Fußballgauen standen die Meisterschaftskämpfe an den bisherigen Spieltagen im Zeichen größter Ausgeglichenheit der Spielstärke aller der Gauliga angehörenden Mannschaften. Das bedeutet mit anderen Worten, daß packende Kämpfe an der Tagesordnung sind. Wo aber keine Langeweile aufkommt, da kann auch das Interesse nicht einschlafen. Wir lassen hier einige Zahlen folgen, die für die Ausgeglichenheit der Kämpfe Zeugnis ablegen. Von sämtlichen deutschen Gauliga-Mannschaften sind

nur noch VfB. Königsberg (Gau 1), Viktoria Stolp (Gau 2) und Eimsbüttel (Gau 7) ohne jeden Punktverlust.

Noch keine Niederlage haben außerdem Hindenburg Allenstein (Gau 1), Wacker Halle (Gau 6) und Schalke 04 (Gau 9) erlitten, wohl aber hier und da nur unentschieden spielen können. Im Gegensatz dazu konnten nur der Tilsiter Sportklub (Gau 1) und der Planitzer SC. (Gau 5) bisher noch keinen Gutpunkt erringen. Noch ohne Sieg sind außer diesen beiden Mannschaften noch Preußen Gumbinnen (Gau 1), Sportfreunde 95 Dortmund (Gau 9) und der Sportklub Stuttgart (Gau 15).

Mannschaften, die an der Tabellenspitze stehen, haben in verschiedenen Gauen schon recht beträchtliche Punktverluste erlitten. Wir nennen nur die Berliner Viktoria (vier Verlustpunkte), Wacker Halle (drei), Arminia Hannover (drei), Fortuna Düsseldorf (vier), SpVg. Köln-Sülz (fünf), Hanau 93 (fünf), Union Böckingen (drei) und München 1860 (vier). Im Gau Südwest stehen drei Vereine oben, von denen der FSV. Frankfurt sieben, die Offenbacher Kickers fünf und der FK. Pirmasens sieben Verlustpunkte auf ihren Konto stehen haben. Aehnlich ist die Lage in Baden, wo der VfR. Manheim, Phönix Karlsruhe und der SV. Waldhof mit je sechs Verlustpunkten bei je acht Spielen belastet sind.

In einigen Gauen haben die Mannschaften schon bis zu zehn Spiele ausgetragen, aber nur in ganz wenigen Fällen kann man, was ja schon aus den vorher genannten Zahlen hervorgeht, von Favoriten für den endgültigen Ausgang der Meisterschaftskämpfe sprechen. Man darf vielleicht annehmen, daß in den beiden Abteilungen des Gaues Ostpreußen der VfB. Königsberg und Hindenburg Allenstein ihre führende Stellung behaupten werden. In Abteilung Ost des Gaues Pommern sieht es nach einem Endsiege von Viktoria Stolp aus. Sonst ist es aber mit Voraussagen schwer. Einen deutlichen Vorsprung konnten einige Vereine immerhin herausholen, so der Breslauer SV. 02 in Schlesien, Schalke 04 in Westfalen und Fortuna Düsseldorf im Gau Niederrhein. Vor besten Aussichten scheint aber auch der zurzeit in großer Form spielende Dresdner SC. zu stehen, dessen Elf **in neun Spielen acht Siege errang und dabei das großartige Torverhältnis von 41:8 herausholte.** Ein gutes Torverhältnis erzielten auch Wakker Halle (32:8), Eimsbüttel (23:4) und Schalke 04 (38:6).

Fußball-Länderkampf in London

England—Frankreich 4:1

Die englische Hauptstadt stand am Mittwoch schon wieder im Zeichen eines großen internationalen Fußballereignisses. In der Vorstadt Tottenham, auf dem Platz der „Heißsporne", wurde der Länderkampf England — Frankreich ausgetragen. Obwohl die bisher große Kälte einem milden, von schönstem Sonnenschein begleiteten Wintertag Platz gemacht hatte, waren nur 17 000 Zuschauer erschienen. England gewann das Spiel überlegen mit 4:1. Ein Flankenball des Rechtsaußen Crooks wurde in der 13. Minute durch den Mittelstürmer Camsell zum ersten Treffer verwandelt. In der 22. Minute erzielte der Linksaußen Brook aus einem Freistoß das zweite Tor für England. Camsell stellte dann in der 42. Minute das Halbzeitergebnis 3:0 her. Nach Wiederbeginn erhöhte der Halbrechte Grosvenor den englischen Vorsprung auf 4:0. Erst dann schoß der französische Linksaußen Veinante den Ehrentreffer.

Wer erhält das SA.-Sportabzeichen?

Die von Reichsminister Röhm verordnete Schaffung eines SA.-Sportabzeichens hat in der Oeffentlichkeit stärksten Widerhall gefunden Wir sind in der Lage, schon heute einige grundsätzliche Bestimmungen bekannt zu geben, die an den Erwerb des SA.-Sportabzeichens geknüpft sind. Die Berechtigung zum Tragen hat nur der junge Deutsche, der im Besitz des Grundscheines (G-Scheines) ist. Der Grundschein wird erteilt beim Nachweis bestimmter Leistungen und Kenntnisse auf dem Gebiet der Leibesübungen und des Geländesports. Weiterhin muß der Bewerber an einem geregelten Ausbildungsgang teilgenommen haben. Die Einzelheiten der Prüfung sind in dem sogenannten Prüfungsbuch enthalten.

In der Gruppe **„Leibesübungen"** erstreckt sich die Prüfung auf 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Keulenweitwurf, Kugelstoßen (7¼ Kilogramm bestarmig) und 3000-Meter-Lauf.

In der zweiten Gruppe, den sogenannten **„Grundübungen"**, wird verlangt: Kleinkaliberschießen auf 50 Meter, eine Marschleistung von 25 Kilometer mit 25 Pfund Gepäck und Keulen-Zielwerfen in Marschanzug.

Die **geländesportliche** Prüfung befaßt sich u. a. mit Kartenkunde, Entfernungsschätzen und Sinnesschärfung.

Der Grundschein kann als Abschluß eines Lehrganges an einer anerkannten Geländesport-Schule oder an einem anerkannten Lehrgang für Geländesport erworben werden, wenn diese von einem qualifizierten Geländesport-Lehrer geleitet und die Teilnahme des Erwerbers an einer bestimmten Zahl halbtägiger Uebungszeiten durch den Lehrgangsleiter bescheinigt wird.

Die Berechtigung zum Tragen des Abzeichens muß während der beiden auf die Erwerbung folgenden Jahre durch je eine Wiederholungsprüfung, die sich auf einen Teil der ersten Prüfung beschränkt, neu erworben werden. Nach diesen beiden Wiederholungen kann das Abzeichen ohne weitere Leistungsprüfungen getragen werden.

Der Grundschein ist ein Teil der Personalpapiere des Erwerbers. G-Schein und Abzeichen sind aus diesem Grunde öffentliche Urkunden.

Weiterhin sind vorgesehen: Geländesport-Lehrer-Abzeichen (L-Abzeichen) und Geländesport-Prüfabzeichen (P-Abzeichen), die auf Grund besonderer Bestimmungen erworben werden können.

Die Favoriten für die Vormeisterschaften

In Anwesenheit des Gauführers Renneker wurden im Gleiwitzer Schützenhaus am Sonntag vor- und nachmittag vor ausgezeichnetem Besuch durch Vor- und Zwischenrundenkämpfe die Gegner für die Endrunde der Oberschlesischen Bezirksmeisterschaften im Amateurboxen, die am 12. Januar ebenfalls in Gleiwitz ausgetragen werden, ermittelt. In fast allen Gewichtsklassen verliefen die Treffen recht hart, auch gab es eine Anzahl K.-o.-Siege. An den Leistungen des Sonntags gemessen, ist eine Anzahl neuer Meister zu erwarten.

Für die Endkämpfe haben sich disqualifiziert: im **Fliegengewicht:** Dzubinske, Beuthen, und Smuda, Ratibor, im **Bantamgewicht:** Proquitte, Gleiwitz, und Figura, Ratibor, im **Federgewicht:** Krautwurst II, Beuthen, und Ganzera, Gleiwitz, im **Leichtgewicht:** Krautwurst I, Beuthen, und Geisler, Gleiwitz, im **Weltergewicht:** Kucharski, Beuthen, und Broja, Gleiwitz, im **Mittelgewicht:** Metzner, Gleiwitz, und Woitke, Gleiwitz, im **Halbschwergewicht:** Urbanske, Gleiwitz, Schwetschke, Oppeln.

Sport im Bild. Das Weihnachtsheft ver beliebten Zeitung der Gesellschaft bringt eine Fülle von Anregungen für Geschenkartikel zum Christfest. Die moderne Abendkleidung der Dame ist in Wort und Bild eingehend dargestellt. Vom Sechs-Tage-Rennen in Berlin sind packende Aufnahmen beigefügt.

Städtekampf Breslau — Posen im Boxen

Ein weiterer Schritt zur Förderung der deutsch-polnischen Beziehungen im Sport ist der für den 8. Dezember vereinbarte Städtekampf Breslau—Posen, der in der schlesischen Hauptstadt zum Austrag gelangt. Da der polnische Verband in Posen seine stärksten Kräfte hat, stehen die Schlesier vor einer schweren Aufgabe.

Vogel oder Witt?

Im Rahmenprogramm Czichos, Oppeln

In Berlin treten am Donnerstag Adolf Witt, Kiel, und Paul Vogel, Berlin, zum Kampf um den seit vielen Monaten freien Titel eines Deutschen Halbschwergewichtsmeisters an. Sieht man sich die Siegerliste dieser seit 1921 bestehenden Meisterschaft an, so findet man so berühmte Namen wie Samson-Körner, Max Schmeling, Hein Müller und Ernst Pistulla, durchweg Leute, die dem deutschen Boxsport durch ihre Leistungen Weltgeltung verschafft haben. Pistulla wurde sogar Europameister dieser Gewichtsklasse, und Adolf Heuser trat als solcher sein Erbe an.

Der Ausgang des Meisterschaftskampfes zwischen Witt und Vogel, der auf 12 Runden angesetzt ist, erscheint vollkommen offen. Der physisch stärkere von beiden ist Witt, und ein entscheidender Sieg des robusten Norddeutschen liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Vogel hingegen ist erheblich beweglicher und technisch vielseitiger, so daß er, wenn das Treffen über die volle Distanz geht, nach Punkten gewinnen könnte. Für den Sieger der Begegnung hat Kronprinz Wilhelm einen wertvollen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt. Das Rahmenprogramm verspricht gleichfalls interessanten Sport. Der starke Oberschlesier Czichos, Oppeln, hat den erstmalig in Berlin kämpfenden Westdeutschen Finkensieper zum Gegner, der Danziger SA.-Mann Radtke geht mit dem unverwüstlichen Czirson in den Ring, aus Amerika kommt der Süddeutsche Weißgerber, der mit Rudi Schmitt, Plauen, gepaart wurde, und schließlich versucht sich der einstige Meister Funke mit dem starken Pleuse noch einmal als aktiver Kämpfer.

09s Eishockey-Neun spielt doch in Berlin

Am Sonnabend und Sonntag im Berliner Sportpalast

Nachdem die Expedition der Eishockeymannschaft von Beuthen 09 infolge Ausfalls des Sonderzuges zu dem Fußball-Länderkampf am vorigen Sonnabend im letzten Augenblick abgesagt werden mußte, ist es jetzt doch noch gelungen, zwei Spiele im Berliner Sportpalast unterzubringen. Die Eishockeymannschaft von Beuthen 09 kämpft an diesem Sonnabend und Sonntag gegen die Reserve des Berliner Schlittschuhklubs und Brandenburg Berlin im Rahmen einer großen Veranstaltung.

Borussia Carlowitz in Front

Am letzten Spieltage der ersten Halbserie ist nun der bisherige Spitzenreiter in der schlesischen Handball-Gauliga von der Tabellenspitze endgültig verdrängt worden, da er auf eigenem Platz durch den Sportclub Alemannia Breslau mit 4:7 (1:4) seine zweite Niederlage einstecken mußte. Allerdings hatten die NSTV.er das Pech, ihren guten Tormann Rachner durch Verletzung für die ganze zweite Halbzeit zu verlieren. Trotzdem war der Sieg der Alemannen glatt verdient. Durch einen 5:1- (2:1)-Erfolg über den Sportclub Schlesien, der dadurch Tabellenletzter wurde, übernahm Borussia Carlowitz die Tabellenführung. Der Turnerbund Neukirch und der Postsportverein Oppeln lieferten sich in Neukirch einen völlig gleichwertigen Kampf, der dem Spielverlauf entsprechend unentschieden 4:4 (3:4) ausging. Der ATV. Penzig hat durch Entsendung einiger Spieler zum Olympia-Lehrgang in Breslau schon viel gelernt, vor allen Dingen ist es der Rechtsaußen Sonntag, der allein durch fünf Tore dazu beitrug, die Reichsbahn Breslau unerwartet hoch mit 13:3 (4:2) zu schlagen.

Die Tabelle zeigt jetzt folgenden Stand:

Verein	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Borussia Carlowitz	6	4	2	—	44:26	10:2
NSTV. Breslau	7	5	—	2	44:37	10:4
Alemannia Breslau	8	4	1	3	51:47	9:7
Post Oppeln	7	2	3	2	45:41	7:7
Tbd. Neukirch	7	2	3	2	36:43	7:7
ATV. Penzig	7	2	1	4	46:40	5:9
Reichsbahn Breslau	7	2	1	4	34:53	5:9
Schlesien Breslau	7	1	1	5	34:50	3:11

Deutschlands Damen Tischtennis-Weltmeister

Bei den Weltmeisterschaften im Tischtennis in Paris sind die Mannschaftskämpfe abgeschlossen. Bei den Herren gewann Ungarn erneut den Swaythling-Pokal und verteidigte damit seinen Titel als Mannschaftsmeister gegen die Tschechoslowakei und Oesterreich erfolgreich. In dem neugeschaffenen Wettbewerb der Damen um den Marcel-Corbillon-Pokal kamen die deutschen Vertreterinnen, Frl. Krebsbach und Frau Miller-Rüster, zu einem schönen Erfolg. Sie erlitten keine Niederlage und besiegten u. a. Ungarn mit 3:2. Damit gewann Deutschland, das übrigens nur mit den Damen vertreten ist, zum ersten Male den Preis und den Weltmeistertitel.

Jännicke, Beuthen, gefällt in Forst

Im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten, der mit einem Kostenaufwand von 70 000,— RM. umgebauten Turnhalle des TV. 61, Forst, fand hier ein Deutsches Meisterschaftsfest der Turner statt, an dem u. a. der Turnfestsieger Kroetzsch sowie Sandrock, Eschwei, Bertram, Mimietz, Breslau; Jännecke, Beuthen; Schwarzmann-Wedekind teilnahmen. Das Turnen der Deutschland-Riege fand vor überfülltem Hause im Beisein der Brandenburgischen Gauleitung und der Forster Behörden von 2 000 Zuschauern statt. Neben den Vertretern der Deutschland-Riege nahmen die Turnfestsieger des Turnvereins 61, Forst, teil. An den Hauptgeräten: Barren, Pferd, Reck und den Freiübungen rissen die formvollendeten Uebungen die Zuschauer zu wahren Beifallsstürmen hin. Besonders Kroetzsch, Sandrock und die Schlesier Jännecke und Mimietz begeisterten durch die Schwierigkeit der Uebungen und ihre Körperhaltung.

Fast 35 000 Zuschauer bei Deutschland gegen Polen

Fast allgemein ist der Besuch des ersten Fußball-Länderspiels Deutschland — Polen am letzten Sonntag viel zu niedrig geschätzt worden. Es wird jetzt bekannt, daß 34 800 Zuschauer im Berliner Poststadion dem Kampf beiwohnten. Die Bruttoeinnahme wird mit 32 000 Mark angegeben.

Lori Polster Trainer des PSV. Chemnitz

Lori Polster, der ausgezeichnete Wiener Fußballtrainer, hat einen Vertrag mit dem Polizeisportverein Chemnitz getätigt.

Die Sachverständigen äußern sich

van der Lubbe voll zurechnungsfähig

„Das Putzmittel Sangajol entwickelt keine Gase!"

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 6. Dezember. Für die Mittwoch-Verhandlung waren die letzten Zeugen geladen. Zu der Anwendung des Putzmittels Sangajol im Reichstage sollen der Hausinspektor Scranowitz, die Leiterin der Reinemachefrauen im Reichstag und der Sachverständige Dr. Schatz, Halle, gehört werden.

Nach dem Zeugenaufruf erhebt sich der Angeklagte

van der Lubbe

und erklärt: **Ich habe gehört, daß in ein paar Wochen erst das Urteil kommen wird.**

Der Vorsitzende erwidert, daß voraussichtlich heute der letzte Verhandlungstag sei. Dann folgen die Ausführungen der Reichsanwaltschaft, der Verteidigung und der Angeklagten, und dann würden wenige Tage nur vergehen, bis das Urteil gesprochen werden könne.

Die Verhandlung wendet sich dann der Frage zu, **ob das im Reichstag verwendete Putzmittel Sangajol die Ausbreitung des Feuers begünstigt haben könne.** Der als Zeuge dazu vernommene

Hausinspektor Scranowitz

erklärt u. a.: Wir haben das Sangajol **nur zur Verdünnung von Bohnerwachs** verwandt, weil ein solches Gemisch praktischer und billiger war. Zum Abreiben der Möbel im Plenarsaal wurde nur sehr wenig Bohnermasse genommen, und die Füße von den Stühlen des Plenarsaales wurden im Jahre nur ein- bis zweimal abgerieben. Der Boden des Plenarsaales wird hiermit nicht gebohnert, weil er mit Teppichen belegt ist. **Das letzte Mal sind im Plenarsaal die Tische und Stühle mit der Bohnermasse abgerieben worden im Herbst 1931.** (Heiterkeit.)

Der Zeuge überreicht dem Vorsitzenden ein Stück Holz, das er auf der einen Seite mit Sangajol-Bohnermasse eingerieben hat. Er erklärt dazu,

er habe an beiden Seiten Brandproben gemacht, und dabei habe sich herausgestellt, daß die mit dem Sangajol eingeriebene viel schwerer anbrannte als die andere.

(Erneute Heiterkeit.)

Nunmehr äußert sich der

Sachverständige Dr. Schatz

zu der Frage der Verwendung des Putzmittels Sangajol. Er schildert die Zusammensetzung und erklärt, **dieses Sangajol habe die Eigenschaft, nach einer gewissen Zeit zu verdunsten. Es bleibe ein geringer Rückstand zurück, der aber nach einiger Zeit vollkommen austrocknet und nicht mehr zu einer Gasbildung neige. Die Behauptung, daß sich durch den ständigen Gebrauch dieses Putzmittels auf den Möbeln eine Kruste bildet, aus der sich beim Erhitzen Gase entwickeln, durch eine Flamme in Brand gesetzt werden können, bezeichnet der Sachverständige als völlig abwegig.**

Unsere Versuche haben bestätigt, daß Sangajol, auf Eichenholz ausgeschüttet, schon nach dreieinhalb Stunden überhaupt keine nennenswerten Rückstände mehr zurückläßt, vor allem keine Rückstände, die zur Gasbildung neigen. Man ist nicht in der Lage, mit einem Streichholz oder einer Kerze solche getränkten Bretter in Brand zu setzen. **Es steht, so betont Dr. Schatz, mit völliger Sicherheit fest, daß im Plenarsaal eine ganz erhebliche Menge brennbarer Flüssigkeit abgebrannt ist, der ganze Ablauf des Brandes spricht allein dafür.**

Der Sachverständige nimmt dann vor dem Richtertisch Brandproben vor, **indem er rohe und gebeizte Eichenholzstücke, die mit Sangajol getränkt sind, über eine brennende Kerze hält. Es wird dabei festgestellt, daß diese Stücke nicht Feuer fangen. Er gießt dann Sangajol über ein Stück Holz und zündet es an. Hierbei zeigt sich, daß das Sangajol mit ruhiger Flamme in einigen Minuten verbrennt, daß aber das Holz nicht Feuer fängt.**

Auf Antrag des Oberreichsanwaltes wird dann Dr. Schatz in seiner Eigenschaft als Schriftsachverständiger darüber gehört, **ob die bei Popoff beschlagnahmten Quittungen mit der Unterschrift „Peter" von dem als Zeugen vernommenen Werner Hirsch standen.**

Sachverständiger Dr. Schatz: Im Vorverfahren habe ich die Quittungen des Popoff und die des Hirsch verglichen. Es sind zwar einige Abweichungen vorhanden, aber bezeichnend für die Identität sind die Größenverhältnisse, die Druckverbindungen, die An- und Abstriche. Das inzwischen eingegangene neue Material habe ich leider erst spät bekommen.

Der Vorsitzende bittet den Sachverständigen, noch einmal die Handschriften genau zu prüfen und vor den Plädoyers das abschließende Gutachten zu erstatten.

Von den medizinischen Sachverständigen betont

Geheimrat Dr. Bonhoeffer, Berlin

daß Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten van der Lubbe nicht vorliegen.

Ueber die Beurteilung der Persönlichkeit des Angeklagten van der Lubbe erklärt der Sachverständige u. a.,

daß es sich um einen zu Disziplinverstößen neigenden Menschen handelt, der, eingeengt durch kommunistische Gedankengänge, ein gewisses Geltungsbedürfnis zeigt. Bei seinem Verhalten zu Beginn der Leipziger Verhandlung handelte es sich um einen Zustand, der aus der bewußten Zurückhaltung, die bei ihm eine Rolle spielt, hervorgeht und durch einen körperlichen Schwächezustand noch kompliziert wurde, der sich dann im Laufe der Berliner Verhandlungen behoben hat. Der Sachverständige kommt zu dem Ergebnis, daß sich

keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß van der Lubbe bei Begehung der Tat geisteskrank war oder den § 51 für sich in Anspruch nehmen könnte.

Der Vorsitzende fragt den Sachverständigen, **wie er sich den plötzlichen Wandel in der Haltung van der Lubbes während des Prozesses erkläre.** Wochenlang habe der Angeklagte apathisch mit vornübergeneigtem Kopf dagesessen und eines Morgens sei er plötzlich in aufrechter Haltung erschienen und habe dann auch geredet.

Der Sachverständige antwortet, die Haltung van der Lubbes sei nicht die eines Geisteskranken. Man könne auch nicht von Verstellung im gewöhnlichen Sinne sprechen. Die bewußte Zurückhaltung und Trotzreaktion, die er während der Voruntersuchung gelegentlich zeigte, wenn ihm etwas nicht paßte, habe er in den ersten Wochen der Hauptverhandlung andauernd und fortgesetzt beobachtet.

Reichsgerichtsrat Rusch wirft die Frage auf, ob nicht die wochenlang von van der Lubbe eingenommene Stellung mit ganz tiefgesenktem Kopf für ihn so anstrengend gewesen sei, daß er es einfach eines Tages nicht mehr aushielt und deshalb den Kopf wieder hochhob. Der Sachverständige meint, das könne zum Teil zutreffen. Dazu komme aber bei der Veränderung seiner Haltung ein affektiver Umschwung.

Privatdozent Dr. Zutt, Berlin,

fügt dem Gutachten von Professor Bonhoeffer hinzu, daß es sich bei dem Verhalten des Angeklagten van der Lubbe um einen ganz verständlichen Verlauf handelt. Alles, was in ihm vorgegangen sei, **sei nichts anderes als die Reaktion eines ungewöhnlichen Menschen auf eine ganz ungewöhnliche Situation. Es sei nirgends während der Untersuchung etwas vorgekommen, was unlösbare Rätsel im Verhalten van der Lubbes aufgegeben hätte.**

An der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zur Zeit der Begehung der Tat habe er keinen Zweifel.

Auch

Obermedizinalrat Dr. Schütz, Leipzig,

vertritt die Ansicht, daß das Zustandsbild des Angeklagten während der Verhandlung im wesentlichen eine Verteidigungshaltung war. Der Wechsel seines Verhaltens am 23. November sei einfach dadurch zu erklären, daß er eine andere Verteidigungshaltung eingenommen habe. **Es beständen an der Zurechnungsfähigkeit van der Lubbes zur Zeit der Begehung der Tat keine Zweifel. Er sei auch heute zurechnungsfähig und vollkommen geistig gesund.**

Die medizinischen Sachverständigen werden dann entlassen.

Als nach Verlesung einiger Aktenstücke der

Angeklagte Dimitroff

heftige Angriffe gegen die deutsche Presse richtet und sich auch in polemischen Aeußerungen gegen Beamte und die Reichsanwaltschaft ergeht, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort. Dimitroff machte darauf erregte Zurufe nach dem Richtertisch hin.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende als Senatsbeschluß, daß Dimitroff beim nächsten geringsten Anlaß von der Sitzung ausgeschlossen werden soll.

Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die jedoch keine wesentlichen Bekundungen mehr machen können, erklärt der Vorsitzende, daß die Beweisaufnahme beendet sei, wenn keine Beweisanträge mehr gestellt werden.

Rechtsanwalt Dr. Sack erklärt, daß er und der Angeklagte Torgler auf jeden weiteren Beweisantrag verzichteten.

40jähriges Dienstjubiläum des Generaldirektors Dr. Dorpmüller

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Dezember. Heute sieht der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr.-Ing. h. c. Julius Dorpmüller, auf eine 40jährige Dienstzeit zurück. Vor 40 Jahren hat er in Aachen als Regierungsbauführer des Eisenbahn- und Straßenbaufaches seine Laufbahn bei der Eisenbahndirektion Köln begonnen. 1908 trat er in den Dienst der Kaiserlich Chinesischen Staatsbahn in Tientsin über, um als Chefingenieur den Bau des 700 Kilometer langen Nordabschnittes dieser Bahn zu leiten. Als China 1917 in den Weltkrieg eintrat, wurde er aus dem chinesischen Staatsdienst entlassen. Der drohenden Internierung entzog er sich durch die Flucht. Er kehrte nach Deutschland zurück und war bei der Organisation der Kriegstransporte auf den transkaukasischen Eisenbahnen tätig. **1922 bis 1924 leitete er als Präsident die neu errichtete Reichsbahndirektion Oppeln und vertrat dabei in Verhandlungen mit Polen die deutschen Interessen.** 1924 nach Essen versetzt, arbeitete er dort unter den schwierigen Besatzungsverhältnissen und erwarb sich die besondere Anerkennung weitester Kreise des Ruhrgebietes. Am 1. Juli 1925 wurde er auf den Posten des ständigen Stellvertreters des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft berufen und nahm an den Londoner Verhandlungen teil. Seit 1926 leitet er als Generaldirektor die Deutsche Reichsbahn.

Oberschlesien grüßt und beglückwünscht den für die Grenzlandinteressen stets mit der Tat bereiten obersten Führer der Deutschen Reichsbahn, dessen internationaler Ruf als Eisenbahnfachmann eine starke deutsche Potenz darstellt.

Dr. Ley vor den Amtswaltern

NS. Hago-Reichstagung in München

(Telegraphische Meldung)

München, 6. Dezember. Auf der Reichstagung der NS. Hago hielt der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Das Schicksal hat dem deutschen Volke mehrmals Führer von überragender Größe geschenkt: Friedrich den Großen, Bismarck, Adolf Hitler. Der Bestand einer politischen Führung ist aber auf die Dauer immer von der Qualität der politischen Unteroffiziere abhängig. Der Nationalsozialismus hat als erste Bewegung diese Notwendigkeit klar erkannt und ihr dadurch Rechnung getragen, indem er bewußt die Ausbildung der politischen Amtswalter in den Vordergrund stellte. „Wir haben uns das Ziel gesetzt, daß die politischen und weltanschaulichen Grundsätze richtunggebend für Jahrhunderte, ja vielleicht für ein Jahrtausend werden. Damit haben wir aber auch die Verantwortung übernommen, jetzt und in der Zukunft einen politischen Führerstab heranzubilden, der in der Lage ist, auch unter anderen Voraussetzungen, als sie heute gegeben sind, unser Werk durchzuführen.

Es muß von jedem Amtswalter verlangt werden, daß er seine Aufgaben in soldatischer Disziplin erfüllt.

Wir verlangen aber auch, daß er zu jeder Zeit in seinem Kreise, in dem er wirkt, Prediger unserer Idee ist." Dr. von Renteln, der Leiter der NS. Hago, teilte unter großem Beifall mit, Dr. Ley habe ihm zugesagt, daß die Lehrlinge, Gesellen und Angestellten in Betrieben des Handwerks, des Handels und des Gewerbes ihre Meldung zum Beitritt zur Arbeitsfront im Gesamtverband deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden abzugeben hätten.

Keine Suche nach Nichtwählern und Nein-Sagern

Der Reichsinnenminister hat die Landesregierungen in einem Brief gebeten, darauf hinzuwirken, daß jede Maßnahme unterbleibt, die auf eine Feststellung der Nichtwähler und Nein-Sager hinausläuft. Der Minister hat auch die Reichsleitung der NSDAP. verständigt. Von verschiedenen Seiten ist nämlich angeregt worden, die stimmberechtigten Personen festzustellen, die am 12. November mit Absicht der Wahlurne ferngeblieben sind.

„Angesichts der Tatsache" — heißt es jedoch in dem Schreiben des Reichsinnenministers — „daß das deutsche Volk sich am 12. November mit einer überwältigenden Mehrheit zu seinem Führer Adolf Hitler und den von der Reichsregierung verfolgten Zielen bekannt hat, erscheint mir eine nachträgliche Feststellung der Nichtwähler als eine kleinliche und unnötige Maßnahme. Das gleiche gilt hinsichtlich der mehrfach vorgeschlagenen Feststellung der Personen, die sich einen Stimmschein haben ausstellen lassen und trotzdem von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht haben. **Mögen alle diese Personen, wie die Nein-Sager, es mit sich selbst abmachen, daß sie sich am Schicksalstage der deutschen Nation bewußt außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben."**

Der ungarische Deutschenführer Prof. Bleyer †

Der Begründer und Führer des Deutschen Volksbildungsvereins in Ungarn, Universitätsprofessor Jakob Bleyer, ist Dienstag abend an einem Herzschlag im Alter von 59 Jahren gestorben.

Professor Bleyer wurde 1874 in Duracseb (heute Südslawien) als Sohn eines Landwirts geboren. Er studierte in Budapest, München und Leipzig Germanistik und habilitierte sich 1908 an der Universität Klausenburg. 1911 berief ihn die Universität Budapest zum Professor der deutschen Literatur. Seine Forschertätigkeit erstreckte sich vorwiegend auf die früheren deutschen literarischen Bestrebungen in Ungarn. Er war Senator der Deutschen Akademie in München, korrespondierendes Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften und Inhaber der Goethemedaille. Seine bedeutendste Rolle spielte Prof. Bleyer in der ungarischen Nachkriegspolitik. In mehreren ungarischen Regierungen war er Minderheitenminister. Auch nach seinem Austritt aus dem Kabinett setzte er sich energisch und unermüdlich für die kulturellen Rechte der deutschen Minderheit in Ungarn ein. Er schuf u. a. das Sonntagsblatt für das deutsche Volk in Ungarn und gründete den Deutschen Volksbildungsverein. Mehrere Jahre lang war er Mitherausgeber der Minderheitenzeitschrift „Nation und Staat". Sein unerwartetes Hinscheiden bedeutet einen überaus schmerzlichen Verlust für die gerechte Sache der deutschen Minderheit.

Todesurteil im Höh-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Dortmund, 6. Dezember. Im Prozeß gegen die Kommunisten Kaptur und Paulisch wegen Erschießung des SS.-Führers Adolf Höh wurde Kaptur wegen Mordes zum Tode verurteilt, Paulisch zu acht Jahren Zuchthaus. K. war beschuldigt, am 5. Dezember 1930 den SS.-Führer Adolf Höh erschossen zu haben: Paulisch hatte Nationalsozialisten beschossen.

Weihnachtliche Vorauszahlung auch an die Reichsangestellten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Dezember. Das Reichsfinanzministerium hat verfügt, daß anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes die zweite Hälfte der Dienstbezüge der Reichsangestellten für den Dezember bereits am 20. Dezember ausgezahlt werden darf (der normale Auszahlungstermin wäre der 25. Dezember). Weiter hat das Ministerium bestimmt, daß der am Freitag, dem 22. Dezember, fällige Lohn der Arbeiter im Reichsdienst schon am 21. Dezember ausgezahlt werden kann.

Grundsätzlich bestimmt das Ministerium, daß die im allgemeinen am 10. jedes Monats fällige erste Hälfte des Monatsbezuges der Reichsbeamten in den Monaten, in denen der 10. auf einen Sonntag oder gesetzlichen Feiertag fällt, schon am vorhergehenden letzten Werktage ausgezahlt werden kann.

Prohibition gefallen!

(Telegraphische Meldung)

Washington, 6. Dezember. Der Staat Utah hat die Aufhebung des Alkoholverbotes ratifiziert. Damit ist die Prohibition in den Vereinigten Staaten gefallen.

Zur Bereinigung der aus den kirchenpolitischen Kämpfen entstandenen Konfliktsfälle hat das Geistliche Ministerium einen Schlichtungsausschuß eingesetzt.

*

Die Deutsche Arbeitsfront wird auf Anweisung ihres Leiters, Dr. Ley, die Rechtsberatungsstellen im Reiche übernehmen.

*

Zum Chef des SS.-Stabes ist der SS.-Gruppenführer Seidel-Dietmarsch ernannt worden.

*

Vor der Gladbacher Großen Strafkammer begann der „Kleine Volksverein-Prozeß". Die Anklage richtet sich gegen den früheren Direktor des Volksvereinsverlages Dr. Hohn, gegen den früheren Reichstagsabgeordneten des Zentrums Professor Dr. Dessauer und gegen dessen früheren Privatsekretär Dr. Knecht. Der Angeklagte Dr. Hohn weilt zur Zeit in Oesterreich.



Handel — Gewerbe — Industrie



Förderung der deutschen Seehäfen

Vollkommene Unabhängigkeit eines Landes von der übrigen Welt ist ein Ideal, das in der Wirklichkeit wohl nie erreicht wird. Für Deutschland insbesondere, das bei seiner Zentrallage im Herzen Europas wirtschaftlich aufs engste mit anderen Nationen verbunden ist, wäre eine Loslösung aus dieser Verflechtung nur unter großen materiellen Opfern möglich. Die wirtschaftliche Abhängigkeit der deutschen Volkswirtschaft ist unter den gegebenen Verhältnissen dreifacher Art:

1. **die Abhängigkeit von fremden Rohstoffproduktionsgebieten,**
2. **die Abhängigkeit von fremden Rohstoffmärkten,**
3. **die Abhängigkeit von fremden Seehäfen.**

Während bei der derzeitigen wirtschaftlichen Struktur Deutschland wohl für absehbare Zeit stets auf die Versorgung mit fremden Rohstoffen angewiesen bleiben wird, kann dagegen die Tatsache, daß die deutsche Volkswirtschaft heute noch von ausländischen Rohstoffmärkten und vor allem von ausländischen Seehäfen abhängig ist, weitgehend beeinflußt werden. Dabei ist hervorzuheben, daß sich ein Land desto eher von der Abhängigkeit von fremden Märkten lösen kann, je größere Bedeutung seinen eigenen Seehäfen zukommt.

Es ist eine wirtschaftliche Erscheinung, daß sich Märkte für Rohstoffe in den Häfen bilden, in denen diese in großen Mengen zusammenströmen. Das tritt außer in den Verschiffungshäfen der Ursprungsländer, wo die Güter gesammelt und verladen werden, vor allem in den Seehäfen der großen Industrieländer ein. Hier werden die empfangenen Güter aus den großen Ueberseeschiffen entweder in die Binnenverkehrsmittel umgeschlagen, sofern sie für das Inland oder die angrenzenden Länder bestimmt sind, die auf dem Seewege nicht erreicht werden können, oder sie werden in kleinere Seeschiffe umgeladen zum Weitertransport der geringeren Mengen nach kleineren Staaten. Je größer also die nach einem Seehafen zur Verschiffung gelangende Gütermenge ist, desto mehr werden sich auch an dieser Stelle Warenmärkte bilden, und desto größere Wichtigkeit werden sie erlangen. Es ist natürlich nicht gleichgültig, ob sich der Markt für ein fremdes Gut an einem ausländischen oder an einem inländischen Platz bildet. Bei der Abhängigkeit von fremden Rohstoffmärkten besteht die Gefahr, daß die Ware nicht direkt vom Ursprungsland kommt, sondern eine Umladung eventuell sogar eine Zwischenlagerung in einem fremden Hafen erfährt. **Dadurch wird der Bezug verteuert, und die Zwischenhandelsgewinne kommen fremden Volkswirtschaften zugute.**

Für Deutschland ist es aber heute weniger denn je möglich, Umschlagsleistungen für eingeführte Waren in großem Umfange im Auslande ausführen zu lassen. Bei den starken Abschließungstendenzen aller Länder gegen fremde Waren, bei der hohen Verschuldung, der Auslandskapitalien nur in einem geringen Maße gegenüberstehen, ist es außerordentlich wichtig, daß verhindert wird, daß fremde Staaten Leistungen für uns über das unbedingt notwendige Maß hinaus ausführen, denn alle diese Leistungen erfordern zusätzliche Devisen. Deutschland ist jedoch in der glücklichen Lage, vor allem in seinen Nordseestädten Seehäfen zu besitzen, die allen Anforderungen genügen und in denen sich der direkte Verkehr mit den Rohstoffländern einer guten Pflege erfreut. Aus diesem Grunde erklärt sich die Tatsache, daß sich an diesen Stellen

große Warenmärkte von internationaler Geltung

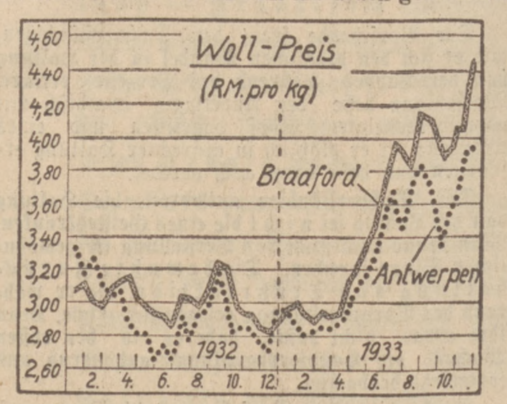
gebildet haben, es sei nur an die Vielzahl der Hamburger Warenmärkte und insbesondere an den Bremer Baumwollmarkt erinnert. Der Besitz eigener Seehäfen erweist sich besonders in der gegenwärtigen Zeit als für Deutschland unentbehrlich. Sie ermöglichen es, daß alle Umschlags-, Verladungs- und Handelsfunktionen von den Gliedern der eigenen Volkswirtschaft durchgeführt werden und verhindern, daß Devisen ins Ausland fließen. **In Hinsicht auf Schnelligkeit der Verladung und Häufigkeit der Schiffsabfahrten stehen die deutschen Seehäfen mit an der Spitze aller Welthäfen.** Dazu kommt die günstige Lage der Nordseehäfen, die weit landeinwärts und flußaufwärts liegen, als der Tiefgang der Schiffe es überhaupt zuläßt. Diese Benutzung natürlicher Wasserstraßen bedeutet den **billigen Transport bis zur letzten Möglichkeit auszunutzen.** Bei der aufs äußerste gesteigerten Vielfältigkeit der deutschen Seehäfen darf der Handel das Bewußtsein haben, ihnen jedes Gut anvertrauen zu dürfen in der Gewißheit, daß es die ihm gemäßen technischen und organisatorischen Einrichtungen antreffen wird. Die häufigen Linienabfahrten sind insbesondere für den Export von unschätzbarer Bedeutung, da durch sie die Innehaltung der Lieferfristen gewährleistet ist.

Von einer Notwendigkeit, fremde Ein- und Ausfuhrhäfen benutzen zu müssen, kann daher nicht mehr gesprochen werden. Wohl spielen für Westdeutschland Rotterdam und Antwerpen und für Süddeutschland Triest noch eine nicht unbedeutende Rolle — ein Zustand, der als vermeidbar angesehen werden kann. Es muß daher nicht nur das Bestreben der deutschen Wirtschaftspolitik, sondern auch aller einzelnen inländischen Verlader von Exportwaren und aller einzelnen Empfänger von importierten Gütern sein, **den Weg ihrer Transporte,** soweit es in ihrer Macht steht und soweit es kostenmäßig zu verantworten ist, **über die deutschen Seehäfen zu leiten.** Nur dann sind die deutschen Seehäfenstädte in der Lage, die Leistungsfähigkeit ihrer Anlagen und Einrichtungen auch in der Krise auf der erreichten Höhe zu halten.

Die Hafenstädte selbst tun in dieser Beziehung alles, was in ihren Kräften steht. Sie werden hierbei in starkem Maße von der staatlichen Wirtschaftspolitik unterstützt. Seit jeher hat die Deutsche Reichsbahn durch Schaffung von Seehafentarifen die Förderung der deutschen Seehäfen betrieben. Daneben wird die Reichsregierung in Zukunft auch den Ausbau der Binnenwasserstraßen in verstärktem Umfange betreiben. Der Reichsverkehrsminister, Freiherr von Eltz-Rübenach, wies vor einigen Tagen darauf hin, daß die Wasserstraßenpolitik für die nächsten Jahrzehnte eine erweiterte Seehafenpolitik sein würde. Er erklärte wörtlich: „Der Binnenschiffahrtsverkehr ist überwiegend ein Verkehr mit Seehäfen. Darum müssen wir in steigendem Maße unsere Kraft einsetzen, um den Schiffahrtsverkehr nach den Seehäfen zu verbessern und zu verbilligen." Die Unterstützung der deutschen Seehäfen seitens der staatlichen Wirtschaftsführung darf zu der Hoffnung berechtigen, daß auch die private Wirtschaft sich die Förderung der nationalen Seehäfen mehr als bisher angelegen sein läßt.

Die Wollhausse

An den überseeischen Wollmärkten herrscht schon seit mehreren Monaten eine ausgesprochene Haussestimmung, die nur vorübergehend, nämlich im Juli und im September und Anfang Oktober, unterbrochen worden war. Auch auf den Londoner Kolonialwollauktionen, bei denen gerade Deutschland als starker Käufer aufgetreten ist, ist diese feste Tendenz zum Ausdruck gekommen.



Das Schaubild zeigt die Aufwärtsbewegung auf Grund der auf Reichsmark pro kg umgerechneten Bradforder Notierungen (for 64's tops average) sowie der Antwerpener Notierung für Merinokammzug. Von sämtlichen Textilrohstoffpreisen weist Wolle die stärkste Steigerung auf, und die Wollpreise haben nunmehr einen Stand erreicht, bei dem Rückschlagsgefahren nicht ganz ausgeschlossen sind.

Auch die Preise für deutsche Wollen haben natürlich von der Haussestimmung an den überseeischen Wollmärkten Nutzen ziehen können. Auf einen wesentlich stärkeren Beschäftigungsgrad der deutschen Wollindustrie im laufenden Jahr ist es zurückzuführen, daß die Einfuhr von Rohwolle nach Deutschland in dem Zeitraum Januar bis Oktober d. J. mengenmäßig erheblich größer war als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einfuhr von Rohwolle betrug nämlich 1,67 (i. V. 1,43) Mill. dz und der nach Abzug der Ausfuhr errechnete Einfuhrüberschuß stellte sich auf 1,48 (i. V. 1,27) Mill. dz.

Saatenbericht

der Firma Oswald Hübner, Breslau

Schlesischer Rotklee kommt nur in sehr kleinen Mengen an den Markt und erzielt trotz unterschiedlicher Qualität gute Preise. Der Weltmarkt liegt weiter sehr fest; besonders in letzter Woche verursacht durch Lieferungsverweigerung kurischer Ablader. In Weißklee fanden sich bisher wenig Geschäftsmöglichkeiten. Feine Qualitäten von Schweden- und Gelbklee wurden schlank aufgenommen, für geringere zeigte sich wenig Interesse. Luzerne ist immer noch billig; hauptsächlich für die ungarische Herkunft besteht lebhafte Nachfrage. Die schlesische Gräserernte ist als ganz unbeträchtlich anzusehen, andererseits zeigt der Weltmarkt eine steigende Tendenz, weshalb mit der Bedarfsdeckung nicht länger gezögert werden sollte. Futter- und Zuckerrübensamen wurden weiter sehr flott aufgenommen. Die Ernte war ungenügend, und die Erzeuger sind nicht sehr abgabelustig, weshalb die weitere Marktentwicklung als recht stabil anzusprechen ist. Futtermöhrensamen als auch Gemüse- und Blumensamen werden in dieser Saison vielfach über den letztjährigen Preisen liegen, da der Ernteausfall vielfach nicht befriedigte.

Sonnenblumenkuchen 19—20, roter Klee 170—220, weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50, loses Stroh 1.25—1,50, gepreßtes Stroh 1,75—2.00, loses Heu 5,00—5,25, gepreßtes Heu 5,50—6,00. Stimmung ruhig.

Berliner Börse

Vorwiegend Kursbesserungen

Berlin, 6. Dezember. Obwohl schon zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs eine ziemlich freundliche Grundstimmung bestand, hatten einige Märkte noch unter kleinem Angebot zu leiden, so daß die Kursgestaltung eine gewisse Unsicherheit und zumindest keine Einheitlichkeit zeigte. Als man aber feststellen konnte, daß die herauskommende Ware nur unbedeutenden Umfang hatte, wurde die Stimmung zusehends freundlicher, und die etwas später zur Notiz gekommenen ersten Kurse zeigten schon vorwiegend Kursbesserungen. Die Publikumsbeteiligung blieb allerdings, trotz der verschiedenen günstigen Wirtschaftsnachrichten, recht klein. Lediglich am Montanmarkt regte der gemeldete höhere Ruhrkohlenabsatz besonders für Harpener an. Die Befestigung in New York wird nur als Folge der erneuten Dollarabschwächungen bewertet und kann sich dafür, wenn überhaupt, nur geschäftshemmend auswirken. Mit Befriedigung stellte man jedoch fest, daß die Russenverkäufe der letzten Tage vollkommen aufgehört haben, was man übrigens damit begründet, daß die Wechselverpflichtungen bis zum 7. d. M. abgedeckt sein müssen, so daß jetzt noch vorgenommene Abgaben für die Geldbeschaffung zu spät kämen. Kaliwerte gaben, mit Ausnahme von Salzdetfurth, die 1 Prozent gewannen, um 1¼ bis 2¼ Prozent nach. Auch Bayer. Motoren waren um 1¼ Prozent, Julius Berger um 2 Prozent und Dortmunder Union um 3 Prozent gedrückt. Andererseits konnten Reichsbankanteile um 2 Proz. und Chade-Aktien um 2 Mark anziehen. Von Verkehrswerten verloren Schiffahrtsaktien bis zu 1¼ Prozent, Bahnen bis zu 1¾ Prozent. Lediglich Reichsbahnvorzugsaktien waren um ⅛ Prozent gebessert. Im Verlaufe trat zwar keine Geschäftsbelebung ein, auf ermäßigter Basis konnten sich die Kurse aber bis zu ½ Prozent erholen. Sehr fest lagen Stahlobligationen, die bereits 2⅛ Prozent höher einsetzten und im Verlaufe nochmals 1 Prozent gewannen. Von den übrigen festverzinslichen Werten konnten zertifizierte Dollarbonds im Verlaufe ebenfalls wieder um 1 bis 2 Prozent anziehen, während die deutschen Anleihen vernachlässigt und bis zu ⅜ Prozent schwächer lagen. Reichsschuldbuchforderungen büßten, besonders in frühen Jahrgängen, bis zu 1 Prozent ein. Am Geldmarkt machte die Erleichterung Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld ging auf 4⅝ Prozent resp. 4¼ Prozent zurück.

Am Kassamarkt waren nur vereinzelt Besserungen festzustellen, dagegen verloren Deutsche Spiegelglas 3½ Prozent, Nordwestdeutsche Kraft 4 und Ver. Harzer Kalk 3½ Prozent. Von den per Kasse gehandelten Großbanken büßten Deutsche Bank und Dresdner Bank je 1 Prozent, Commerzbank ½ Prozent ein. Hypothekenbanken ebenfalls bis zu 1 Prozent rückgängig. In der zweiten Börsenstunde gingen auf den Aktienmärkten die vorher erzielten Gewinne größtenteils wieder verloren. Die Börse schloß in stiller Haltung. Ziemlich fest und lebhaft blieb es am Markte der Stahlobligationen, die einen Kurs von 60 hielten. Auch Berlin-Karlsr. Industrie haben noch 2 Prozent gewonnen. Eintracht-Braunkohle 2½ Prozent.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 6. Dezember. Bei geringer Unternehmungslust lagen die Preise für Brotgetreide eher etwas ruhiger. Für Roggen hörte man Preise, die etwa ½ Mark unter gestriger Basis lagen, während für Weizen nur sehr schwer Käufer zu finden sind. Wintergersten sind auf unveränderter Preisbasis gefragt, dasselbe gilt für Sommerindustriegerste. Sommergersten zu Brauzwecken sind nur schwer unterzubringen, und es finden nur feinste Qualitäten Beachtung. Am Futtermittelmarkt ist für sofort greifbare Ware eher etwas mehr Nachfrage vorhanden, die Preise sind von seiten der Abgeber teilweise erhöht. Sonstige Veränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 6. Dezember 1933.

Weizen 76/77 kg		191
(Märk.)	79 kg	—
Tendenz: ruhig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		158
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		181—186
Wintergerste 2-zeil.		172—181
	4-zeil.	163—169
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		153—157
Tendenz: ruhig		
Weizenmehl 100 kg		25.40—26.40
Tendenz: stetig		
Roggenmehl		21.60—22.60
Tendenz: stetig		

Weizenkleie		12,00—12,25
Tendenz: fest		
Roggenkleie		10,30—10,60
Tendenz: fest		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		33,00—37,00
Futtererbsen		19,00—22,00
Wicken		—
Leinkuchen		12,60—12,70
Trockenschnitzel		9,80–9,90
Kartoffelflocken		14,40—14,50
Kartoffeln.	weiße	—
„	rote	—
„	blaue	—
„	gelbe	—
Fabrikk. %	Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

6. Dezember 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	183
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	136
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	165
	65 kg	162

Wintergerste	61/62 kg	161
„	68/69 kg	164
Tendenz: schwächer		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24½—25½
Roggenmehl		20¼—21¼
Auszugmehl		29½—30½
Tendenz: stetig		

Breslauer Schlachtviehmarkt

6. Dezember 1933

Der Auftrieb betrug: 908 Rinder, 1015 Kälber, 369 Schafe, 3467 Schweine

Ochsen 31 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	26—28
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	22—24
fleischige	15—20
gering genährte	10—12
Bullen 342 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	21–25
fleischige	17–20
gering genährte	15–16
Kühe 446 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26–28
sonst vollfl. od. ausgem.	19–25
fleischige	13—18
gering genährte	8–12
Färsen 74 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27–30
vollfleischige	22—26
fleischige	17—21
gering genährte	13–16
Fresser 15 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best Mast- u. Saugkälber	30 33
mittl. Mast- u. Saugkälber	26—29
geringere Saugkälber	21—25
geringe Kälber	18–20
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel	
beste Mastlämmer	32—37
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	25–30
Stallmasthammel	—
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	20–24
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	22—25
mittlere Schafe	18—21
geringe Schafe	15–17
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	44–48
vollfl. v. 240—300 „	43—46
„ 200—240 „	40 44
„ 160—200 „	38—42
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	36—44

Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen mittel.

Posener Produktenbörse

Posen, 6. Dezember. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 690 To. 14,75, 45 To. 14,685, 45 To. 14,65, Weizen O. 18,25—18,75, Hafer O. 13—13,25, Saathafer Tr. 375 To. 13,25, Gerste 695—705 13,50—13,75, Gerste 675—695 13—13,25, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 30—32, Roggenkleie 10,25—10,75, Weizenkleie 9,50—10, grobe Weizenkleie 10,50—11, Raps 41—42, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 36—37, blauer Mohn 53—57, Fabrikkartoffeln 0,21, Sommerwicken 15—16, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19,50—20,50, Rapskuchen 16,50—17,00,

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	6. 12.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	30⅛—30¼
3 Monate	30³⁄₁₆—30¼
Settl. Preis	30⅛
Elektrolyt	33—33¾
Best selected	32¼–33½
Elektrowirebars	33¾
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	227¼—227⅜
3 Monate	227¼—227⅜
Settl. Preis	227¼
Banka	231¼
Straits	231¾
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11⅝
inoffiziell. Preis	11⅝—11¹¹⁄₁₆

	6. 12.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅞
inoffiziell. Preis	11⅞—11¹⁵⁄₁₆
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14⅞—14¹⁵⁄₁₆
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15³⁄₁₆
inoffiziell. Preis	15³⁄₁₆ 15¼
gew., Settl. Preis	14⅞
Gold	126/11
Silber (Barren)	18⅝—20⅛
Silber-Lief. (Barren)	18¹¹⁄₁₆—20³⁄₁₆
Zinn-Ostenpreis	230½

Berlin, 6. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,50.

Berlin, 6. Dezember. Kupfer 39 B., 38¾ G., Blei 16 B., 15¾ G., Zink 20 B., 19¾ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 12. Geld	6. 12. Brief	5. 12. Geld	5. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,863	0,867	0,863	0,867
Canada 1 Can. Doll.	2,682	2,688	2,742	2,748
Japan 1 Yen	0,821	0,823	0,828	0,830
Istambul 1 türk. Pfd.	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	13,63	13,67	13,795	13,835
New York 1 Doll.	2,637	2,643	2,707	2,713
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,229	0,231
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,78	169,12	168,78	169,12
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,30	58,42	58,27	58,39
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,42	81,58	81,52	81,68
Italien 100 Lire	22,08	22,12	22,09	22,13
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	60,89	61,01	61,64	61,76
Lissabon 100 Escudo	12,44	12,46	12,57	12,59
Oslo 100 Kr.	68,53	68,67	69,38	69,52
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,57	12,59
Riga 100 Latts	80,02	80,18	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	81,12	81,28	81,17	81,33
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,29	34,35	34,29	34,35
Stockholm 100 Kr	70,33	70,47	71,18	71,32
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,825	47,225	46,825	47,225

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 6. Dezember. Polnische Noten. Warschau 47,025—47,225, Kattowitz 47,025–47,225, Posen 47,025–47,225 Gr. Zloty 46,825–47,225

Warschauer Börse

Bank Polski	81,00—80,75
Kijewski	11,00
Lilpop	10,60—10,50
Haberbusch	38,50

Dollar privat 5,60, New York 5,60, New York Kabel 5.62—5,61, Danzig 173,20, Holland 358,15, London 28,95—28,91, Paris 34,86, Schweiz 172,48 Italien 46,94, Stockholm 149,85, Kopenhagen 129,75, Oslo 145,50, deutsche Mark 212,49, Pos. Investitionsanleihe 4% 104—104,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 47,50, Bauanleihe 3% 38,20, Eisenbahnanleihe 5% 47,50, Dollaranleihe 4% 49—48,90, Bodenkredite 4½% 45,50. Tendenz in Aktien und Devisen überwiegend schwächer.